MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
FEB 29 '68
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

91. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 28. Februar 1968 — Nummer 9

Auf Adlers Flügeln

Auf Adlers Flügeln getragen
Uebers brausende Meer der Zeit
Getragen auf Adlersflügeln
Bis hinein in die Ewigkeit.

Ueber Berge und Täler und Gründe
Immer höher zur himmlischen Höh'.
Die Flügel sind stark, die mich tragen
Die Flügel, auf denen ich steh'.

Und unter denselben Flügeln
Wie wunderbar ruhe ich aus!
Da ist meine Zufluchtsstätte
Mein festes und sicheres Haus.

Der Feind mag über mir kreisen
Und zielen und spähen, wie er will.
Die Flügel sind stark, die mich decken
Und unter den Flügeln bleibt's still.

Ja, unter den Flügeln geborgen
Und auf den Flügeln bewahrt,
Da gibt's ein seliges Ruhen,
Das gibt eine glückliche Fahrt.

Das gibt ein sicheres Wissen
Bei wechselnder Pilgerschaft
Denn unter den Flügeln ist Friede
Und auf den Flügeln ist Kraft.

A. v. Viebahn

Gehorsam dem Herrn

„Da geschah der Befehl Gottes zu Johannes, des Zacharias Sohn in der Wüste" (Lukas 3, 2).

Befehl Gottes! Johannes verstand ihn, er befolgte ihn, wenn er mit seiner Predigt auch in der Wüste beginnen mußte. Der Herr gab seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt den Befehl das Evangelium zu predigen. Wie klein, unscheinbar das Himmelreich zu der Zeit auf Erden auch war, die Jünger befolgten den Befehl, predigten zuerst in Jerusalem, Samarien, Galiläa, ja trugen die Botschaft zu verschiedenen heidnischen Völkern. Bis heute gilt der Befehl des Herrn, denn noch ist das Evangelium nicht zu allen Völkern durchgedrungen. Gott sei Dank, daß viele aus unserer Mitte mit der frohen Botschaft in alle Welt hinausgegangen sind. Laßt uns sie mit unseren Gebeten reichlich unterstützen und uns selber auch zu Hause dem Befehl unterstellen.

J. B. W.

„Es muß doch Frühling werden!"

Aus dem Inhalt

Editorielles	S. 2
Israel in der letzten Zeit von H. H. Janzen	S. 2
MCC-Nachrichten	S. 3
Mission und Dienst	S. 5
Rechte des Einwanderers	S. 6
Predigt von C. N. Hiebert	S. 8
MCC-Frauenversammlung	S. 9
Nachrufe	S. 11
An die Charbiner	S. 12
So war es	S. 14
Reisebericht von M. Hamm	S. 16
Buchbesprechungen	S. 17
Aus aller Welt	S. 19

Prediger Abram H. Dück †

(Watrous, Sask.)

Am 14. Februar 1968 wurde Prediger Abram H. Dück, Pastor der Watrous-MBG unter großer Beteiligung von der Central-MBG, Saskatoon, aus zur letzten Ruhe gebettet. Da Watrous abgelegen ist und nur ein kleines Bethaus hat, war das Begräbnis in der Central-MBG in Saskatoon. Das Gotteshaus war mit Trauergästen überfüllt, war Br. Dück doch als Prediger, Gemeindeleiter, Konferenzarbeiter und als tüchtiger Seelsorger weit und breit bekannt. Erst etwas über 44 Jahre alt, hätte er gern noch länger im Reiche des Herrn gewirkt, doch der himmlische Vater, der keine Fehler macht, sah es für gut an, ihn zu sich zu nehmen, hier seine liebe Gattin und drei Kinder zurücklassend. Wir fragen: „Herr, warum?"

25 Prediger verschiedener Gemeinderichtungen nahmen auf der Empore ihre Plätze ein. Br. M. Gripp, Pastor der Central-MBG, betete zu Anfang und hieß die vielen Trauergäste willkommen. Er sprach die Bitte aus, daß alle Anwesenden nicht nur heute ihre Teilnahme beweisen möchten, sondern auch in der Zukunft der lieben Hinterbliebenen gedenken möchten. Er las Römer 8, 28 — 39 und ließ auf Wunsch das Lieblingslied des Verstorbenen, „Jesu, zieh zum Kreuze mich", singen.

Br. H. Thießen, Gehilfsleiter der Watrous-MBG, las Joh. 14, 1 — 6, und Offb. 14, 13, und machte wertvolle Bemerkungen. Br. Dück sei im Herrn gestorben und sei auf immer bei dem Herrn. Er erwähnte, daß Br. Dück oft von der himmlischen Heimat gepredigt habe. Er habe den guten Kampf bis zu Ende gekämpft.

Br. H. S. Rempel erzählte, wie er Br. Dück im Hospital besuchte, daß Br. Dück auch Kämpfe gehabt habe. Er möchte noch hier bleiben und arbeiten. Das nächste mal hatte der Bruder sich in Gottes Willen ergeben. Der Herr macht keine Fehler. Auch wenn er hätte zu den Seinen zurückkehren können, würde er doch nicht mehr arbeiten können.

Der Chor der Watrous-MBG sang nun das Lied: „Blessed are the pure in heart."

Br. G. Elenko, Prediger der russischen Baptistengemeinde, mit welchem Br. Dück viel zusammengearbeitet hat, sagte unter anderem, als er Br. Dück besucht habe, hätte dieser gesagt. „Ich möchte meine Hand in deiner halten, so lange du hier bist." Sie haben zusammen gebetet und das Gebet werde ihm noch lange in Erinnerung bleiben, so inbrünstig habe er gebetet. Geschwister Gripp sangen nun „What a Day that will be".

Prediger H. H. Epp, Leiter der MBG-Konferenz von Saskatchewan, schilderte, wie er Br. Dück kennengelernt habe als Mitarbeiter, und wie er es geschätzt habe, daß der Bruder von seiner Familie immer mit großer Hochachtung gesprochen habe. Als Text hatte Br. Epp Matth. 11, 28 — 30 und Hebr. 4, 9 gewählt. Er sprach von der Ruhe der Kinder Gottes. Sie ruhen von

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten

— Das Ehepaar Hans Tießen, früher Krutojarowka und Frau Margaretha, geborene Thießen, früher Sekorskaja-Schönfeld, jetzt wohnhaft 43 Foundry St., Leamington, Ontario, feierten unter Teilnahme Verwandter und Freunde am Sonntag, den 11. Februar 1968, ihre Goldene Hochzeit. Die Danksagungsansprache wurde vom Bruder, Prediger Isaak Tießen, auf Grund des 91. Psalms, welcher im Elternhause oft Stütze und Stab war, gehalten. Sieben verheiratete Kinder mit ihren Familien boten mit Gesang, Musik und Gedichten ein umfangreiches Programm. Die Eltern, Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder durften alle am Fest teilnehmen, auch hatte kein Sterbefall in der Familie stattgefunden.

Zum Dank und zur Ehre Gottes zitierte der Vater, Hans Tießen, den 23. Psalm. Ein gemeinsames Mahl wurde eingenommen. (Eingesandt von Maria Hübert.)

— Ende 1967 wurde die Kongo Mennonitengemeinde als vollständig autonom anerkannt. Sie trägt den offiziellen Namen „Eglise Mennonite au Congo". Das bedeutet, daß die administrative Verantwortlichkeit voll und ganz auf den Schultern der einheimischen Kongogemeinde liegt. Die Kongo Mennonitengemeinde hat etwa 30,000 Glieder.

— Paris — Der amerikanische Evangelist Billy Graham denkt an den Ankauf des Ozeanriesen „Queen Elizabeth"

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Der koestlichere Weg

„Und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen" (1. Kor. 12, 31b).

Es klingt wie ein Paradox, wenn der Herr Jesus in Matthäus 5, 5 sagt: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen." Ist nicht gerade das Gegenteil wahr? Wer hier auf Erden etwas besitzen will, der muß rücksichtslos alles beseitigen, was ihm im Wege steht, sein Ziel zu erreichen. Von Sanftmut kann dabei doch kaum die Rede sein. Wer steht denn an der Spitze der großen Korporationen? Sind es nicht die Geschäftsleute, denen es nicht darauf ankam, einen Konkurenten rücksichtslos zu vernichten?

In der Politik kann man mit Sanftmut schon gar nichts anfangen. Die Methoden, die hier angewandt werden, machen vor nichts Halt. Um sich selbst in eine führende Stellung zu manövrieren, wird der Gegner mit Schmutz beworfen, wenn man gleich selbst weiß, daß die Verleumdungen nicht wahr sind. Etwas davon bleibt doch hängen, und wenn den Menschen eine Unwahrheit nur oft genug wiederholt wird, dann glauben sie schließlich doch daran. Doch anders kommt man in dieser Welt nicht zu einer führenden Stellung.

Und doch, was erreichen die Menschen mit diesen Methoden eigentlich? Es gibt in der Physik ein Gesetz, das lautet: „Jede Aktion erzeugt eine Reaktion," oder „Druck erzeugt Gegendruck". Dieses ist wahr, auch auf den eben erwähnten Gebieten der wirtschaftlichen und politischen Machtkämpfe. Wer heute an der Spitze steht, hat damit zu rechnen, daß seine Aktion, die ihn in diese Stellung gebracht hat, eine Reaktion auslösen wird, die seine Macht neutralisiert und sie bald übersteigt. Wie ein Pendel immer wieder von einer Seite zur anderen schwingt, so wechseln auch auf dieser Welt die sich bekämpfenden Gewalten.

Der Christ hat einen anderen Weg, der weit erfolgreicher ist. Er besitzt eine geheimnisvolle Macht, der nichts widerstehen kann. Dieses ist der köstlichere Weg, den der Apostel Paulus den Korinthern zu erklären versucht. Es ist eine Macht, die beständig fortwirkt und die keine Gegenwirkung hervorruft. Es kommt nur darauf an, daß sie von uns angewandt wird.

Gerhard Tersteegen hat diese Macht erkannt. Er singt: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart!" Es ist diese Macht der Liebe, der nichts auf dieser Welt widerstehen kann. Es ist die einzige Macht, die bis in die jenseitige Welt bestehen wird, denn nach 1. Kor. 13, 8 hört die Liebe nimmer auf. Ihre Eigenschaften sind so klar in den Versen 4 bis 7 desselben Kapitels beschrieben.

Haben wir schon einmal ernstlich versucht, diese Macht anzuwenden? Ich möchte von vorne herein feststellen, daß dieses nicht leicht ist. Es bedeutet oft Leiden, denen wir aus dem Wege gehen könnten. Die Apostel Petrus und Johannes mußten dieses erfahren, als sie den lahmen Bettler am Tempeltor heilten. Um dieser Wohltat willen standen sie vor Gericht.

Versuche es doch einmal ernstlich, lieb und freundlich zu jemand zu sein, der Dir zornig entgegentritt. Du wirst überrascht sein, wie schnell sein Zorn verflogen ist. Bei jeder Meinungsverschiedenheit besteht die Möglichkeit, Unstimmigkeiten im Guten aufzuklären. Natürlich muß dazu die Einstellung sein, der grundsätzliche Wille, das Mißverständnis zu beseitigen. Wie oft fehlt es gerade an diesem guten Willen. Dann geht es hart auf hart, und das Feuer der Zwietracht lodert heiß. Daneben steht der Teufel und freut sich und wärmt sich die Hände an der Flamme, die er angefacht hat.

Die Macht der Liebe ist stetig am Werk. Sie verursacht mehr Liebe und vergrößert sich, je länger sie angewandt wird. Haben wir nicht alle schon erfahren, wie wohltuend sie sich auswirkt? Niemand kann sagen, wieviel er dieser Macht zu verdanken hat. Viele Liebestaten, die uns zugefügt wurden, haben wir nicht einmal bewußt bemerkt. Niemand weiß, was ihm andere Menschen wirklich alles bedeuten. Und umgekehrt, werden wir niemals wissen, was wir für andere Menschen gewesen sind. Wir beeinflussen einander, ob wir es wollen oder nicht. Es sind die Taten der Liebe, die den größten Einfluß ausüben.

Ich möchte nun auf meinen Leitartikel in der vorigen Ausgabe der „Mennonitischen Rundschau" zurückkommen. Ich stellte dort die Fragen, ob wir die Sozialgesetzgebung beeinflussen sollten, ob wir Druck auf die Behörden ausüben sollten und gegebenenfalls uns in behördliche Stellen hineinwählen lassen sollten, um dort unseren Einfluß geltend zu machen. Ich möchte dieses mit dem oben ausgeführten Prinzip in Verbindung bringen. Wenn wir die Macht der Liebe anwenden können, um dadurch die Gesetzgebung zu beeinflussen, wenn wir durch die Anwendung dieser Kraft in eine Stellung gelangen können, wo wir diese Macht der Liebe ausüben können, dann sollten wir nicht zweifeln, solches zu tun. Sobald wir aber andere Wege einschlagen, um diese Ziele zu erreichen, werden wir fehlschlagen. Für uns als Nachfolger des Herrn und Heilandes Jesu Christi gibt es nur den köstlicheren Weg. Ihn führte dieser Weg ans Kreuz. Wohin er uns führen wird, wissen wir nicht. Eines jedoch steht fest, daß es der einzig richtige Weg ist, den wir als Christen einschlagen können.

Erich L. Ratzlaff

H. H. Janzen:

Israel in der letzten Zeit

Abraham ist der Vater aller Gläubigen (Römer 4, 11; Gal. 3, 7). Er ist aber auch der Vater aller, die beschnitten sind, d.h. der Kinder Israel (Römer 4, 12). Darauf beriefen sich die Pharisäer und Schriftgelehrten in den Tagen Jesu: „Wir haben Abraham zum Vater." Ehe Abraham von Gott berufen wurde, diente er andern Göttern als dem lebendigen Gott, samt seinem Vater Tharah und seinem Bruder Nahor. (Josua 24, 2). Aus dieser Umgebung heraus, berief Gott den Abraham und führte ihn samt seinem Weibe Sara, wie seinem Neffen Lot, nach Kanaan, welches er dem Abraham und seinen Nachkommen zum ewigen Eigentum verhieß. Damit fing die Geschichte des Volkes Israel, als auserwähltes Volk Gottes, an. Erst nach dem Kampf Jakobs mit dem Engel des Herrn am Jabbok kommt der Name Israel zum ersten Mal auf. Gott nannte Jakob Israel: „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist obgelegen" (1. Mose 32, 29). Hinfort ist er unter diesem Namen bekannt und seine Nachkommen heißen „Kinder Israel." Sie treten auf unter den Namen: „Kinder Israel", „Haus Israel", oder auch einfach „Israel."

Nach der Teilung des Reiches unter Rehabeam und Jerobeam ist mit Israel im allgemeinen das Nordreich im Gegensatz zu Juda gemeint. Nach der Wegführung Israels in die assyrische Gefangenschaft, wird der Name Israel auf das südliche Reich, Juda, angewandt. Esra erwähnt den Namen Israel in Verbindung mit den aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Juden. Im Neuen Testament wird wieder der Name Juden auf die Nachkommen Abrahams angewandt und die Bezeichnung Israel steht mehr da zur Unterscheidung der geistlichen Nachkommen Abrahams (Römer 9, 6).

Bei der Erwählung Abrahams hat Gott sich nicht von irgend welchen Vorzügen dieses Mannes bestimmen lassen. Er war ein Götzenanbeter, wie wir oben gezeigt haben. Auch das ganze Volk Israel hatte keine besonderen Vorzüge aufzuweisen, weshalb Gott sie hätte erwählen können. Im Gegenteil, sagt der Herr, hat dieses Volk ihm viel zu schaffen gemacht mit seinen Sünden. Man vergleiche hierzu Jesaja 43, 22—27. Die Erwählung Israels ist ausschließlich auf dem Boden und auf Grund der Gnade Gottes geschehen. Gott spricht zu Rebekka, der Mutter des Jakob und Esau: „Nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnade des Berufers, ward zu ihr gesagt: Der ältere soll dienstbar werden dem Jüngern."

Pfarrer Rienecker schreibt in seinem „Lexikon zur Bibel": „In Kultur und Kunst wurde es von andern Völkern übertroffen. Die Phönizier waren größere Baumeister, die Römer bessere Organisatoren, die Griechen haben in ihrer gesamten Kultur höhere Leistungen hervorgebracht." Was war denn eigentlich der Grund für die Erwählung und der Zweck derselben? In Jesaja 43, 25 lesen wir den Grund der Erwählung. „Ich, ich tilge deine Uebertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht." Man vergleiche hierzu bitte den Abschnitt aus Hesekiel 16, 3—6. Der Zweck der Erwählung lautet nach Jesaja 43, 21: „Dieses Volk habe ich mir zugerichtet; es soll meinen Ruhm erzählen." Dazu noch die Worte, die Gott durch seinen Knecht Moses an Israel richtete, nach 2. Mose 19, 5. 6: „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein." Bei der Berufung Abrahams sagte Jehovah zu ihm: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden." Es war fürwahr eine wunderbare Berufung und eine herrliche Bestimmung für Abraham und seine Nachkommen.

Israel hat leider versagt und die Erwartungen Gottes, die er in dieses Volk gesetzt hatte, nicht erfüllt. Immer wieder verloren sie sich im Götzendienst. Gott strafte sie durch die umliegenden Völker, die das Land invadierten und plünderten. Wenn Israel dann zum Herrn schrie, erhörte er es und sandte dem Volk Heilande, die Richter. Trotz der Geduld und der Langmut Gottes, die er diesem Volk erwies, verlor sich dasselbe immer weiter von seinem Herrn und schließlich gab Gott sie ganz in die Hände seiner Feinde. Zuerst mußte Israel, das Nordreich, in die assyrische Gefangenschaft und dann, etwas später, folgte auch Juda in die babylonische Gefangenschaft.

Die Gefangenschaft hatte in Israel manche Veränderung bewirkt. Vor allem war das Volk von seiner Sucht, fremden Göttern nachzulaufen, kuriert. Jedoch anstelle jener Sucht, hatte sich die Selbstgerechtigkeit eingeschlichen. Die Juden beriefen sich nun auf Abraham, als ihren Vater, der ein Freund Gottes genannt wird, sie waren stolz auf David, einen Mann nach dem Herzen Gottes und ganz besonders großes Gewicht legten sie darauf, daß ihnen durch Moses das Gesetz gegeben war. Gott war ihr Vater und sie sein auserwähltes Volk, was kein zweites Volk der Erde rühmen konnte und daher schrieben sie sich auf Grund dieser Tatsachen ein großes Verdienst bei Gott zu. Israel hatte versagt und anstatt, daß es den Ruhm Jahwes in der Welt verkündigte, wie dazu bestimmt, muß Paulus von ihnen schreiben: „Du rühmst dich des Gesetzes und schändest Gott durch Uebertretung des Gesetzes; denn eurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden" wie geschrieben steht" (Römer 2, 23. 24; Hes. 36, 20).

Gott schlug einen neuen Weg ein, seinen Ruhm unter den Völkern zu

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

mehren. Er sandte seinen eingeborenen Sohn in diese Welt. Der Sohn Gottes wurde Mensch und zwar wurde er als Jude im verheißenen Land von einer Jungfrau geboren. Am achten Tage wurde er beschnitten und nach 12 Jahren im Tempel zur persönlichen Verantwortung unter das Gesetz getan. „Da aber die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfingen" (Gal. 4, 4. 5).

Jesus kam zuerst zu den Juden. Seine Predigt war vor allem für seine Brüder nach dem Fleisch zugeschnitten. Dem kanaanäischen Weibe, welches für ihre Tochter um Hilfe bat, antwortete der Herr Jesus ohne weiteres: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel." Als der Herr Jesus zum ersten Mal seine Jünger auf eine Evangelisationstour aussandte, gab er ihnen folgende Instruktionen mit: „Gehet nicht auf der Heiden Straße und ziehet nicht in der Samariter Städte, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel" (Matth. 10, 5. 6). Dem entsprechend war auch das Thema seiner Predigten. Vom Moment seines ersten Auftretens an bis zu seinen letzten Erdentagen, war das Thema seiner Predigt: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." So bei Matthäus. Bei Lukas wird es meistens als „Reich Gottes" erwähnt. Der Unterschied mag wohl in dem Umstand liegen, daß Matthäus ein Jude, Lukas dagegen ein Nichtjude war. Für Matthäus als Jude, war es widerlich, den Namen Gottes unnötigerweise zu gebrauchen, daher er denselben mit Himmel ersetzte. Lukas dagegeen hatte diese Schwierigkeit nicht. Dazu war das Matthäusevangelium wohl zuerst für die Juden geschrieben, das Lukasevangelium dagegen für einen Griechen mit Namen Theophilus.

Wir merken also, daß Gott sich in besonderer Weise um sein irdisches auserwähltes Volk bemüht. Sie sollten zuerst zum Glauben an Christus geführt werden, damit sie dann, ihrer ursprünglichen Berufung entsprechend, Gottes Ruhm in der Welt ausbreiten würden. So sollte sich das Wort Jesu erfüllen: „Das Heil kommt von den Juden" (Joh. 4, 22).

Israel, als Nation, an ihrer Spitze ihre Führer, nahm dieses Gnadengebot Gottes nicht an. Ihre Antwort auf das Liebeswerben Gottes war: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche." Sie haben ihn ans Kreuz geschlagen. „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder."

Gott aber hatte sich mit seiner Gnade noch nicht ausgegeben. Der Tag der Pfingsten kam und mit ihm die Ausgießung des Heiligen Geistes. Die dritte Person in der Dreieinheit Gottes betrat die Erde, hier seinen Tempel aufzuschlagen und von dort her die Menschen zu überführen und zu Jesus hinzuführen. Es ist dieses der letzte Zeuge, der aus dem Himmel auf die Erde gekommen ist. Dreitausend Juden wurden an jenem Tage gläubig, ließen sich taufen und wurden zur Gemeinde hinzugetan. Täglich tat der Herr hinzu, solche die da gläubig wurden und die Zahl der Gläubigen mehrte sich in der Stadt auf 5000. Unter ihnen waren auch Priester, die dem Evangelium gehorsam wurden. Wunder der Gnade geschahen in jenen Tagen in der heiligen Stadt. Die Nation der Juden als solche jedoch blieb dem Evangelium feindlich gegenüber.

Petrus und Johannes hatten eines Tages einen Lahmgeborenen geheilt und damit großes Aufsehen erregt, so daß sich eine große Volksmenge um die Jünger und den Geheilten versammelte. Petrus wandte sich mit einer Rede an das Volk. Nachdem er erklärt hatte, daß nicht er und Johannes diesen Kranken geheilt hätten, sondern daß solches nur durch den Namen Jesu Christi geschehen sei, wandte er sich mit einer Aufforderung an das Volk. „So tut nun Buße und bekehrt euch, daß eure Sünden vertilgt werden; auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesum Christum" (Apg. 3, 19. 20). Das Volk aber ging auch diesesmal nicht auf den Gnadenruf Gottes ein, sondern man verbot ihnen weiter den Namen Jesu zu predigen. Als Paulus später in Rom, als Gefangener, eine Gelegenheit hatte, mit den Juden der Stadt über den Messias zu sprechen und diese die Botschaft ebenfalls abwiesen, sagte er zu ihnen: „So sei es euch kundgetan, daß den Heiden gesandt ist dieses Heil Gottes und sie werden's hören" (Apg. 28, 28).

Im Jahre 70 n. Chr. kam die Belagerung Jerusalems durch die Römer und bald darauf auch die Eroberung der Stadt. Viel Blut ist in jenen Tagen in der Stadt geflossen, Männer, Frauen und Kinder fielen unter dem Schwert der Römer. Es erfüllte sich an den Juden, was sie bei der Kreuzigung Jesu ausgerufen hatten: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder." Die Juden wurden in die Gefangenschaft geführt, in aller Welt zerstreut, ihr Land und Stadt kamen unter die Herrschaft der Heiden und es erfüllte sich an ihnen das Wort des Herrn Jesus, welches wir in Lukas 21, 24 lesen. „Und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen geführt werden unter alle Völker und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllt sein wird."

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Kongo-Botschafter sendet Dankesschreiben

Der Leiter des Hilfswirks „Secours Protestant" in Bujumbura, Burundi, erhielt folgendes Schreiben von dem kongolesischen Botschafter: (MCC, Church World Service und World Relief Commission arbeiten unter dem Namen Secours Protestant gemeinsam in Burundi). „Ich habe die Ehre, Ihnen im Namen meiner Regierung, im Namen des kongolesischen Volks, der Mitarbeiter der kongolesischen Botschaft und auch persönlich herzlich für Ihre außerordentlich geschätzte Hilfe zu danken, die Sie den kongolesischen Flüchtlingen, den Opfern der Ereignisse in Bukava, zukommen ließen. Die Regierung der demokratischen Republik des Kongo, die von Ihrer Großzügigkeit informiert wurde, ist Ihnen Ihrer Anteilnahme halber besonders verbunden und hat mich gebeten, Ihnen ihren tiefempfundenen Dank auszusprechen. Mit den besten Grüßen, Botschafter S. P. Tschimbalanga."

Im Sommer 1967 war es im Kongo zu einer Anzahl von Aufständen gekommen. Secours Protestant versorgte die nach Burundi geflüchteten Kongolesen mit Kleidung und Lebensmitteln.

*

Helen King beginnt Arbeitsperiode in Jerusalem

Miß Helen King aus Los Angeles, Kalifornien, trat in diesem Monat eine dreijährige Arbeitsperiode unter dem MCC in Jerusalem an. Sie wird die Leitung des arabischen Stickereiprojekts auf dem von Israelis besetzten Westufer übernehmen. Sie ist u.a. für die Beschaffung von Material, Ausführung der Bestellungen, Versand etc. für Mrs. J. N. Byler verantwortlich die die MCC-Handarbeitsselbsthilfeprojekte im Ausland leitet.

Miß King besitzt reiche Vorkenntnisse für ihren neuen Posten. Als Büroleiterin diente sie bereits 2 Jahre in der MCC-Zentralee. Zuvor war sie 13 Jahre in einer städtischen Behörde in Los Angeles angestellt. Sie hatte sich bereits zuvor beim MCC um eine Auslandsstelle beworben, wurde aber in Akron noch dringender gebraucht. Zunächst muß sie nun etwas Zeit auf das Erlernen der arabischen Sprache verwenden. Das Ehepaar David Kanagy, das gegenwärtig die MCC-Arbeit auf dem israelischen Westufer des Jordan leitet, beendet seinen Einsatz im Juni 1968. Die beiden arabischen Stickereilehrerinnen werden ihre Arbeit dort weiter fortsetzen.

Herbert, Sask.

Den 4. Februar des Morgens hatten wir von der Hepburn Bibelschule den Chor von 35 Sängern in unserer Versammlung. Der Chor ist unter der Leitung des Br. Jake Schröder. Es wurden recht viele Lieder gebracht. Br. Heidebrecht gab einen kurzen Bericht von der Schule. Es sind in diesem Jahre 165 Schüler. Eine Schülerin gab ein Zeugnis. Die Botschaft von Br. Heidebrecht war gegründet auf der Schriftstelle aus Phil. 3, 10. 11: „. . . zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich gelange zur Auferstehung der Toten."

Des Abends war Br. Fred Peters in unserer Mitte, der Vertreter des MCC. Br. Peters gab einen schönen Bericht von den verschiedenen Zweigen der Arbeit: von dem Jugendheim in Saskatoon, vom Mennoheim in Waldheim, von der Wohlfahrtsarbeit und anderen Zweigen. Er zeigte auch Bilder von dem Aufbau verstörter Häuser auf verschiedenen Plätzen. Durch solchen Bericht und die Bilder wird die Gemeinde mehr bekannt mit der Arbeit des MCC.

Den 16. Februar abends hatte die Gemeinde die Freude, die Zeugnisse von 8 Personen, die sich zur Taufe gemeldet hatten, anzuhören. Es waren schöne Zeugnisse von den Erfahrungen von 8 jungen Menschen, die sie mit dem Herrn erlebt hatten. Einige waren in den Sommer-Bibelcamps, andere wieder in den Erweckungsversammlungen bekehrt worden. Es waren 5 Jünglinge und 3 Jungfrauen. Dann hörten wir später das Zeugnis einer Schwester, die dann in die Gemeinde aufgenommen wurde.

Den 18. Februar hatte die Gemeinde am Vormittag das Tauffest. Die Taufpredigt hielt Br. Bill Tießen nach dem Worte aus Matth. 28, 18—20. Br. Tießen sprach über das letzte Gebot, das unser Herr und Heiland den Aposteln hinterlassen hatte. Dieses Gebot enthielt drei Gebote: zu predigen das Evangelium, zu taufen und sie zu lehren zu halten „alles, was ich euch befohlen habe." Die Taufhandlung vollzog Br. Herman Voth. Es waren 8 Täuflinge. Die Namen sind folgende: Elenora Penner, Phillis Braun, Verona Voth, Doug Schulz, Phillip Neufeld, Gerald Voth, Donald Voth, Roland Falk. Zur Aufnahme las der Pastor die Schriftstellen nach Apg. 2, 41. 42, dann vollzog Br. Herman Voth die Aufnahme.

Nachher unterhielt die Gemeinde das heilige Abendmahl.

Es waren recht viele Gäste erschienen und es war ein reich gesegneter Vormittag.

W. Falk, Korr.

Aus Leserbriefen

St. Catharines, den 14. Feb. 1968

An den Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau!"

Da wir nicht wissen, ob wir uns zur weiteren Erhaltung der Rundschau melden müssen, so tue ich es hiermit. (Die Geschwister, die als Glieder der MBG die Rundschau frei erhalten, brauchen nicht neu bestellen. Das Abonnement läuft automatisch weiter, bis es ausdrücklich abbestellt wird. Red.) Möchten ohne die liebe Rundschau nicht sein. Sie ist uns besonders wichtig, da unsere Versammlungen in deutscher Sprache immer mehr abgekürzt werden und vielleicht bald ganz ins Englische übergehen werden.

Die Predigten und die Gedichte sind uns sehr wichtig, auch die Reiseberichte. Haben auch mit großem Interesse „Meine Reise um die Welt" von Prediger Martin Hamm gelesen. Da mein Mann 85 Jahre alt ist und stark an Adernverkalkung leidet, lese ich ihm soviel ich kann vor und erzähle ihm, was ich gelesen habe.

Wünschen dem ganzen Personal und allen Lesern der „Mennonitischen Rundschau" Gottes reichen Segen.

Nebst Gruß,, Ihre

Jakob und Sara Boldt

*

Entrup/Lemgo, den 30. Jan. 1968

Liebe Rundschau!

Wir haben hier in Müssen, Deutschland, einige Geschwister, die früher in Polen gelebt haben und sich noch an Bruder Erich Ratzlaff erinnern können. Es sind dies die beiden Schwestern Bartel, Gredel und Frieda, jetzt Frau Schröder und Frau Rempel, Aganethe Bartel, geb. Kliewer, und Geschwister Kornelius Kliewer. Alle lesen die Rundschau mit Vorliebe.

Die große Kälte (—20 C) hat nachgelassen und wir haben nun wieder milderes Wetter. Der Rasen, einige Gemüsearten und die Getreidefelder stehen in einem üppigen Grün.

Mit freundlichen Grüßen,

J. W. Vogt,
4921 Entrup/Lamgo
Siedlung 66, Germany

Pred. A. H. Dück

(Fortsetzung von Seite 1—4)

ihren Werken, von ihren Anfechtungen und Leiden. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Der Chor sang weiter das Lied: „There's a Land of pure Delight."

Br. D. Janzen, Watrous, teilte mit schwerem Herzen mit, was Br. Dück ihnen als Gemeinde gewesen sei. Er habe niemanden übersehen, weder die Alten noch die Jungen, und in kurzer Zeit seien sie die intimsten Freunde geworden. Es steige auch bei ihm die Frage auf: „Herr! Warum?" Sie hatten als Gemeinde lange Zeit für Br. Dücks Gesundheit gebetet, aber der himmlische Vater habe es anders beschlossen. Geistlich sei die Gemeinde während Br. Dücks Tätigkeit gewachsen. Er sprach auch der Familie das herzliche Beileid der Gemeinde aus.

Br. M. Gripp verlas nun den Lebenslauf des Verstorbenen. Mit dem Singen des Liedes: „So nimm denn meine Hände" und dem Schlußgebet wurde die Trauerfeier geschlossen. Es folgte die Leichenschau, die eine halbe Stunde dauerte, denn alle wollten noch zum letzten mal ihrem Freund und Bruder ins Antlitz schauen.

Die Leiche des verstorbenen Br. Dück wurde auf dem Woodlawn Cemetary zur letzten Ruhe gebettet. Auf dem Friedhof amtierte Br. Nic. Willems.

Die Watrous Gemeinde hatte noch für alle Angehörigen im Kellerraum ein Trauermahl bereitet. Wir alle, die wir auch an der Trauerfeier teilnahmen, sagten uns: „Sie haben einen Großen im Reiche Gottes zu Grabe getragen."

Lebenslauf

Prediger Abram H. Dück wurde als Sohn des Heinrich Dück und dessen Ehefrau Anna, geborene Willems, am 30. Juni 1923 zu Langham, Saskatchewan, geboren. Der Herr rief ihn zu sich am 10. Februar 1968 im Alter von 44 Jahren, sieben Monaten und zehn Tagen.

Er nahm den Herrn Jesus im Alter von 14 Jahren als seinen persönlichen Heiland an und wurde im selben Jahr getauft und in die EMBG zu Langham, Sask., aufgenommen.

Am 21. August 1949 heiratete er Stella Rempel und 18 Jahre teilten sie die Freuden und Leiden des Ehelebens. Der Herr segnete die Ehe mit einem Sohn, David, einer Tochter, Denise, und einer Adoptivtochter, Ruth.

Während er die Bibelschule besuchte, fühlte er den Ruf zum Predigtdienst. Dieser Ruf wurde praktisch in DVBS, Jugendfreizeitlagern und Missionssonntagsschularbeit verwirklicht. Seinen Predigtdienst begann er als Hilfsprediger in einer Missionsstation in Nipawin, Sask., und setzte ihn als verantwortlicher Prediger fort, als er in Loreburn unterrichtete. Im Jahre 1954 nahm er den Ruf als Pastor der Lashburn MBG an und wurde dort Mitglied. Im Jahre 1956 wurde er zum Prediger ordiniert und diese Arbeit bereitete ihm viel Freude. Seine größte Freude war es, Seelen zum Herrn zu führen, und viele haben durch seinen Dienst den Herrn gefunden. Im Jahre 1959 zog er nach Blaine Lake, wo er der Gemeinde fünf Jahre diente. In den letzten fünf Jahren war er Pastor der MBG zu Watrous, Sask. Er war auch in der Norddistriktkonferenz von Saskatchewan tätig. Seine letzte Aufgabe war in der Evangelisationsbehörde der Konferenz.

Im August vorigen Jahres verlebte er einen kurzen Urlaub in Calgary und Banff, und hier wurde er inne, daß seine Gesundheit angegriffen sei. Im August verbrachte er zwei Wochen im Krankenhaus zu Watrous, wurde jedoch trotz großer Rückenschmerzen entlassen. Am 15. November wurde er wieder in das Krankenhaus gebracht, und als sein Zustand sich verschlimmerte, wurde er nach Saskatoon überführt, wo seine Krankheit als Knochenfraß erkannt wurde. Die Krankheit machte rapide Fortschritte, und nach einigen Monaten großer Schmerzen, rief ihn der Herr am 10. Februar morgens um Viertel nach neun zu sich. Frei von Schmerzen, erfreut er sich der Gegenwart des Herrn, dem er so ganz von Herzen diente. Während seiner Krankheit waren ihm die Besuche vieler Freunde zum großen Segen, wie auch die vielen Karten und Briefe, die er erhielt.

Er wird von seiner Gattin, Stella, seinem Sohn David, 17, seinen Töchtern, Denise, 10, und Ruth, 4 Jahre alt, von seinen Eltern, Geschwister Henry A. Dück aus Langham, seiner Schwester Mary, Auke Bay, Alaska, seinem Bruder Henry, Calgary, Alberta und vielen Verwandten und Freunden betrauert.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir wissen, daß wir unseren Geliebten beim Herrn wiedersehen werden. „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn" (Ps. 116, 15).

Die trauernde Familie

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

und seine Umwandlung in ein schwimmendes Zentrum für religiöse Unterweisung.

Wie der Vizepräsident und Schatzmeister der Billy-Graham-Gesellschaft, George M. Wilson, in einem Interview in Paris mitteilte, würde die „Queen Elizabeth" in diesem Falle möglicherweise im Golf von Mexiko oder im Pazifik verankert werden.

Wilson berichtete, daß Graham, der sich gegenwärtig in Florida von einer Krankheit erholt, ihn während eines Aufenthalts in London angerufen und ihn damit beauftragt habe, die Möglichkeiten für den Ankauf des Schiffes zu prüfen. „Er sagte mir, daß er gerade erfahren habe, daß das Schiff zum Verkauf angeboten werde", erklärte Wilson. „Solche Eisen muß man schmieden, solange sie heiß sind." Die Billy-Graham-Bewegung hat nach Mitteilung des Schatzmeisters bisher keine feste Schule und beabsichtigt unabhängig davon, ob der Kauf der „Queen Elizabeth" glückt, eine solche Schule einzurichten.

Nach Angaben Wilsons liegt der Cunard-Reederei schon ein Angebot vor, das vorrangig geprüft werde. Von wem dieses Angebot kommt, wußte Wilson nicht zu sagen. Er äußerte die Vermutung, daß der Preis für die „Queen Elizabeth" etwas höher liegen werde als der für die „Queen Mary", die für 1,5 Millionen Dollar verkauft worden war. In einem Interview mit der Londoner „Times" hatte Wilson zuvor erklärt, daß der Bau eines Hauses unverhältnismäßig viel teurer sei als der Kauf eines Schiffes.

— Pred. Abe Regier, der vorher 12 Jahre der Mennonitengemeinde in Watrous und das letzte Jahr stellvertretend in Elmwood, Winnipeg, gedient hat, ist nun als Pastor der Bergthaler Mennonitengemeinde in MacGregor, Manitoba, angestellt worden.

— Sieben Familien, insgesamt 40 Personen, aus der Reinländer Mennonitengemeinde begaben sich am 30. Januar auf dem Flugwege nach Bolivien, wo sie eine neue Heimat gründen wollen. Das schwerere Gepäck hatten sie schon vorher auf den Weg gebracht.

— Am 9. und 10. Februar fand in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde in Vancouver die Konferenz der Mennonitengemeinden unter dem Vorsitz von Aelt. H. Wiens, Chilliwack, statt.

— Pred. Ruben L. Siemens hat als Prediger der Cedar-Hills-Mennonitenkirche gekündigt. Die Kündigung tritt am 31. Juli in Kraft.

Pred. Siemens schließt eine fünfjährige Tätigkeit in der Cedar-Hills-Gemeinde ab. Er und seine Familie sind auch als Missionsarbeiter in Pierceland und Prince Albert, Saskatchewan, tätig gewesen. Sie haben auch mehrere Jahre Seelsorgerdienst in der Evangelical United Church in Indiana getan.

Pred. Siemens ist ein Absolvent des Canadischen Mennonitischen Bibelcolleges und des Mennonitischen Bibelseminars.

— In Belgrad, der Hauptstadt Jugoslawiens, wurde in der Zeitschrift „Telston" bekannt gegeben, daß nach Befragung der Leser dieses Blattes, ob sie an einen Gott glaubten, die Feststellung gemacht werden müßte, daß siebzig Prozent der Leser gottgläubig seien. Dreißig Prozent der Leser gaben vor Atheisten zu sein.

— Das Wm. Eerdmans Verlagshaus gibt bekannt, daß John Redekops Buch „The American Far Right", das im Februar herausgegeben werden soll, eines der populärsten Bücher auf dem 1968 Büchermarkt sein wird. Br. Redekop ist Professor am Pacific College in Fresno, California. Die meisten Leser kennen ihn vielleicht auch aus seinen gedankenanregenden kurzen Artikeln „Personal Opinion" auf der zweiten Seite des MB-Herald.

Am 28. Februar predigten in der Kitchener-MBG die Brüder J. H. Epp, Hillsboro und Rudy Boschman, Linden, Alberta. Am 3. März wird Pred. David Neufeld, Vorsitzender des MCC (Canada) in dieser Gemeinde einen Bericht von der MCC-Arbeit geben. Vom 8. bis zum 10. März wird im Bethause der genannten Gemeinde eine Bibelkonferenz sein. Pred. J. B. Töws, Fresno, Calif., wird mit Ansprachen dienen. Freitag 7.30 Uhr abends deutsch, Sonnabend 7.30 Uhr abends englisch, Sonntag 2.30 Uhr nachmittags deutsch und Sonntag 7.00 Uhr abends englisch. Vom 11. bis zum 14. April gedenkt die Gemeinde eine Missionskonferenz zu haben. Pred. A. J. Neufeld, Winnipeg, ist der vorgesehene Gastredner.

— Am 25. Februar predigte Bruder Vernon Wiebe, Pastor der MBG zu Edmond, Oklahoma, in der Gemeinde zu Waterloo, Ontario. Pred. Wiebe ist Mitglied in der MBG-Missionsbehörde.

— Am 18. Februar hielt Pred. J. B. Töws, Fresno, Calif., eine deutsche Ansprache in der Scott Street-MBG in St. Catharines, Ontario. Vom 28. Februar bis zum 3. März hat die Gemeinde eine Missionskonferenz. Die Gastredner sind Br. Abe Neufeld, Winnipeg, Henry Brucks, Hillsboro, Kansas, und Br. Jake Neufeld.

— Br. Elmo Warkentin, Fresno, California, wird vom 11. bis zum 28. November im westlichen Distrikt Manitobas mit Vorträgen über Sonntagsschule und mit sonstigen Ansprachen dienen.

— Die Winkler Bibelschule gedenkt am 24. März die Boissevain-MBG zu besuchen und mit einem Programm zu dienen. Am 7. April will die Jugend der Vereinigten Mennonitengemeinde von Killarney, Man., die MBG zu Boissevain, Man., besuchen.

— Pred. Henry D. Derksen, Missionar vom Kongo, Afrika, diente vom 23. bis zum 25. Februar in der MBG zu Black Creek, B.C. Pred. George Braun, Direktor der MBG-Mission in B.C. wird am 3. März in derselben Gemeinde am Vormittag dienen. Pred. J. E. Klassen ist der Pastor der Gemeinde zu Black Creek. Laut Konferenzbuch (1967) hat die Gemeinde 89 Glieder.

— Am 16. März, abends, soll in der Fort Garry-MBG, Winnipeg, ein Vater-Sohn Bankett stattfinden. Die Klasse der Knaben von Mittwochabend trägt die Verantwortung für diese Feier.

— Die „Child Evangelism Fellowship" Organisation gedenkt am 4. März abends im Bethause der Portage Ave.-MBG ein Bankett zu haben. Um Eintrittkarten telefoniere man 783-6073.

— Freitag, am 23. Februar abends war im St. Regis Hotel, Winnipeg, ein Gemeinschaftsmahl. Schw. Ella Mae Miller war die Gastrednerin. Die „Christian Business Women's Association" trug die Verantwortung für die Regelung des Gemeinschaftsmahls.

— Das „Eastern Mennonite College", Harrisonburg, Virginia, macht Fortschritte. Es soll ein Gebäude für die Bibliothek errichtet werden, das etwa $1.4 Millionen kosten wird. Die „Virginia Commission of Higher Education" hat dazu $388,629 vorgestreckt. Die Lehrer des College gaben $30,000 und die Collegebehörde und andere Freunde erhöhten die Summe bis auf $100,000.

— Das „Bluffton Community Hospital", Bluffton, Ohio, hat auf Wunsch der örtlichen Predigervereinigung beim Umgestalten des Krankenhauses ein großes Zimmer als Gebets- und Andachtszimmer designiert.

— Dr. P. R. Lange, Fresno, California, hielt vom 11. bis zum 16. Februar in Inman, Kansas, Versammlungen. Der Gastredner hielt Ansprachen über Jesu Wiederkommen. Br. Lange wird auch in einigen kanadischen Gemeinden über das Zweite Kommen des Herrn Jesu sprechen.

— Hesston College, Hesston, Kansas, hat im zweiten Semester dieses Schuljahres 425 registrierte Studenten, 12 derselben sind teilzeitige Studenten, die andern sind vollzeitige.

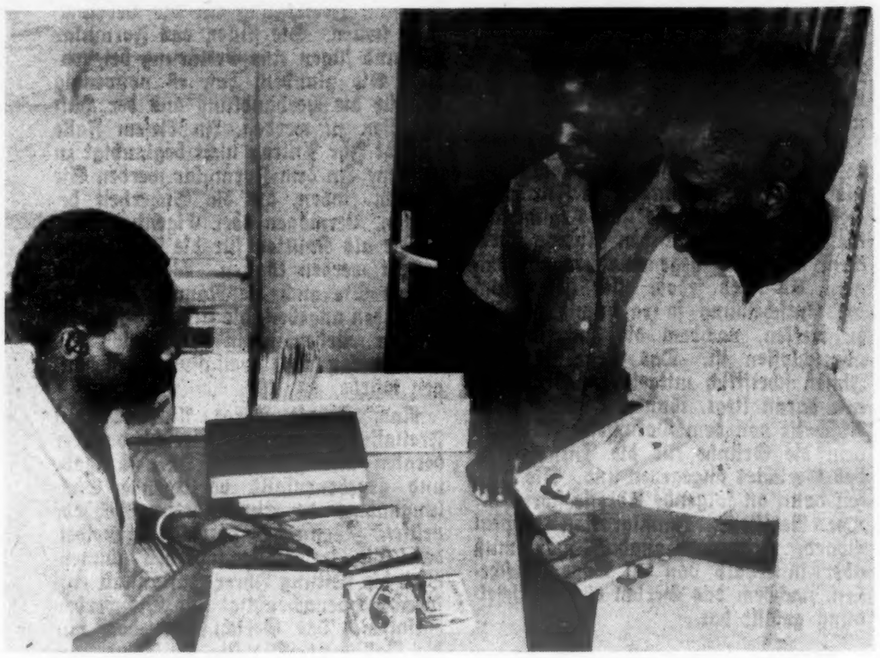
— Eleanor Wiebe, Mission, B.C., Studentin des MBG-Bibelinstituts in Clearbrook, B.C. erhielt von der „Alumni" der Schule ein Stipendium von $300. Diese Anerkennung wurde ihr gegeben für akademische Leistungen, für geistliche Reife und für treuen christlichen Dienst.

— Jacob J. Töws, 56, 37 Cobourg Ave., Winnipeg, starb plötzlich am 17. Februar. Die Begräbnisfeier fand am 21. Februar im Bethause der Elmwood-MBG, Winnipeg, statt, deren Glied er war. Der Vater des Verstorbenen, Jacob A. Töws, wurde am 30.

(Fortsetzung auf Seite 17—1)

MBG-Mission und Dienst

Kongolesische Studenten erleben den ersten Schnee



Die Missionsbehörde befaßt sich mit der Frage, der kongolesischen Jugend Bibelunterricht zu bieten, die größeres Interesse für sekundäre Bildung zeigt.

„Zweimal haben wir jetzt Schnee gesehen. O, der Schnee! Wie herrlich anzusehen! Doch wie kalt!"

„Vom Dezember bis zum Februar sind hier in Frankreich die Tage sehr kurz. Wir wundern uns oft darüber. Wir müssen ja unsere Arbeit schon mitten in der Nacht anfangen! Doch die Uhr ändert sich nicht. Ich entsinne mich, daß wir diese Dinge in der Geographie lernten."

Diese Zeilen wurden von Ngashi Emmanuel, einem der drei Glieder der kongolesischen MBG, die in Paris, Frankreich studieren geschrieben, der dann fortfährt:

„Den ersten Tag hier in Frankreich betete ich: „Herr, öffne meine Augen, daß ich deine Geheimnisse sehen möchte, und gib mir ein intelligentes Herz, dir zu dienen." Er hat wahrlich mein Gebet erhört, denn er hilft mir, viel zu lernen. Während der Jahre, als ich unterrichtete, hatte ich nie den Frieden, den ich nun habe, während ich sein Wort studiere. Danke Euch für die Verse, die ihr mir gesandt habt. Manchmal werden wir sehr einsam. (Die Frauen und Kinder dieser drei Männer blieben im Kongo.) Aber diese Verse geben mir immer wieder Kraft."

„Wenn ich heute Leben habe, dann verdanke ich das dem Herrn. Wenn ich heute die Gelegenheit habe, Gottes Wort zu studieren, danke ich dem Herrn dafür. Wenn ich heute ein Kind Gottes genannt werde, Preis dem Herrn! Aber die größte Gabe, die ich als Sünder empfangen habe, ist die Erlösung von meinen Sünden. Ich werde nie die Größe dieser Tatsache vergessen."

Wenn Bruder Emmanuel immer so demütig bleiben wird, fügt ein Missionar hinzu, dann wird der Kongo einen wertvollen Mann in ihm haben.

Diese drei Kongolesen sind nach Frankreich gesandt worden, da der Kongo keine evangelische Schule hat, die fortgeschrittene Bibelausbildung in der französischen Sprache vermittelt. Es ist das erste Mal, daß kongolesische Mennoniten-Brüder das Land zwecks Studien verlassen haben, und ihr Studium ist ein Versuchsprojekt der MBG zwecks Ausbildung von Arbeitern für die Gemeinden im Kongo.

Die Ausbildung eingeborener Führer für die Gemeinden im Kongo ist auch eines der Themen auf der Sitzung der Missions- und Dienstbehörde in Kitchener, Ontario, die gegenwärtig stattfindet.

Die Jugend des Kongo ist heute höchst interessiert, sich eine sekundäre Bildung anzueignen. In Wirklichkeit sind sie mehr an einer sekundären Bildung als am Bibelstudium in der Bibelschule in Kikwit interessiert. Manche Schüler sind im Bibelinstitut nur deshalb, weil sie nicht die Befähigung hatten, eine sekundäre Bildung zu erlangen.

Deshalb wird das Programm des Bibelinstituts gehoben werden müssen, und die Glieder der kongolesischen Gemeinden von der Wichtigkeit eines Bibelstudiums überzeugt werden. Das Bibelinstitut wird dieselbe Verantwortung übernehmen müssen, die im Vergleich von den Bibelschulen in Kanada getragen wird.

Weiterbildung für Pastoren, Evangelisten und Gemeindearbeiter ist in einem theologischen Institut in Kajiji geboten worden, das gemeinsam von der MBG und der Congo Inland Mission unterhalten wird. Die Congo Inland Mission hat sich entschlossen mit anderen Missionen zusammen in Kinshasa eine theologische Schule zu eröffnen. Da die MBG eine begrenzte Schülerzahl in dem Theologischen Institut in Kajiji hatte und Lehrer nicht zu finden sind, wird es aufgelöst werden.

Gegenwärtig hat die MBG wenige kongolesische Studenten mit einer Ausbildung, die erforderlich ist, um die geplante Schule in Kinshasa zu besuchen. Sollte die MBG mit anderen Missionen zusammengehen, um diese Schule zu gründen, für die sie in Zukunft mehr Schüler haben würde? Wird eine Schule, die von Missionen betrieben wird, deren Theologie sich von unserer unterscheidet, die richtige Ausbildung für die Arbeiter unserer Gemeinden bieten? Diese Fragen wird die Behörde in Betracht ziehen müssen.

Eine weitere Dringlichkeit ist die Hilfeleistung für eingeborene Pastoren und Evangelisten, ihre Ausbildung zu vervollständigen. Diese Männer sind dauernd dem Einfluß ihrer heidnischen Umgebung ausgesetzt und haben nicht die geistliche Erfahrung und Gemeinschaft, die wir hier in Amerika als selbstverständlich ansehen.

Die Missionare William Bärg und John Ratzlaff helfen den Pastoren und Evangelisten in ihrem Dienst an den Gemeinden, doch muß noch mehr getan werden. Dieses verlangt mehr Personal mit den erforderlichen Fähigkeiten und der Erfahrung für diese Art der Arbeit.

*

Taufkandidaten geben erfrischende Zeugnisse

Die Calvary-MBG, Mahbubnagar, Indien, hatte die Freude, die Zeugnisse von 14 jungen Taufkandidaten anzuhören, die mit erfrischender Offenheit von ihrer persönlichen Erfahrung mit dem Herrn erzählten, wie uns Missionarin Anne Ediger, Glied der Nord-Kildonan-MBG, Winnipeg, mitteilt, die dann weiter in ihrem Bericht fortfährt:

Spontane Aussprache und nicht eine Schaffung eines Vorstellungsbildes, wie sie gewöhnlich von Taufkandidaten erwartet wird, charakterisierte jedes Zeugnis. (Keine vorbereitete Notizen wurden gebraucht.) Man erwähnte Sommerbibelschulen, Jugendfreizeiten, Familienandachten, Bibelklassen, christliche Schulen und christliche Radioprogramme als Glieder in der Kette, die zur Bekehrung führte.

Ein Jüngling, der trotzig der Welt gefolgt war, der sogar eine christliche Schule verließ, um eine öffentliche, weltliche Schule zu besuchen, erzählte, wie der Herr ihn im Traum herumgeholt habe, als er ihm das Ende seines Lebens vorstellte.

Pentaya, dessen Name Dung bedeutet, ein Hindu Collegestudent, der in seinem Mathematikexamen 100 Prozent gemacht hatte, erzählte, wie er die Liebe Christi und die erstaunliche Kraft, die dem Evangelium innewohnt, durch einfaches Lesen des Wortes erlebte. Er entsprach ganz seinem neuen Namen Peter.

Eine junge Frau, die jetzt in einer der MBG-Schulen unterrichtet, teilte mit, wie sie den Herrn als ihren Erlöser fand durch das Abhören eines Frauenprogramms der MBG-Radiomission in ihrem Heim, das 300 Meilen entfernt ist.

Ein Jugendlicher brachte sein Verlangen zum Ausdruck, sich vollzeitig in den Dienst auf seinem eigenen Feld in Narayanpet zur Verfügung zu stellen, wo Arbeiter sehr gesucht werden. Mehrere Kandidaten kamen aus nichtchristlichen Heimen.

Unter den Taufkandidaten war auch der 15jährige Roger Fast, Sohn des Missionars Ted Fast aus Dallas, Oregon. Er war glücklich, daß er seine eingeborenen Freunde in ihrem öffentlichen Zeugnis durch sein eigenes Zeugnis unterstützen konnte, indem er sich mit ihnen taufen ließ. Das Tauffest hatte für Roger noch eine weitere Bedeutung, da es am Geburtstag seines Großvaters stattfand. Nebenbei gesagt, verließ er mit anderen Kindern von Missionaren seine Eltern an dem Abend, um zur Schule in Kodaikanal zurückzukehren.

Der Morgen des Tauftages war mit Zeugnissen, der Taufhandlung, dem Mahl des Herrn, mit der Aufnahme der Getauften in die Gemeinde und mit einer anspornenden Ansprache ausgefüllt, aber die Gemeinde wurde es garnicht inne, daß der Gottesdienst fast fünf Stunden dauerte.

Gedenkt dieser jungen Leute, daß sie erleben, daß die Mitgliedschaft in der Gemeinde sie nicht automatisch zu vollendeten Nachfolgern macht. Während sie sich mit ihren Problemen auseinandersetzen, werden eure Gebete und Gottes Gnade ihnen ein Siegesleben ermöglichen.

Diese 14 Jugendlichen wurden in der Calvary MBG, Mahbubnagar, Indien, getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Oben rechts steht Roger Fast und Pastor M. B. John.

Rußlandbrief

Neu-Samara, Lugowsk, 10. Dez. 1967

Der Friede Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen. Bevor ich weiter schreibe, wünsche ich Euch allen die beste Gesundheit an Seele und Leib, welcher wir uns auch noch immer erfreuen. Mein Motto ist Psalm 27, 1: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten! Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen!"

Ihr müßte entschuldigen, daß ich solange nicht geschrieben habe, ich hatte wirklich viel Arbeit, um wieder für den langen Winter fertigzuwerden. Trotz der Dürre im vergangenen Sommer, haben wir doch nichts zu klagen, sind mit allem versorgt; es ist besser ausgefallen, als wir es uns dachten. In der Umgebung, nicht weit ab von uns hat es sehr geregnet, so daß wir uns da Futter machten. Ich war auch auf 3 Tage ausgefahren. Wir haben jetzt 1 Kuh, 1 Kalb, 2 Schafe, 1 Winterschwein und anderhalb Dutzend Hühner, und wir sind zufrieden! Haben 2 Schweine, 1 Ochsen und 1 Schaf geschlachtet, so daß wir auf 3 Mann mit Fleisch ausreichen. Kleider haben wir auch anzuziehen. Im Geistlichen haben wir gegenwärtig nichts zu klagen, haben Freiheit, und wer nur Gotteswort hören will, hat Gelegenheit dazu.

Wir versammeln uns 4 mal die Woche, Mittwoch abends ist Bibelstunde, Sonnabend abends Gebetsstunde, Sonntag vormittag ist Versammlung, der Chor singt, abends ist wieder Versammlung. Es werden auch Gedichte vorgetragen. Einmal im Monat ist Abendmahl, den ersten Montag im Monat ist Bruderberatung, von allen Dörfern zusammen, es ist dieses immer in Lugowsk, weil es mehr im Zentrum ist.

Es mangelt sehr an Bibeln, Singbüchern und Gedichten. Ich bekam eine Adresse von Deutschland, von wo man Bibeln beziehen kann, ich schrieb im Herbst, im November bekam ich ein Testament geschickt, es geht ja nur eins auf einmal zu schicken, es ist nur vom Demokratischen Deutschland, sind sehr dankbar dafür.

Gerhard Dörksen (früher Bogomasow, jetzt von Turkestan) war gestern Abend auf der Bruderberatung in Lugowsk. Er ist jetzt wieder zurück nach Donskaja gezogen, weil jetzt wieder Freiheit ist. Er sehnte sich nach seiner alten Heimat. Er bestellt Euch und alle, die ihn kennen, zu grüßen.

Den 19. November war bei uns in Lugowsk großes Begräbnis mit Mahl. Nachmittag sprachen 5 Brüder, der Chor sang, abends sprachen 3 Brüder, von denen auch ich einer war. Das Trauerfest galt unserem gewesenen Nachbaren über die Straße, Wilhelm Spenst, sind zusammen aufgewachsen. Kränklich war er schon lange, hat zuletzt nur 2 Wochen im Bette zugebracht. Hatte große Schmerzen, Gedärm- und Leberkrebs. Alt geworden 71 Jahre, 3 Monate und 21 Tage. Menschlich beschaut, doch ein hohes Alter erreicht! So sind in Lugowsk in diesem Jahre 4 Familienväter gestorben, Heinrich Tießen starb plötzlich, hatte hohen Blutdruck. Dann starb Franz Dörksen im Juni, auch plötzlich, fiel hin und war eine Leiche, hatte noch den Tag vorher im Krankenhaus mit seiner Frau sehr ernst gebetet. Im September starb sein Bruder Johann Dörksen auch plötzlich, litten beide an Tuberkulose. Ich bin ja ihr Onkel, denn ihren Vater wird Agatha auch noch kennen, es war Peter Dörksen, unser Cousin, der immer bei Johann Teßmanns auf der Mühle arbeitete. So geht immer einer nach dem anderen in die Ewigkeit! Möchte Gott uns allen die Gnade schenken, daß wir uns dort mal alle vor seinem Thron treffen möchten, wo kein Schmerz noch Leid mehr sein wird.

Von uns sind jetzt 3 Frauen nach Euch spazieren gefaren. Maria Martens von Pleschanow, Anna Janzen von Dolinsk, und Frau Dück von Krapikow. Die werden Euch viel erzählen, sucht Euch die bestimmt auf!

Wie sieht es bei Euch aus, denkt Ihr nicht mal, uns zu besuchen, denn jetzt ist es möglich, wir möchten doch gerne mal mündlich mit euch sprechen! Wie sieht es bei Euch im geistlichen Leben aus? Kommt ihr noch immer in Ruhe und Einigkeit zusammen?

Wie fühlen Geschwister David Brauns sich, waren wohl ganz ermüdet, jeden Tag nur Menschen und immer wieder Menschen! Was sagen sie von Rußland, verändert hat es sich doch wohl sehr von früher. Wir sind mit allem sehr zufrieden, wenn auch gegen Kanada noch ein großer Unterschied ist.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß von uns allen, auch an Euch alle und Eure Kinder, auch an alle, die uns kennen.

Grüßend verbleibee ich Euer Bruder in Christo Jesu und Cousin

Abram Neufeld

(Einsender: Jac. A. Nikkel, 2882 Princeß St., Clearbrook, B.C.)

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Die Rechte des Einwanderers

(Schluß)

Untersuchungsverhandlungen ohne Eingaben

Wenn Sie bei der Verhandlung nicht selbst erscheinen, keine schriftliche Eingabe einreichen und auch nicht durch jemanden vertreten sind, wird das Berufungsgericht Ihren Fall so behandeln, daß es alle vorliegenden Dokumente und das Beweismaterial des Untersuchungsbeamten, der Ihre Ausweisung beantragt hat, genauestens prüft. Die Tatsache, daß Sie keine Eingabe gemacht haben oder selbst nicht erscheinen, bedeutet aber keineswegs, daß Ihr Berufungsantrag deshalb automatisch verworfen wird, aber dadurch wird Ihnen die Möglichkeit genommen, Ihre Gründe für den Berufungsantrag ausführlich darzulegen. Deshalb ist es doch sehr ratsam, wenn Ihre Interessen in irgendeiner Form vor dem Gericht vertreten würden, wenn es sich machen läßt.

Wiederruf des Berufungsantrages

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen Ihren Berufungsantrag rückgängig machen wollen, muß das schriftlich geschehen. Sie selbst oder Ihr Berater, den Sie in Ihrem ursprünglichen Antrag bevollmächtigt haben, Ihre Interessen zu vertreten, müssen diese Mitteilung unterzeichnen, die dann von Ihnen persönlich einem Einwanderungsbeamten übergeben werden muß oder mit der Post an folgende Adresse zu schicken ist: The Registrar, Immigration Appeal Board, Ottawa.

Die Entscheidungen des Berufungsgerichtes

Wenn die Untersuchung eines Antrages abgeschlossen ist, gleichgültig ob Sie dabei sind oder nicht, geben die über Ihren Fall beratenden Mitglieder des Gerichts, normalerweise sind es drei, Ihre Entscheidung nicht am gleichen Tage bekannt, da sie Zeit brauchen, um alle Beweise und Argumente, die für oder gegen den Antrag sprechen, sorgfältig gegeneinander abzuwägen. Es wird jedoch alles getan, um die Entscheidung so rasch wie möglich zu treffen, nachdem die Untersuchung abgeschlossen ist. Das Ergebnis wird Ihnen schriftlich mitgeteilt. Wenn Ihnen daran liegt, können Sie auch eine Abschrift von dem Dokument haben, in dem die Gründe für die Entscheidung des Gerichtes angegeben sind. Sie müssen dann an folgende Adresse schreiben: The Registrar, Immigration Appeal Board, Ottawa, Canada. Das muß aber innerhalb von 30 Tagen geschehen, nachdem das Gericht eine Entscheidung gefällt hat.

Antrag auf finanzielle Unterstützung

Wenn Sie an dem Untersuchungsverfahren gern selbst teilnehmen möchten und sich zum Zeitpunkt der Verhandlung nicht in Haft befinden, aber verhindert sind, weil Ihnen das Reisegeld fehlt, können Sie bei dem Gericht einen Antrag auf Beihilfe stellen. Jeder Einwanderungsbeamte kann Ihnen die dafür notwendigen Formulare beschaffen. Für eine solche Beihilfe können Sie einen Anspruch geltend machen, wenn:

1. Sie einen Berufungsantrag gestellt haben und an der Verhandlung darüber teilnehmen möchten.

2. Wenn Sie noch in Kanada wohnen oder wenn Ihnen erlaubt worden ist, in Kanada zu bleiben, bis Ihr Berufungsantrag bearbeitet worden ist.

3. Wenn Sie weiter als 100 Meilen von dem Ort entfernt leben, an dem das Gericht Ihren Fall untersuchen wird und

4. . . . wenn Sie nicht in der Lage sind, die Reisekosten und Ausgaben, für den Aufenthalt während der Verfahrungskosten selbst zu bezahlen.

Zur Begründung dieses Antrages müssen Sie dem Gericht Ihre Vermögenslage und auch die finanzielle Situation Ihrer nächsten Angehörigen erläutern. Desgleichen müssen Sie angeben, welchen Beruf Sie ausüben, wie hoch Ihr Einkommen ist und wieviel Personen von Ihnen abhängig sind. Alle Angaben über Ihre Einkommenverhältnisse in diesem Antrag müssen unter Eid abgegeben werden und sind deshalb von einem Einwanderungsbeamten zu beglaubigen.

Wenn das Gericht Ihren Antrag genehmigt, werden die Reise und alle damit verbundenen Kosten ganz oder teilweise, je nach den jeweiligen Umständen, von dem Berufungsgericht übernommen.

Inhaftierte Personen können an das Gericht einen Antrag auf Freilassung für die Verfahrungsdauer stellen.

Wenn ein Ausweisungsbefehl gegen Sie vorliegt und Sie ein Berufungsverfahren beantragt haben, aber für die Zeitspanne bis zur Untersuchung in Haft gehalten werden, können Sie den Direktor der Haftanstalt oder einen Einwanderungsbeamten um ein Formular bitten, mit dem Sie einen Antrag auf Freilassung für die Verhandlung stellen. Sie füllen das Formular aus und fügen eine Erklärung bei, warum Sie glauben, daß es notwendig sei, für die Verhandlung aus der Haft entlassen zu werden. In diesem Falle braucht Ihr Antrag nicht beglaubigt zu werden. In dem Formular werden Sie Fragen finden, die die Sicherheit betreffen, Vermögen oder Eigentumswerte, die als Kaution für die Freilassung gestellt werden können. Wenn möglich sollten Sie auch die Namen von zwei Freunden angeben, die zufätlich für Sie bürgen würden, wenn das Gericht Ihren Antrag auf Freilassung genehmigen würde.

Nach Erhalt Ihres Antrages auf Freilassung wird das Gericht darüber beraten und gleichfalls Ihre Eingabe und gegebenenfalls vorliegende Stellungnahmen der Einwanderungsbehörde prüfen. Wenn das Gericht entscheidet, daß Sie freigelassen werden können, wird die Leitung Ihrer Haftanstalt entsprechend benachrichtigt und Sie werden entlassen. Das Gericht hat jedoch nur die Vollmacht, Sie für die Dauer des Berufungsverfahrens aus der Haft zu befreien. Wenn Ihr Berufungsantrag abgelehnt wird, kann die Einwanderungsbehörde Sie wieder einsperren lassen.

Persönliches Erscheinen von inhaftierten Personen vor dem Berufungsgericht

Wenn das Gericht Ihre Freilassung nicht genehmigt, und Sie sich noch in Haft befinden, wenn der Termin für Ihre Berufungsverhandlung heranrückt, können Sie auf Wunsch unter Bewachung zu der Verhandlung geführt werden. Auch diesen Wunsch sollten Sie auf dem Antrag zur Verfahrungsaufnahme schriftlich äußern. Wenn Ihnen der Verhandlungstermin mitgeteilt worden ist, sollten Sie noch einmal schreiben und zwar wiederum an den Registrar, Immigration Appeal Board, Ottawa, Canada. Das sollte solange wie möglich vor dem Verhandlungstermin geschehen, damit alle nötigen Vorkehrungen getroffen werden können.

Wenn Sie einen Antrag auf ein Berufungsverfahren gestellt haben, bei der Verhandlung gern dabei sein möchten, sich aber zu diesem Zeitpunkt noch in Haft befinden, trägt das Berufungsgericht alle mit der Anreise zum Verhandlungstermin entstehenden Kosten, solange diese in einem vernünftigen Rahmen bleiben.

(Der vorstehende Bericht ist vom Einwanderer-Berufungsgericht zusammengestellt und veröffentlich worden, um Personen, die sich in einer solchen Lage befinden, zu helfen. Es handelt sich dabei nicht um ein amtliches Dokument. Wer weitere Einzelheiten erfahren möchte, wende sich an das Einwanderungs-Berufungsgericht (Immigration Appeal Board", frage einen Beamten der Einwanderungsbehörde oder wende sich schriftlich an folgende Adresse: The Registrar, Immigration Appeal Board, Ottawa, Canada.)

Christlicher Jugendfreund

Drei Wünsche

So möcht' ich lieben:
wie Blumen das Licht;
Können nicht anders —
und wissen es nicht.

So möcht ich leben:
wie Lerchen im Feld;
Ohne zu sorgen,
weil Gott sie erhält.

So möcht ich wirken:
wie Sterne bei Nacht;
Leuchten, daß Zweiflern
ein Ahnen erwacht.

Hermann Leitz

Die kleine Schwester

Darauf schrieb sie an ihre Schwester und bot ihr Gisela als Töchterchen an. Es war ihr furchtbar, und sie hätte am liebsten den Brief wieder zerrissen. Doch als dann Sonntag darauf Tante Selma selber kam und ihr so dankbar die Hände drückte, als sie merkte, daß die Schwester wieder so froh wie früher zu werden schien und sagte, nun hätte sie wieder Freude am Leben, da fiel alles Schwere von ihr ab, und sie wußte, daß sie recht handelte.

Der Abschied verlief ohne jede Rührung. Die Großen sorgten mit allerhand Allotria dafür. Mutter hatte sich mit der Tante bis zur letzten Minute unendlich viel zu erzählen. Und Gisela war noch zu klein und unbekümmert. Was wußte sie von dem kleinen Wörtlein: nie wieder!

Sie vergaß auf kurze Zeit über allem Neuen, was sie bestürmte, an daheim zu denken.

Da war der Laden mit vielen herrlichen Dingen, die sie beschauen durfte, wenn er geschlossen war. Da gab es blanke Glasbüchsen mit buntem Zucker drin auf weißen Regalen. Da gab es viele Kästchen mit schönen Bildern darauf. Und sogar richtige braune Schokolade lag da. Und eine Waage gab es mit blitzenden silbernen Schalen und eine ebenso blitzende Kasse. Durch die Tür aber konnte man auf die Straße sehen, wo die Leute hin- und herhasteten oder gemächlich spazierengingen, die Straßenbahnen rasselten und die Autos fauchten.

Und hinter dem Laden gab es ein kleines Stübchen, in dem nun Gisela mit ihrer Puppe Irmgard daheim war. Hier konnte sie tun und lassen, was sie wollte. Was hatte die Tante aber auch alles für sie aufgebaut! Eine Puppenküche, mit allem, was in eine richtige Küche gehört, einen duftigen Stubenwagen, mit einem süßen Wickelkind in den Kissen, einen großen Stoß Bilderbücher, mit dem man wohl sein ganzes Leben nicht fertig wurde. Es war wie zu Weihnachten.

Neben dem Wohnstübchen war eine helle Küche. Hier schaltete und waltete mit Töpfen und Tiegeln das Mädchen Klara, mit dem sich Gisela bald angefreundet hatte.

Nach den Schlafzimmern aber ging es eine Treppe hinauf in eine besondere Wohnung mit einer Korridortür, an der man klingeln konnte. Hier gab es auch eine gute Stube mit einem dicken Teppich, in dem die Füße versanken, auch mit großen, dunklen, glänzenden Möbeln. Und Gisela hatte hier ihr eigenes kleines Schlafzimmerchen, mit niedlichen weißen Möbeln und geblümten Gardinen am Fenster.

Sie kam sich vor wie eine Märchenprinzessin. Vielleicht *würden* die Schwestern sie beneiden, wenn sie das wüßten. Aber jetzt hatte sie noch keine Zeit, an zu Hause zu denken. Dazu kam es erst, als sie alles um sich herum beschaut und bewundert hatte, als alles das, was sie umgab, zur Alltäglichkeit wurde.

Und das war schon nach ein paar Tagen.

Bald kannte sie die Bilderbücher auswendig, sie brauchte sie gar nicht mehr aufzuschlagen. Die Puppenküche war gründlich untersucht und es gab nichts Neues zu entdecken. Nun hätte sie gern jemanden gehabt, mit dem sie hätte spielen können. Aber Tante Selma stand den ganzen Tag im Laden, und Klara hatte erst recht keine Zeit. — Zu Hause hatte sie kein so prächtiges Spielzeug besessen. Da hatte sie der Mutter früh, wenn sie beide allein waren, mit in der Küche beim Kochen helfen dürfen, und sie hatten dabei gespielt: Hotelküche und Koch und Köchin, oder Vater und Mutter oder Hausfrau und Nachbarin. Ach, war das stets ein Spaß gewesen! Doch dafür hatte Klara kein Verständnis und zuviel Eile: denn sie mußte ab und zu mit in den Laden springen und außerdem noch Besorgungen machen.

Ja, zu Hause war Gisela auch mit der Mutter gegangen bei ihren Besorgungen; aber das war etwas ganz anderes. Hier hatte sie Klara einige Male mitgenommen, aber die Läden standen voller Leute, und Gisela wurde fast erdrückt. Und dann mußten sie warten, warten, und hinterher um so mehr eilen, um das Versäumte nachzuholen. Nein, mit Besorgungen war's *auch* nichts.

Da saß nun Gisela oft allein und langweilte sich. Wenn sie wenigstens hätte auf die Straße sehen können! Aber das Fenster im Wohnstübchen sah auf einen winzigen viereckigen Hof. Da gab es herzlich wenig zu sehen, höchstens, daß mal ein Mann Holz hackte oder eine Frau einen Wäschezuber schleppte. Ab und zu kam mal ein kleines Mädchen mit einem schäbigen Ball oder einem Kreisel. Dann wäre Gisela schrecklich gern hinausgegangen, aber sie wagte nicht, die Tante zu fragen.

Sie wußte auch gar nicht, ob sich die Tante so sehr über ihre Anwesenheit freute. Sie seufzte so oft, und wenn sie aus dem Laden kam, war sie zum Umfallen müde, daß sie sie kaum ansah. Im Anfang hatte sie ab und zu mit ihr gespielt, aber dann schon bald nicht mehr. Nur manchmal zog sie sie heftig an sich und küßte sie.

Die ersten Sonntage war die Tante ganz für sie dagewesen. Doch sosehr sich Gisela nun auf die Sonntage freute, es kam bald nicht wieder vor. Sie war nur noch der Obhut Klaras anvertraut. Die Tante mußte meistens schreiben oder sie bekam Besuch.

Nun war es so weit, daß Gisela immerzu an zu Hause dachte. An die Geschwister, die sich zwar nicht viel um sie gekümmert hatten, aber die immer so lustige Dinge aus der Schule erzählten. Ach, und dann die Mutter! Zu Mutter hatte sie stets kommen können. Mutter war immer für sie da. Und da war ja auch der große Garten und die Weite ringsum. Und überall konnte man hingehen, ohne Angst zu haben, überfahren zu werden. Ja, und dann der liebe, gute Vater. Sie liebten sich beide so sehr. Das wußte gar niemand, und es war Giselas großes Geheimnis. Sie war ihm fast täglich entgegengegangen, wenn er von der Arbeit kam, und dann hatte er sie hochgehoben oder sich niedergebeugt und gesagt: „Du bist meine Allerallerbeste." Nein, so einen guten, lieben, herrlichen Vater gab es nicht noch einmal. Und nun wußte sie nicht mal mehr, wie es ihm ging und was er schrieb. — Gisela weinte nicht. Was sollte die Tante von ihr denken, die es doch so gut mit ihr meinte!

Sie schloß Freundschaft mit einem kleinen Mädchen auf dem Hof. Sie lernten sich durch das Fenster kennen, und sie durfte dann auch zu ihr hinaus.

„Du wirst blaß"' sagte die Tante und strich ihr über die Backen. „Warte nur Sonntag gehe ich mit dir an die Sonne!" Doch der Sonntag kam, und es regnete von früh bis abends und es wurde nichts mit Sonne und Spazierengehen.

Ja, Tante Selma meinte es gut mit ihr. Sie brachte sie jeden Abend selbst ins Bett. Dann erzählte sie von ihrem Jungen, und Gisela konnte von zu Hause erzählen. Sie betete auch mit ihr, wie es Mutter tat, aber zu Hause beteten sie noch für den Vater. Das vergaß Tante Selma. Oder sie dachte vielleicht nur an ihren toten Jungen dabei. Man durfte sie nicht stören, sonst weinte sie.

Und dann ging sie, und es wurde meist ganz schlimm. Da lag sie nun in ihrem weißen Bett. Zu Hause hatten sich die Schwestern immer so lange erzählt, bis sie darüber einschlief. Hier drang von draußen der Lärm der Straße herauf, und Gisela, die kein bißchen müde war, kletterte aus dem Bett und drückte das Gesicht an die Fensterscheiben. Es war ihr streng untersagt, das Fenster zu öffnen. Sie brachte es auch gar nicht auf. Es war so stickig heiß im Zimmer, und sie war allein.

Nein, ganz allein doch nicht. Da lag die Puppe Irmgard in ihrem Bett und sah sie mit großen Augen vorwurfsvoll an. Gisela nahm sie in die Arme und betete noch einmal: „Lieber Gott, behüte meine Mutter und die Brüder und Schwestern. Und schicke Vati bald wieder nach Hause. Lieber Gott, bitte, bitte, schick ihn auch zu mir! Amen."

Gisela war ein tapferes kleines Mädchen. Tapfere kleine Mädchen weinen nicht. — —

Herr Altmann war nach Hause gekommen, um die Arbeit an seiner früheren Arbeitsstätte wieder aufzunehmen. Nun ging das Leben im Altmannschen Hause seinen alten Gang. Er fuhr früh in die Stadt zu seiner Arbeit und kam erst abends wieder. Er arbeitete in seiner Freizeit im Garten und unterhielt sich mit den Kindern.

Alles war wieder wie früher. Und doch etwas war nicht wie früher. Irgend etwas stimmte nicht. — Ilse fiel es zuerst auf. Warum war die Mutter gar nicht mehr so heiter und fröhlich, wenn sie mittags hungrig aus der Schule heimkamen? Auch der Vater hatte, so schien's, das Scherzen verlernt u. ging abends den Gartenweg entlang. Es war, als fehlte etwas im Hause, nach dem man sich unwillkürlich umsah und das doch nicht da war. Sollte es Gisela sein? Sie sprach mit den andern darüber.

„Ach, Unsinn!" fuhr sie Artur an. „Wem soll sie denn fehlen! Sie war ja so still, daß man sie gar nicht spürte."

„Gisela ist es bestimmt nicht," sagte die weise Herta. „Aber recht hat Ilse. Es liegt wie ein Gewitter in der Luft."

„Nein, so gemütlich ist es nicht mehr wie früher," meinte auch Walter. „Vater hat mich wegen nichts angefahren, als ich hinter ihm her lief, und Mutter weinte, als ich jetzt mal unvermutet in die Stube kam."

„Sie weinte?" Die andern waren entsetzt. „Sie hat fast noch nie geweint." Nein, niemand konnte sich darauf besinnen.

„Na, ja doch," knurrte Walter, „natürlich tat sie so, als wäre es nicht wahr."

„Ihr seht Gespenster," sagte Artur, aber im Grunde gab er ihnen recht, daß etwas im Hause nicht so wie früher war, „Vater ist eben nervös geworden."

Er war von seinen Worten selbst nicht überzeugt, aber er wollte es nicht glauben, daß an dieser Stimmung das Fehlen Giselas schuld sein sollte. Lächerlich, wem sollte denn die Kleine fehlen! Der Vater hatte sie nur ein einzigesmal im Anfang erwähnt: „So, so, und unser Hatsch hat sich in die Stadt gemacht; hoffentlich ist es zu ihrem Glück!" — Dann war nie wieder davon gesprochen worden. Lächerlich! überhaupt nur daran zu denken, daß jemand die kleine Gisela vermissen könnte! Es mußte etwas anderes sein, was die Eltern bedrückte. Aber was?

Eines Tages war Artur mit seinen Schulaufgaben nicht fertig geworden, und er setzte sich abends an das offene Küchenfenster. Die Geschwister waren schon zu Bett, u. auch er hatte den Eltern im Garten gute Nacht gewünscht. Nun mußte er sich beeilen; denn sie würden gewiß zanken, wenn sie ihn hier in der Dämmerung schreiben sahen, und am Tage hatte er genug Zeit dazu gehabt.

(Fortsetzung folgt)

Die Wichtigkeit des Wortes Gottes

(Pred. C. N. Hiebert, Reedley, Calif.)

„Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn" (Kol. 3, 16. 17).

Wir finden in diesen zwei Versen 5 Ermahnungen und die sind für uns alle von großer Bedeutung. Ich möchte aber zu einer kurzen Betrachtung nur die erste unterstreichen. Es heißt hier: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen." Dieses meint, das Wort Gottes soll bei uns im Herzen Raum haben, wir sollen damit bekannt sein, es lieb haben, es lesen und es auch befolgen.

Ich will versuchen die Frage zu beantworten: „Warum ist das Wort Gottes für uns von solch großer Bedeutung?"

1. Weil der Sünder dadurch erweckt wird. Ein Mensch kann nicht gerettet werden, bis er das einsieht, daß er verloren ist. In Lukas 9, 10 lesen wir: „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen das verloren ist." Nun finden wir das immer wieder, wenn Menschen das Wort Gottes hören, dann kommen sie an die Frage aller Fragen: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?" (Apg. 2, 37).

2. Weil der Mensch durch das Wort Gottes wiedergeboren wird. In 1. Petri 1, 23 heißt es: „Als die wiedergeboren sind nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt." Mein lieber Leser, willst du, falls du noch nicht wiedergeboren bist, wirklich selig werden, dann wirst du im Worte Gottes den Weg zur Seligkeit finden.

3. Weil wir durch das Wort Gottes wachsen und zunehmen können. In 1. Petri 2, 2 heißt es: „Seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch, als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet." Jesus sagt in Matth. 4, 4: „Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht" und der Prophet Jeremia sagt: „Dein Wort ward meine Speise" (Jer. 15, 16). Es ist also die geistliche Nahrung für uns als Kinder Gottes.

4. Weil das Wort Gottes uns Licht gibt. Der Psalmist sagt: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege" (Psalm 119, 105). In 2. Petri 1, 19 heißt es: „Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht". Gottes Wort leuchtet und wird uns immer den richtigen Weg zeigen.

5. Weil es die einzige Waffe ist um ein Siegesleben zu führen. In Hebr. 4, 12 lesen wir: „Denn das Wort Gottes ist lebendig, und schärfer als kein zweischneidig Schwert." Paulus sagt in Eph. 6, 17: „Und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes." Und in Psalm 119, 11 sagt der Psalmist: „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige." Als der Satan an Jesus herantrat um ihn zu versuchen, sagte der Herr Jesus immer: „Es steht geschrieben", und der Feind mußte endlich weichen, und Jesus stand als Sieger da.

6. Weil das Wort Gottes unser Trost ist, auch in den dunkelsten Stunden unseres Lebens. Der Psalmist sagt: „Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend" (Psalm 119, 92). Wie tröstend ist es für ein schwaches Gotteskind, wenn der Herr uns in seinem Wort zuruft: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig" (2. Kor. 12, 9). Oder wenn wir durch schwere Zeiten zu gehen haben, und wir dann lesen: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein" (Offb. 21, 4). Welch ein Trost ist es auch, wenn wir an Särgen unserer Lieben stehen, dann läßt der Herr uns durch sein Wort sagen: „Ich will wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid wo ich bin" (Joh. 14, 36).

7. Weil es das einzige Mittel ist um Seelen für den Herrn zu gewinnen. In Lukas 8, 11 heißt es: „Der Same ist das Wort Gottes" und Paulus sagt zu Timotheus: „Predige das Wort" (2. Tim. 4, 2). Was die Welt heute braucht ist das Wort, und deswegen heißt es in unserm Text: „Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen."

8. Weil es der einzige Grund unserer Seligkeit ist. Jesus sagt in Matth. 24, 35: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen" und in Matth. 7, 24: „Darum wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute". In 1. Kor. 3, 11 lesen wir weiter: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

Als ich eines Tages an dem Sterbebett eines lieben Bruders stand, fragte ich ihn: „Was ist noch dein Wunsch?" Dann sagte er ganz leise: „Singt noch ein Lied." Als ich fragte, welches? sagte er: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält, wo anders als in Jesu Wunden, da lag er vor der Zeit der Welt; der Grund der unbeweglich steht wenn Erd' und Himmel untergeht." Ich möchte heute einem jeden zurufen: „Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen." Das wird für uns und unsere Familie Ewigkeitsfrüchte bringen. Gott segne das teure Wort an unseren Herzen. Amen.

Aus Leserbriefen

Gruenthal, den 6. Feb. 1968

Werter Herr!

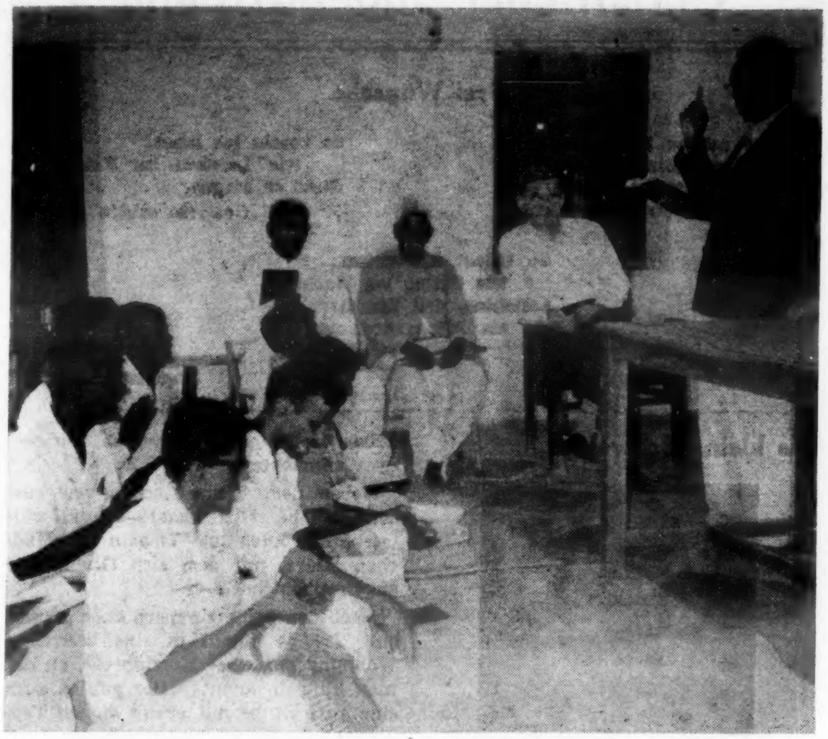
Ich komme heute mit einer Bitte zu Ihnen. Ich möchte ausfinden, ob Sie mir in einem Verlangen aushelfen könnten. Ich habe ein Lied gehört, das den Anfang hat: „Wir sind ja nur Pilgrimme und Fremdlinge hier und wandeln zur Heimat, o Jesu, zu dir."

Würden Sie mir mitteilen können, in welchem Buch dieses Lied zu finden ist? Ich danke Ihnen im voraus dafür. Ich bin ein blinder Mann von 63 Jahren und möchte dieses Lied gerne wo herbekommen.

(Bitte, wer kann Jacob A. Hamm helfen und das gewünschte Lied schicken? Red.)

Mit bestem Gruß, Jacob A. Hamm,
Box 28, Guenthal, Manitoba

Vorbereitungen für den 50. Geburtstag in Indien



Die Übertragung der Verantwortung an die MBG-Konferenz in Indien wird von der Behörde für Mission und Dienst vorbereitet.

Die Behörde für Mission und Dienst berichtete der Generalkonferenz der MBG in Corn, Oklahoma, daß einige der Missionsfelder in Uebersee auf dem Entwicklungspunkt angelangt seien, daß die Eingeborenenkonferenzen in der Lage sein würden, die Arbeit mit etwas materieller Unterstützung von der Nordamerikanischen Konferenz selbständig fortzusetzen.

Damals wurde eine Empfehlung der Missionsbehörde angenommen, die Arbeit in die Hände der Eingeborenenkonferenzen zu legen in den Ländern, in denen MBG-Konferenzen bestehen.

Die Empfehlung deutete an, daß die Nationalen Konferenzen nicht weiter als Kinder der Nordamerikanischen Konferenz, sondern als Brüder derselben betrachtet werden sollten. Diese Empfehlung verlangte auch die Herstellung direkter Verbindungslinien zwischen den Nationalkonferenzen und der Behörde der Nordamerikanischen Konferenz, wie auch die Festlegung der Verantwortungsgebiete der Nationalkonferenzen und der amerikanischen Missionare.

Eine dieser Nationalkonferenzen ist die MBG-Konferenz von Indien. Die Konferenz in Indien und die Behörde für Mission und Dienst sind zu der Vereinbarung gekommen, ein Verbindungskomitee zwischen den beiden Konferenzen zu schaffen, das aus zwei Brüdern der Indischen Konferenz sowie einem Missionar bestehen soll, mit der Bedingung, daß einer der Indischen Brüder Sekretär des Komitees sei.

Die Verantwortung des Verbindungskomitees wird weiter von der Behörde für Mission und Dienst auf ihrer Sitzung im Februar ausgearbeitet werden. Dieses wird als Vorbereitung einer Sitzung im März in Indien erfolgen, auf der die Uebertragung der Verantwortung von dem Verwaltungskomitee auf das Verbindungskomitee erfolgen soll. Der Anlaß wird die 50. Jahresfeier der Konferenz der MBG in Indien sein.

Die Konferenz in Indien hat den Wunsch geäußert, daß die Behörde für Mission und Dienst einen Vertreter zu dieser Konferenz entsende, der die Konferenzbotschaft bringen soll und bei dieser besonderen Gelegenheit des 50jährigen Jubiläums auch die formelle Uebergabe der Verantwortung vollziehen soll.

In Indien werden auch Vorbereitungen für diese Uebertragung getroffen. Die MBG Indiens hat an den besonderen Pflichten der Glieder des Verbindungskomitees gearbeitet.

Das Verwaltungskomitee hat eine Zeittafel für die Uebergabe des Bibelinstituts in Shamshabad während der nächsten Jahre ausgearbeitet.

Ein weiterer Vorschlag ist, daß alle Gelder, außer den Löhnen der Missionare, durch die Kasse der Indischen Konferenz fließen sollen.

Ein anderes Beispiel der Uebertragung der Verantwortung ist das Krankenhaus in Deverakonda, das bereits von Indischen Angestellten verwaltet wird.

Schließlich wird alles Missionsvermögen der Indischen Konferenz übergeben werden, mit Ausnahme der Wohnräume für Missionare.

Betreffs dieser Verantwortungsübertragung von der Mission auf die Nationalkirche schrieb der Sekretär der MBG-Konferenz von Indien, D. J. Arthur: „Wir sind dem Herrn dankbar, daß die Nationalkonferenz von Indien, die ein Projekt der äußeren Mission der MBG-Konferenz war, jetzt eine autochtone Konferenz geworden ist, die die Verantwortung in der gemeinsamen Arbeit für den Herrn übernehmen kann."

Die Aussendung eines Arbeiters der Konferenz von Indien in eine andere Gegend Indiens, wie Nepal oder Assam, ist als gemeinsames Projekt der Konferenzen von Indien und Nordamerika geplant worden.

FRAUENDIENST

Wahre Liebe

Das allein ist wahre Liebe,
die durch Jesu Herz gegangen,
und dort ihren heiligen Stempel
wahrer, reiner Kraft empfangen.

Das allein ist wahre Liebe,
die am Kreuzesstamm entsprungen,
und das,was vom eignen Wesen
stammte, in den Staub gezwungen.

Das allein ist echte Liebe,
die nichts will für sich begehren,
deren Stärke darin gipfelt,
sich im Opfer zu verzehren.

Alles andre, was den Namen
Liebe trägt auf dieser Erden,
ist nur Selbstsucht, ist nur Lüge
und kann nie zum Segen werden.

Tauch' in diese echte, einz'ge
Jesusliebe meine Seele,
daß ihr nie die Frucht von oben,
nie der Glanz des Himmels fehle.

Und am Fuß des Kreuzes lehre
mich, die Liebe zu empfangen
und zu geben, die zuerst, Herr,
durch Dein Heilandsherz gegangen!

H.v.R.

MCC-Frauenversammlung von Manitoba

(am 10. Februar 1968, im Bethause der Elmwood-MBG, Winnipeg)

Um 2 Uhr beginnt die Versammlung im unteren Auditorium des Bethauses. Viele Frauen sind schon am Vormittage zur Jahresversammlung des MCC (Manitoba) gekommen; am Nachmittage füllt sich der Raum schnell mit den Vertreterinnen der verschiedenen Frauenvereine der mennonitischen Gemeinden Manitobas. Es sind etwa 500 Frauen erschienen.

Vor der einen Wand ist die Ausstellung der hübschen Sachen aus dem Selbsthilfeprogramm, von denen manche zum Verkauf sind; andere können durch Bestellungen erworben werden. An der Südwand ist ein Plakat mit dem Motto des MCC „In the Name of Christ", gezeichnet von Frau Elvira Baerg. Auch mehrere Steppdecken und andere Handarbeiten sind ausgehängt, die später auf einem Ausruf fürs MCC versteigert werden sollen.

Die Vorsitzerin, Fr. J. H. Unruh, hat mit dem leitenden Komitee vorne Platz genommen.

Zum Anfang singt die Versammlung 3 Lieder, die uns alle aufmuntern und zur Arbeit für den Herrn ermutigen sollen.

Fr. Unruh begrüßt die Versammlung warm. Das MCC ist ein lebendiges Werk und sie ist froh, daß so viele erschienen sind und damit ihr Interesse an der Sache bekunden.

Fr. A. Horch, Leiterin des „Vereins williger Helfer" der Elmwood-MBG begrüßt die Versammelten mit herzlichen Worten und wünscht Erfolg und Segen zur Arbeit.

Zur Einleitung liest Fr. Anne Penner, Plum Coulee, den 100. Psalm, einen Dankpsalm, und betet.

Eine Gruppe von Rosenort singt 2 Lieder, die den Dienst an andern betonen.

Fr. Unruh stellt die Mitglieder des Komitees vor: Frl. Kröker, die Frauen Löwen, Klippenstein, Penner, Friesen, Sawatzky und Enns, Vertreterinnen verschiedener Gemeinden oder Konferenzen in Manitoba.

Als erste Rednerin spricht Fr. Winter von der 1. Mennonitengemeinde, Winnipeg. Sie ist Frau eines Lehrers. Sie haben 3 Jahre im TAP-Programm des MCC in Sambien, Zentralafrika, gedient. Sie wurden vom MCC in ein anderes Land geschickt, als sie sich gewünscht hatten. Sie unterrichteten an einer Missionsschule für die Vereinigte Kirche in Sambien. Es war anfangs eine Mädchenschule, und das war ihnen auch fremd. In materieller Hinsicht war es nicht schwer, sich einzuleben, denn man konnte das meiste kaufen, was zum Leben notwendig war.

Die Schule war ein kleines England mitten in Afrika. Sie wurde einst von englischen Missionaren gegründet. Die meisten Lehrer waren aus England und hatten ihre Gebräuche und Sitten mitgebracht. Es verlangte viel Anpassungskönnen, gleichzeitig mit den Britten und auch mit den Afrikanern bekannt zu werden. Wollte man mit beiden in gutem Einvernehmen leben, mußte man sich in der Schule wie auch im täglichen Leben anpassen. Sie mußten einander kennenlernen, denn z.B. jener Humor, Art der Gastfreundschaft und vieles andere war Winters fremd.

Da Winters 2 dann 3 kleine Kinder hatten, widmete Frau Winters sich ganz der Familie, und das konnte man dort nicht verstehen. Eine Frau mit Bildung muß außerhalb ihres Familienheims arbeiten; die Kinder können ja von Angestellten betreut werden. Auch die einheimischen afrikanischen Frauen, die eben etwas Bildung haben, arbeiten in Schulen und Anstalten um des Geldes und auch um des Ansehens willen. Das MCC wünschte auch, Frau Winter solle in der Schule tätig sein. Sie half wohl mit in der Sonntagsschule, im Nähunterricht für Frauen und Mädchen, aber sie kam doch nicht viel in Berührung mit den Einheimischen und fühlte sich nicht wie ein Teil der Schule, wie die andern, die dort arbeiteten.

Sie dachte aber, daß der Herr auch ihren Dienst anerkennen wird. Auch haben sie Erfahrungen gewonnen, die sie nicht vermißt haben möchten, denn Afrika hat ihnen mehr gegeben als sie Afrika geben konnten.

Ein Frauenchor von Altona erfreut uns mit dem Lied: „Here am I, send me."

Die zweite Rednerin ist Frau Henry Derksen (Elmwood-MBG), Missionarin im Kongo. Sie haben 3 Termine im Kongo gearbeitet und sind der Unruhen wegen verhindert worden, schon wieder nach ihrer Station zurückzukehren. Sie spricht darüber, was sie als Missionare mit dem MCC erfahren haben:

1. Was bewegte das MCC, im Kongo eine Arbeit anzufangen?
2. Wie wirkte sich die Arbeit aus?
3. Was ist dadurch erreicht worden?

Vor 1960 hatte das MCC dort keine Arbeit. Die Kongolesen waren unter der belgischen Regierung, trieben Akkerbau, auch Industrie entwickelte sich, das Volk war arm, hatte aber zu essen, lebte jedoch nach alter Weise. Als das Land selbständig wurde und bald darauf die Revolution ausbrach, wurde es anders. Unsre Mission hatte keine „Salzchriften", denn sie hatte nie Gelder gehabt, um Materielles unter dem Volk zu verteilen. Wer Christ sein wollte, war es nicht der Gaben wegen, die er auf der Mission erhielt.

Als Derksens 1962 aus dem Urlaub wieder in den Kongo kamen, war eine große Veränderung vorgegangen: viele Flüchtlinge in größter Armut waren da; das MCC hatte in Leopoldville einen Dienst begonnen. In Derksens Provinz Kwilu geschah während der Revolution viel Blutvergießen und Mord. Tausende verloren ihr Leben, andere flüchteten in die Wälder und fristeten mühsam ihr Dasein. Derksens entkamen noch rechtzeitig, aber ihre Missionsstation wurde ein Raub der Flammen.

Als dort wieder Ruhe hergestellt war kamen die Flüchtlinge aus dem Versteck, oft nur lebende Skelette. Viele wurden nach Kikwit in das große Hospital gebracht, aber viele konnte man nicht herausbringen. Was war nun die Aufgabe der Missionare? Christus zu predigen? — Ja, aber nicht hungernden Menschen, die mußten Hilfe haben. Die Missionare wandten sich an das MCC, und das schaffte im Verein mit andern Hilfswerksorganisationen Nahrungsmittel, Kleider und Decken herbei. Viele Ladungen wurden mit Lastautos in ihr Warenlager auf die Missionsstation gebracht und von dort verteilt. Sie hatten aber in Kikwit zu wenig Männer und Fahrzeuge und da stellte das MCC eine Anzahl Paxmänner und Lastautos zur Verfügung. Die stellten die Nahrungsmittel und anderes tiefer ins Inland, wo alles verteilt wurde. Das MCC sandte Br. Archie Graber, einen energischen Mann voll Tatkraft und Initiative, nach Kikwit. Der richtete Küchen ein und regelte die Verteilung, so daß sie die Einheimischen befriedigen konnten. Br. Graber besorgte auch Saatgut, fing mit Hühner- und Viehzucht an, damit die Leute selber vorwärtskommen könnten.

Was ist nun durch diese Arbeit erreicht worden? Die Kongolesen haben gesehen, daß unser Zeugnis nicht nur leere Worte sondern auch Tat ist. Die Zusammenarbeit von Mission und MCC kann man nur als segenbringend ansehen. Man sollte MCC und Mission nicht trennen.

Weil wir in Kanada so viel Gutes empfangen und dank dem auch helfen dürfen, fordert Frau Unruh zu einem stillen Dankgebet auf, in dem wir kurze Zeit verharren. Frl. Kröker dankt dann laut für den Segen und bittet für das Werk des MCC und für die Arbeiter. Es folgt allgemeiner Gesang und eine Kollekte wird erhoben, die $496 ergibt.

Jede Teilnehmerin war gebeten worden, zu dieser Versammlung ein Stück Seife mitzubringen. Es kamen 1500 Stück Handseife und 240 Pfd. Waschseife zusammen.

Frl. Sarah Reimer vom MCC-Büro in Winnipeg berichtet nun, was wir von hier aus getan haben und was wir noch tun könnten.

Sie spricht in Plattdeutsch, Frau Winter in Englisch und Frau Derksen in Deutsch; wir sind also vielsprachig und alle verstehen.

Frl. Reimer arbeitet im Büro wie auch im Kleiderdepot des MCC (Manitoba) und hilft überall dort, wo es nottut.

Verteilt wird ein Blatt mit der Abrechnung, welche Sachen im vergangenen Jahr ausgeschickt worden sind. Es sind 4435 Weihnachtsbündel, 14,385 Schülerpäckchen, (es werden noch mehr davon versandt, da man sich das Ziel gesetzt hat, 20,000 davon auszuteilen), Laken, Handtücher, 3,566 Pfd. Bandagen, neue und gebrauchte Kleidung u.a.m., im ganzen 124,000 Pfd. im Werte von $138, 430. Im Jahre vorher hatte man 84,000 Pfd. abgeschickt.

Frl. Reimer beantwortet verschiedene Fragen von den Frauen bezüglich der Arbeit im Depot und zu Hause für das MCC. Sie erwähnt auch, daß Material für Weihnachtsbündel vorhanden ist und man es, wie auch schon früher, im Depot kaufen kann.

Zum Schluß liest Frl. Reimer Gal. 6, 7—10, wo es in Vers 9 heißt: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden . . ."

Vom Vorstand wird berichtet, daß sie im vergangenen Jahr helfen konnten mit den Bekanntmachungen, im Depot mit Packen von Weihnachtsbündeln u.a.m. Die Versammlung wird gefragt, ob wir willig sind, das Projekt in Korea fortsetzen, einer Witwe, Mutter von 3 Kindern, das Nähen zu lehren und sie zu unterstützen, damit sie ihr eigenes Brot verdienen kann. Die heutige Kollekte ist dafür. Es kostet nur $300 das Jahr. Man ist dafür, das Projekt fortzusetzen.

Frl. Kathleen Fröse legt uns das Selbsthilfeprogramm auf den Hilfsfeldern warm ans Herz. Frauen und auch Männer in Jordanien, Indien, Hongkong und Haiti machen hübsche Handarbeiten, die durch Frau Byler, MCC in Akron, USA, verkauft werden. Der Erlös geht an die Hersteller der Artikel und auch für neues Material zu den Handarbeiten. Die Bedürftigen verdienen viel lieber ihren Lebensunterhalt, als daß sie nur von Hilfe leben.

Frl. Fröse würde gern Hilfe in diesem ihrem Dienst haben. Allein in Kanada wurden im vergangenen Jahr $44,266 für solche Sachen eingenommen.

Fr. B. Reimer in Indien bittet sehr, daß man diesen Zweig des Hilfswerks fördere. Wir danken Frl. Fröse für ihre Arbeit in diesem Zweig und wollen sie auch ferner unterstützen.

Fr. Unruh, Leiterin dieser Versammlung, betont noch 2 Projekte: 1. „Dime cards" unter Kindern zu verteilen, wofür das MCC Medizin für notleidende Menschen kaufen kann, und, 2., regelrechte Unterstützung für Kinder durch „Child Sponsorship" des MCC.

Frau Unruh dankt der Elmwood-MBG für freundliche Aufnahme dieser Versammlung. Fr. J. D. Friesen betet und wir singen zum Schluß „Blessed be the tie that binds".

Fr. K. Klassen

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

J. M. Neale:

In den Hoehlen von Zericah

(13. Fortsetzung)

„Ich hätte mich auch gewundert, denn, beim Mars! Wie sollten die Burschen dort hinaufkommen?"

„Aber meine Belohnung Herr! Ich muß meine Belohnung bekommen! Denn, wären sie dagewesen, hätte ich sie sicher gefaßt!"

„Nun, sie waren nicht da, und du hast sie nicht gefaßt! — Aber ich werde dem Präfekten von dir berichten. — Doch kommt, gehen wir. — Zurück zur Höhle des Pan!"

Am Rande des Hades

Pambo wartete eine oder zwei Stunden, dann machte auch er sich auf den gleichen Weg. Schlafen konnte er doch noch nicht, dafür hatte er sich tagsüber zu gut ausgeruht. Eigentlich hatte es gar keinen Zweck mehr, dorthin zu gehen, aber möglicherweise konnte er die Soldaten belauschen und dabei hören, wie die Dinge in Zericah standen, und was sonst noch alles geplant war. Der Korbmacher hatte sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, die Gegend überhaupt zu verlassen und sein Handwerk irgendwo anders — vielleicht in einer der größeren Küstenstädte — auszuüben. Dort wußte man nicht, daß er Christ war, und war die erste Welle der Verfolgung erst einmal überstanden, bestand einige Aussicht, daß man ihn dort unbehelligt lassen würde.

Es war schon spät, als er auf der Spitze des Berges stand, von dem aus der Hohlweg in die Höhle hinabführte. Von weitem sah er das Wachfeuer der Römer. Er war aber außerordentlich überrascht, als er sie laut miteinander streiten hörte.

Vorsichtig schlich sich Pambo auf einem Umweg näher heran. Er war ein Kind der Wildnis und hatte schon früh gelernt, sich an einen Feind oder an ein Tier unbemerkt heranzupirschen. Zuletzt erreichte er eine Stelle etwa sechs Meter über der Oeffnung der Höhle.

Die Soldaten stritten sich gar nicht, sie redeten nur laut und aufgeregt miteinander.

„Wenn es keine Zauberei ist", sagte gerade einer von ihnen, „was kann es sonst sein?"

„Wir haben es ja alle gehört!" bemerkte ein anderer.

„Und es kam mitten aus dem Inneren der Erde!" rief der Käsemacher schaudernd.

„Ein entsetzliches Geräusch!"

„Mag es sein, Soldaten, was es will! Wir müssen uns jedenfalls zur Ruhe begeben!" sagte Pedo Albinovanus. Auch er schien ziemlich unsicher. „Die sechs Leute vor allem, die morgen nach Zericah zurück müssen! Wenn ihr morgen verschlaft, verhungern wir! Wir brauchen dringend Proviant!"

Im ganzen zählte Pambo nicht mehr als zweiundzwanzig Mann. Sie standen eng nebeneinander und sehr nahe am Feuer. Furchtsam sahen sich einige von ihnen nach allen Seiten um.

„Da! — Schon wieder!" rief der Sklave.

Im gleichen Augenblick hörte man ein lang hingezogenes, schwermütiges Seufzen direkt aus der Mitte des Berges. Die Soldaten sprangen entsetzt zurück. Selbst der Zenturio wurde bleich.

Pambo lief eine Gänsehaut den Rücken hinunter. Auch er konnte sich diesen außergewöhnlichen Ton nicht erklären.

„Es heißt", sagte Cajus mit bebender Stimme, „daß die Nazarener die Nachtgeister beschwören können. Mich sollte nicht wundern wenn sie sie mit ihrer verfluchten Zauberei hierherbefohlen hätten!"

„Ich habe euch ja gewarnt!" meinte Serapiskus kläglich.

„Ich habe euch ja früh genug gewarnt! Oder habe ich dir nicht gesagt, Hauptmann, daß Pan hier spukt?"

„Wenn es nur das wäre! Wir könnten ein Opfer bringen, und alles wäre gut!" antwortete Pedo. „Aber auch ich fürchte es ist nazarenischer Zauber, und dagegen weiß ich kein Mittel."

„Wir sollten unser Nachtlager verlegen, Zenturio."

„Und zwar so schnell wie möglich!"

Schon wieder hörte man den entsetzlichen Laut. Dazwischen zischte es abscheulich, dann — ein keifendes Geschrei! — „Wir sind am Abgrund des Hades, Zenturio! Laßt uns fliehen!" stammelte kreidebleich vor Angst ein bejahrter Krieger.

„Ich kann euch helfen. Ich weiß, wie sie Macht über die böser Geister bekommen!" rief der Sklave hastig dazwischen.

„Das hilft uns doch nichts."

„Vielleicht doch. An dem Ort, wo sie zusammenkommen, haben sie einen großen Behälter mit Wasser, oder sie gehen an einen Fluß oder an einen See. Sie kleiden die Person, die sie schützen wollen, in ein weißes Gewand. Sie muß sich nach Westen wenden und dem Teufel, wie sie das Böse nennen, und all seinen bösen Geistern absagen. Sie muß ins Wasser steigen, und dann tauchen sie sie unter. Einmal oder dreimal, das weiß ich nicht mehr so genau. Dann salben sie sie mit Oel, geben ihr Honig zu essen und dann, dann sagen sie, sie wäre in ein neues Geschöpf umgewandelt!"

„Hast du ein weißes Gewand, Sklave?"

„N—nein", stotterte er.

„Und Oel? — Und Honig? — Und Wasser?"

„Nein Herr, aber ich habe das einmal mit angesehen, und es hilft bestimmt!" Der Sklave schlotterte vor Angst.

„Schweig, Kerl!" rief einer der Männer.

„Es ist schon eine sonderbare Sache um diese Taufe der Nazarener", meinte der Zenturio. „Sicher haben sie dadurch Macht über alle Geister. Und sie werden sie auch vertreiben können, die Nachtgeister vor allem, aber was hilft das uns, Sklave?"

Das Geheul aus dem Inneren der Höhle ließ sich von neuem hören.

„Das ist unerträglich, Leute! Kommt runter ins Tal!"

„Endlich!" riefen einige laut aufatmend.

„Und wenn wir uns die Knochen brechen dabei" fragte der Käsemacher.

„Das wäre immer noch besser, als sich in der Nähe des Hades aufzuhalten!" antwortete einer. „Unten im Tal wird sich dann schon ein ruhiger Platz finden lassen."

„Auch für deine Knochen!" spottete ein anderer.

Fast augenblicklich setzte sich die Kolonne in Bewegung, und die Soldaten stolperten den Hohlweg abwärts. Langsam verlor sich das Geräusch ihrer Schritte und der Schein ihrer Fackeln in der Ferne.

Pambo wartete noch etwa eine halbe Stunde, dann stieg er zur Höhle hinab.

„Auch ich habe dem Teufel und all seinen Werken einst entsagt", dachte er. „Und ich spotte seiner und seiner Werke auch jetzt!"

Er gab sich innerlich einen Ruck.

„Es wäre doch gelacht und Gott möge es verhüten, daß ich, ein Christ, das fürchte, wovor die Soldaten davongelaufen sind."

Etwas zögernd ging er in die Höhle und legte sich nachdenklich nieder.

„Wenn aber doch irgend ein Nachtgeist hier ist? — Oder wenn Pan selbst hier haust —?"

Das Heulen und Stöhnen wurde immer schlimmer. Von Schlafen konnte keine Rede sein. Pambo tastete sich, jeden Augenblick bereit zurückzuspringen, zu der Stelle hin, von wo das Geräusch herzurühren schien. Er tastete die Wand ab und entdeckte einen schmalen Spalt an dieser Stelle des Felsens.

„Ob da etwa — ein Tier hineingeraten ist?" Pambo horchte eine Weile. „Wenn es ein Tier ist, muß es sehr klein sein, so klein, daß ich eigentlich nichts zu fürchten habe . . ." Pambo zögerte noch einen Moment, dann faßte er zu.

„Was es auch ist, ich will sehen, ob ich ihm helfen kann!" machte er sich Mut.

Er versuchte, die Oeffnung zu vergrößern. Mühsam bröckelte er einige Steine aus der Oeffnung heraus. Allmählich wurde das Loch größer.

Plötzlich sprang ihm etwas ins Gesicht. Pambo schrak zurück, packte aber im gleichen Augenblick zu. Er hatte den Irbis in seinen Händen! Den Irbis, dem Basilius, als er und seine Familie die Höhle des Pan verlassen mußten, die Freiheit geschenkt hatte! Irgendwie war er in der kleinen Seitenhöhle in Gefangenschaft geraten und nicht mehr herausgekommen. Der Hunger hatte ihm die jämmerlichen Klagelaute entsicht. Pambo schrak zurück, packte aber waren.

Im ersten Augenblick war Pambo wütend. Dann mußte er laut lachen. Wenn er daran dachte, daß vor diesem kleinen niedlichen Tier zweiundzwanzig bester römischer Soldaten davongelaufen waren!

So hatte er aber wenigstens sein geschütztes Nachtlager. Die Soldaten würden sich hier oben sicher nicht mehr sehen lassen.

Pambo strich dem Tier sanft über das Fell und machte sich im Hintergrund der Höhle auf einem leeren Sack ein Lager zurecht. Der Irbis kuschelte sich eng an ihn.

Rettung aus Todesnot

Am nächsten Morgen schlug Diphilus wie gewöhnlich den Vorhang vom Höhleneingang zurück. Er blickte in die Schlucht, um zu sehen, ob sich dort während der Nacht etwas verändert hatte. Von den römischen Soldaten war keine Spur zu sehen.

Die tiefe Dunkelheit in der Höhle verbarg den Sklaven vor Spähern, die vielleicht auf der andern Seite des Berges waren. Er selbst konnte so einen großen Teil der Berge übersehen, ohne doch selbst gesehen zu werden.

Die Mutter richtete das Frühstück her. Die Kinder räumten die Matten, die in der Nacht zum Schlafen gedient hatten, beiseite, und Basilius blätterte in einigen Pergamenten.

„Die römischen Wachen scheinen nicht mehr unten zu stehen", berichtete Diphilus.

„Doch da! — Beim Herkules! Pambo! — Sie haben ihn!"

„Wie? — Was —?"

In der Höhle rief alles durcheinander.

„So seid doch still!"

Von der gegenüberliegenden Höhe tönte lauter Lärm herüber.

„Dort, Herr! — Pambo!"

Die ganze Familie rannte zum Ausgang der Höhle.

„Vorsicht, Mädel! — Man braucht uns doch nicht gleich zu sehen!" Energisch zog der Vater Cyrilla zurück.

Der Korbmacher eilte raschen Laufs schräg den Berg empor. Vier oder fünf Soldaten folgten ihm im Abstand von knappen fünfzig Metern. Plötzlich erschienen auf der Spitze des Berges fünf — sechs andere Verfolger und schnitten Pambo halb von vorne den Weg ab. Pambo schlug einen Haken und raste den Berg hinunter.

Da — — eine Schlucht! — Achtung, Pambo! — — Glücklich hatte er hinübergesetzt. Der erste seiner Verfolger sprang um Zentimeter zu kurz. Krampfhaft hielt er sich an einem verkümmerten Baum und arbeitete sich hoch.

„Hundert Drachmen für den, der ihn fängt!" laut hallte der Ruf des Hauptmanns an den Felswänden wider.

Pambo hatte im Augenblick einen kleinen Vorteil. Er hielt eine Sekunde lang im Lauf inne und blickte sich blitzschnell nach allen Seiten um. Dann schlug er einen zweiten Haken und eilte den Berg wieder schräg hinauf auf einen schmalen Steig zu, der fast senkrecht in die Tiefe führte.

Die Soldaten hinter ihm keuchten. Sie hatten fast alle ihre Waffen weggeworfen, um schneller laufen zu können, doch keiner konnte es mit dem Korbmacher aufnehmen.

(Fortsetzung folgt)

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente

Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.

DROGISTEN

239 Henderson Highway

Telefon 533-5775 und LE 3-2619

Winnipeg, Manitoba

Schwester Maria Born †

(Coaldale, Alberta)

Es gibt Ortschaften, wo die Glocken vom hohen Kirchturm mit einem besonders klagenden Ton den Tod eines ihrer Bürger verkündigen. Auch durch unsere Häuser in Coaldale zieht ein mahnender Ruf Gottes: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben!“

Heute nun berichte ich von dem Abscheiden der hochbetagten Schwester Maria Born. Doch hier zuerst

das Lebensverzeichnit:

Maria Born, geborene Bärg, wurde am 27. August 1873, in Lichtenau, Süd-Rußland, geboren. Später zogen ihre Eltern nach Gnadenheim, wo sie ihre Kindheit und Jugendjahre verlebte. Als sie 18 Jahre alt war, wurde sie getauft und in die Mennonitengemeinde zu Margenau aufgenommen. Im Jahre 1896 trat sie mit Franz Born, Schönsee, in die Ehe. Der Herr schenkte ihnen 9 Kinder, 3 Söhne und 6 Töchter.

Am 2. Februar 1968, 3.30 Uhr morgens wurde sie durch den Tod abgerufen und erreichte somit das Alter von 94 Jahren, 5 Monaten und 5 Tagen. Im Tode gingen ihr voran: ihr Gatte und unser Vater im Jahre 1932, 2 Söhne, einer im Kindesalter, der andere als Jüngling, wie auch 2 Töchter, 4 Enkelkinder und ein Urenkelkind, ein Schwiegersohn und ein Sohn blieb vermißt. Es überleben sie: 4 Töchter, Lena, Frau Regehr, Tina, Frau Bergmann (beide in Rußland), Mariechen und Margaret in Coaldale, 7 Enkelkinder, 22 Urenkelkinder, wie auch ihre Halbschwester, Anna Langemann, ebenfalls in Coaldale. Wir betrauern ihren Heimgang, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn sie schaut jetzt den, an den sie als ihren persönlichen Heiland glaubte, den sie geliebt und dem sie bis an ihr Ende vertraut hat.

Das Begräbnis fand am 6. Februar in dem MBG-Bethause statt. Wir hatten ausnahmsweise schönes Wetter für diese Jahreszeit. Der deutsche Radiochor, unter Leitung von Bruder John Voth, diente wie schon so oft mit kernigen Trostliedern, wie: „Es ist hier nichts auf dieser Welt, was ganz mein Sehnen stillt,“ „Auf ewig bei dem Herrn“ und „Am Jordansufer stehe ich.“

Die Brüder Jakob Siemens und D. Pankratz brachten uns das teure Gotteswort, welches immer noch die beste Trostquelle ist.

Br. Siemens benutzte den Text aus Hebr. 11, 13: „Diese alle sind gestorben im Glauben.“ Der Redner betonte die Hinfälligkeit des Menschen und das so verschiedene Sterben, entweder im völligen Glauben an das Verdienst Christi, mit ewiger Seeligkeit als Folge, oder im hoffnungslosen Unglauben, mit ewiger Verdammnis. Nicht wann, wie, oder wo wir sterben, ist bedeutungsvoll, sondern ob es ein seeliger Heimgang ist, ins große, schöne Vaterhaus.

Br. Pankratz las aus der herrlichen Geschichte von der Auferweckung Lazarus die Verse nach Ev. Joh. 11, 17—27: „Ich bin die Auferstehung und das Leben . . .“ Er führte aus: „Es sterben Alte und Junge. Hier im Sarge vor uns ist es nun eine Urgroßmutter von 94 Jahren. In dem Falle sind wir arme Menschenkinder trostbedürftig. Da ist es so wichtig, daß wir nicht beim menschlichen Trost stehen bleiben, sondern uns wie eine Martha an den Herrn Jesus wenden: „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“ Wie köstlich durften jene Schwestern die Hilfe des Herrn erfahren und die Worte Jesu vernehmen: „Wer da glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“

Br. Jakob Siemens schloß die Feier mit Gebet.

Auf dem Friedhof las Br. H. Kornelsen aus 2. Kor. 4, 16; 5, 9: „Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen,“ und betete.

Beim Trauermahl sprach Br. P. Pöttcker, ein Verwandter der Familie Born, das Tischgebet und Br. Pankratz las uns einen Brief vor, den ein H. Bergmann, Nowo-Sibirsk, Rußland, der Schwiegersohn unserer nun heimgegangenen Schwester, kürzlich noch geschrieben hatte. Nun, laut Nachricht aus den letzten Tagen, stellt es sich heraus, daß dieser Schwiegersohn dort in Sibirien am 2. Februar begraben wurde, also genau an dem Tage, als die Schwiegermutter hier starb und heimging. Es gab also kein Wiedersehen im irdischen Kanada, sondern im himmlischen Kanaan.

Für alle erwiesene Teilnahme, besonders auch am Tage des Begräbnisses ist die Familie Born von Herzen dankbar.

Geschrieben im Auftrage von

B. J. Dick, Korr.

Helena Isaak †

(Saskatoon, Sask.)

Sonnabend, den 10. Februar, war das Begräbnis der Schwester Helena Isaak. Sie hat sehr schwer gelitten. Sie ist mehrere Jahre auf dem Rollstuhl gewesen. Einst so blühend und gesund und jetzt so hilflos, nur von anderen abhängig sein, das war ein schweres Los. Ihr lieber Mann, David, hat sie dann aufopfernd gepflegt.

Br. M. Gripp sagte zur Einleitung, wenn die Frau dem Manne, die Mutter den Kindern genommen wird, dann ist es natürlich, daß Tränen fließen. Er betete und las Röm. 5, 1. In diesem Abschnitt hatte die Verstorbene oft Trost und Halt gesucht. Br. Gripp lies das Lieblingslied der Entschlafenen singen: „Glaube einfach jeden Tag.“

Br. H. S. Rempel brachte die Botschaft in Deutsch, nach Röm. 8, 35—39. Gott führt seine Kinder verschiedene Wege, manche durch Krankheit, andere glatte Wege. Schwester Isaak hat er sehr schwere Wege geführt, sie unsagbar leiden lassen und nur selten gebe es solchen Mann, der seiner leidenden Frau so viel Liebe erwiesen hat. (Damit stimmen wir alle überein!) Gott führt richtig. Gott meint es immer gut. Er will mit seinen Kindern enge verbunden und durch sie verherrlicht werden. Er will durch Trübsal die meiste Ehre bekommen. Glaubn sei oft sehr schwer, aber Schwester Isaak habe sich durchgeglaubt, und das sei eine große Gnade.

Geschwister Gripp sangen: „O, mich ziehts nach jenen Höhen.“

Die 2. Ansprache hielt Br. Abr. Pauls, Glenbush, in Englisch, denn Geschwister Isaak haben ja lange auf Glenbush gewohnt. Die Auferstehung des Lazarus diente als Anleitung. Der natürliche Tod ist nicht das Ende. Auf die Fragen, weshalb so viel Leiden, Schmerzen, gebrochene Herzen und sogar der Fahrstuhl? Bei guten Tagen und herrlichem Leben beantworten sich die Fragen leichter. „Denn es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“ Geschwister Gripp sangen: „Our loved friend passed away.“ Br. Rempel las das Lebensverzeichnis in Deutsch und Mr. Gripp in Englisch.

Nach dem Singen des Liedes 278 hielt er das Schlußgebet. Es folgte dann die Leichenschau.

Der ältere Nähverein, dem Schwester Isaak angehörte, servierte noch ein Trauermahl im Kellerraum.

Weil Schwester Isaak eine langjährige Leserin des werten „Boten“ war, wird der „Bote“ gebeten so freundlich zu sein und dieses abzudrucken.

Im Auftrage der trauernden Familie Isaak geschrieben von

J. Boldt

Lebensverzeichnis

Meine liebe Gemahlin wurde am 20. August 1909, in Orloff, Sagradowka, geboren. Kindheit und Jugendjahre verlebte sie in Neu-Schönsee No. 2. Sie besuchte die Dorfschule und auch die Zentralschule. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie im Jahre 1919 getauft und in die Gemeinde aufgenommen, aber später, anno 1927 nochmals mit der Unertauchungstaufe bedient, um Gemeinschaft zu pflegen. Am 10. September 1922, reichten wir uns die Hand zum gemeinsamen Wandern durch dieses Erdental, mit dem Wahlspruch: „Sei getreu bis an den Tod.“

Im Jahre 1925 sind wir ausgewandert und haben uns bei Gilroy, Sask., niedergelassen. In den dürren Jahren 1933, zogen wir weiter nach Norden und siedelten auf CPR-Land bei Glenbush an. Viel Segen haben wir da von des Herrn Hand hinnehmen dürfen im Geistlichen auch Irdischen. Ein getreuer Gefährte war sie, durch dick und dünn, durch dunkle Täler und dunkle Höhen, immer im festen Glauben ohne zagen und murren. 1954 setzte Arthritis ein und hat ihr viel Schmerzen verursacht. Wiederholt ist sie im Hospital gewesen. 1956 gaben wir das Farmen auf und zogen nach Saskatoon. Einige Jahre konnte sie ihre Hausfrauenpflichten erfüllen und wir haben auch manch ein Reise gemacht. 1964 im Spätsommer erlitt sie einen Schlag und mußte ins Hospital. 11 Monate hat sie da gelegen und ist in der Zeit 4 mal dem Tode besonders nahe gewesen. Der Herr war Stärke und Trost und manch einer hat aus ihrer Lage Mut geschöpft, wenn er sah, wie sie geduldig leiden konnte. Am 14. September 1965, holte ich sie nach Hause und sie erholte sich so weit, daß sie sitzen konnte. Auch durfte sie die Versammlungen besuchen. Am 3. Dezember vorigen Jahres nahm sie zum letzten mal teil am Abendmahl mit dem Epfinden, daß es wohl das letzte Mal sei. In den Ferien hatte sie noch die große Freude, die ganze Familie um sich zu haben. Nach Neujahr wurde sie merklich schwächer und den 15. Januar überführten wir sie ins Invalidenheim nach Rosthern, wo sie aber bald erkrankte und am 21. Januar ins Hospital mußte. Ein Herzschlag schwächte sie sehr, und am 8. Februar wurde ihr Gebet erhört und sie durfte eingehen zur Ruhe der Kinder Gottes, im festen Glauben an das erlösende Blut Jesu, ihres Heilandes.

Alt geworden 66 Jahre, 5 Monate und 19 Tage. In der Ehe gelebt 45 Jahre, 4 Monate und 28 Tage. In dieser Ehe waren 7 Kinder geboren. Die Trauernden sind ihr lieber Mann, David, 4 Söhne, Jacob und Helen, Medstead, Peter und Ann, Saskatoon, John und Margaret, Saskatoon, und David von Glaslyn. Drei Töchter, Mary und Leonard Harms, Glenbush, Annie und Peter Arndt, Glenbush, und Helen von Prince Albert. Auch ein Bruder, Jim J. Janzen von Kalifornien und 17 Enkelkinder, sowie auch viele Verwandte und Freunde.

Johann Peter Janzen †

(Coaldale, Alberta)

Lebenslauf: Johann P. Janzen, Sohn von Peter Janzens, Dorf Münsterberg, Süd-Rußland, wurde am 24. Juli 1901, daselbst geboren. Dort verlebte er seine sonnige Kindheit und Jugendjahre, erhielt hier seine Schulbildung und zeigte von jung auf Interesse für den landwirtschaftlichen Beruf. Im jugendlichen Alter folgte er dem Rufe des Herrn, durch Taufunterricht und Taufe auf den Glauben sich der Mennonitengemeinde zu Lichtenau, Süd-Rußland, anzuschließen.

1926 verließ er mit Eltern und Geschwistern die alte Heimat und mit vielen andern wanderten sie nach Kanada aus. Sie kamen zuerst nach Morden, Manitoba und dann hierher nach Coaldale, Alberta. Am 21. Februar 1931 trat er mit Käte Siemens in den Ehestand. Ihr Eheleben, ohne Kinder, hatte sonnige und trübe Tage, Erfolg und Mißerfolg. Doch mit einem gesunden Humor versuchte er das Negative zu überwinden. Etwa ein Jahr vor seinem Tode verkaufte er die Farm, baute im Städtchen Coaldale ein schönes, modernes Haus und nun sollte es zu einem recht ruhigen, schönen Lebensabend kommen. —

Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Es kam anders: Am 21. Dezember 1967, wurde er infolge eines leichten Schlaganfalls ins Lethbridge Hospital gebracht, nach einigen Tagen aber für die Weihnachtstage entlassen. Mitte Januar fuhr er dann zu einer gründlichen Untersuchung wieder ins Hospital und blieb dort zwei Wochen. Als er dann nach Hause kam, sagte er: „Ich bin nicht mehr, was ich war, da ist etwas nicht in Ordnung.“ An seinem sttillen, ernsten Nachdenken war es zu merken, daß er mit beidem rechnete — mit Krankheit oder Gesundheit, Leben oder Tod, beides lag für ihn auf der Wagschale.

Dann am 7. Februar, daheim, in Gegenwart von Verwandten, die auf Besuch gekommen waren, mitten im Gespräch, hatte er den zweiten Anfall. Diesmal war's ein Herzschlag, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Er ist alt geworden, 66 Jahre, 6 Monate und 14 Tage. Im Ehestande gelebt 36 Jahre, 11 Monate und 16 Tage. Drei Brü-

der und drei Schwestern sind ihm im Tode vorangegangen. Er hinterläßt seine trauernde Gattin, die auf ein Wiedersehn in der Ewigkeit hofft, einen Bruder und drei Schwestern.

Der Liederdichter singt: „Es ist hier nichts auf dieser Welt, was ganz mein Sehnen stillt; drum zieh'ts mich hin, wo Jesus ist, der allen Kummer stillt. O Heim, o wundersüßes Heim, o wär' ich bald daheim!"

Das Begräbnis war in der Mennonitenkirche am 11. Februar. Mit dem Liede: „Himmelan geht unsre Bahn" und mit dem Schriftwort aus 1. Kor. 15, 50—57 wurde die Feier vom Leitenden der Gemeinde, Br. Ratzlaff, eingeleitet. Eine Sängergruppe diente mit Liedern, wie „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehn," „Lebt wohl" und anderen.

Die erste Ansprache brachte Br. David Prankratz. Sein Trostwort für die Hinterbliebenen, besonders für die trauernde Schwester Janzen, las er aus Jes. 54, 10: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen usw.". Als allgemeines Mahnwort für uns alle las er aus 1. Sam. 20, 1—3: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Der Redner führte aus, wie dieses nun das 3. Begräbnis in den letzten 8 Tagen sei. Für Coaldale eine ernste Sprache. In diesem letzten Falle besonders ernst, weil es so hastig ging.

Br. Ratzlaff, der neue Leiter der Mennonitengemeinde hier, sprach in der Landessprache über den Text aus Offb. 21, 1—8: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde . . . Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen usw." In teilnehmender Weise sprach er über den gegebenen Fall und wies hin auf die köstlichen Verheißungen des Wortes für eine neue Erde und einen neuen Himmel.

Auf dem Friedhof diente der gewesene Leitende der Gemeinde, Br. Franz Dyck, las das Gotteswort aus Hiob 14, 1—5 und betete.

Die Einleitung zum Trauermahl hielt Bruder Jakob J. Siemens. Er zitierte Ev. Joh. 14, 1: „Euer Herz erschrecke nicht, glaubet an Gott und glaubet an mich," und betetee.

Für alle erwiesene Liebe und Teilnehme in den so schweren Tagen dankt Schwester Janzen recht herzlich.

Im Auftrage: B. J. Dick, Korr.

An die Charbiner

von C. C. Peters

Meine Lieben! Hier spricht der euch wohlbekannte Cornelius C. Peters. Wir sind sehr, sehr viele Meilen getrennt und doch besteht ein Weg, euch zu besuchen. Die Phantasie tut als große Gottesgabe auch ihren Dienst. Ich habe euch vor mir, die Charbiner Dörfer mit all ihren Anlagen und auch Ruinen . . .

Ich weiß eure Geschichte, und da drängt es mich, bei dieser Gelegenheit mit euch ein Gotteswort zu reden. Ich möchte euch alle, alt und jung, so wie ich euch kennen gelernt habe, anreden.

Ich lese mit euch aus dem 77. Psalm: Verse 6. 7.; 12 — 16: „Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre. Ich denke des Nachts an mein Saitenspiel und rede mit meinem Herzen; mein Geist muß forschen.

Darum gedenke ich an die Taten des Herrn; ja ich gedenke an deine vorigen Wunder und rede von all deinen Werken und sage von deinem Tun: Gott, dein Weg ist heilig! Wo ist so ein mächtiger Gott, als du Gott bist? Du bist der Gott, der Wunder tut, du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern. Du hast dein Volk erlöst mit Macht, die Kinder Jakobs und Josephs . . ."

Wenn der Herr einmal Israel in seiner ganzen göttlichen Größe entgegentreten wollte, dann sprach er von der Fläche ihrer Geschichte aus. In ihrer Geschichte lag ja auch der Beweis, daß sie einen gnädigen und barmherzigen Gott und Vater hatten. Wenn David im 103. Psalm sagt: „Wie ein Vater sich über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten . . ." dann denkt David an die Erfahrungen, durch die Gott sich ihm und auch seinem Volke als Gott und Vater offenbart hat. Es ist auch bei uns ganz natürlich, daß der Herr zu uns von unserer Geschichte aus redet . . . Asaph, der den 77. Psalm geschrieben hat, sagt hier: „Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre . . ." Es liegt in diesem Rückblick viel Segen. Einmal begegnet Asaph bei diesem Rückblick Gott, der ihn durch all die Jahre geführt und durchgebracht hat. Geschwister, wäre es nicht zum Segen, wenn wir einmal auf eine kurze Zeit alles beiseite legen würden und auch wie Asaph sagen: „Ich denke der alten Zeit . . ."

Hinaus bis zum Amur, bis Charbin, verbunden mit der Flucht über die Grenze tritt uns diese Zeit näher. Es waren für viele sehr schwere Erfahrungen. Man mußte stets mit dem Tode rechnen . . . Man war der Willkür und der Raublust der Chinesen ausgesetzt . . Dann kam Charbin mit seiner so sehr schweren Ernährungsfrage. Wer hat damals nicht mit innerm Seufzen an das tägliche Brot für sich und die Seinen gedacht? Und dann kam der Weg zur Auswanderung. Verschlungen waren die Wege, die ihr gehen mußtet, aber schließlich seid ihr nach Paraguay gekommen . . . Und wenn ihr nun dieses Bild in Erinnerung zurückruft, könnt ihr den Herrn in diesem Bilde sehen? Könnt ihr den sehen, von dem der Psalmist hier sagt: „Du hast dein Volk erlöst mit Macht"? Geschwister, wir können viel tiefer in unserm Danken gehen, wenn wir erst zurückschauen und Gott erfassen können, der uns geführt hat.

Es werden sehr oft Dankfeste gefeiert, aber sie sind so welk, so trocken. Warum? Man hat nicht zurückgeschaut, man hat Gott nicht gesehen in dunklen, schweren Stunden unseres Lebens. O, möchte unser Blick heute in die Vergangenheit gehen, wie der Psalmist sagt: „Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre." Möchte unser Herz tief erfaßt werden von dem was Gott tat, so daß wir mit dem Psalmisten sagen können: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat . . ." Noch ein Segen wird bei einem solchen gesegneten Rückblick sein: Unsere Kinder, die jenen Weg mit uns nicht gehen durften, werden überwältigt werden von der großen, mächtigen, helfenden Hand Gottes und werden mit uns Gott danken.

Weiter sagt der Psalmist: Ich rede mit meinem Herzen, mein Geist muß forschen . . . Ich rede . . . Es ist ganz natürlich, daß die Wunderwege und die Wunderwerke Gottes nicht verschwiegen werden können. David sagt im 116. Psalm: „Ich glaube, darum rede ich." Oder wir könnten auch sagen: Weil ich glaube, muß ich reden. — Petrus sagt: „Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehört haben." Und Jesus sagt im Blick auf seine Jünger: „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien! Die Israeliten mußten Steine aufrichten zum Gedächtnis der Durchhilfe Gottes. Und wenn die Kinder dann gefragt haben: Was sollen diese Steine? — dann mußten sie reden und die Taten Gottes verkündigen. Ihr lieben Geschwister! Stehen wir auch so, daß wir im Blick auf unser Gotterleben sagen müssen: Weil ich glaube, muß ich reden? Haben wir die Taten Gottes andern verkündigt? Ich habe die Fluchtwege mit euch nicht durchmachen dürfen, aber ich habe mehrere davon erzählen hören und ich wurde von dem, was sie erzählten, tief ergriffen. Ist euer Zeugnis heute noch so frisch und tief, daß andere mit dem Psalmisten sagen müssen: Der Herr hat Großes an ihnen getan, des sind sie fröhlich?

Es ist nicht notwendig, daß ihr so wie die Israeliten Steine zusammentragt und sie dann zu einem Denkmal aufstellt. Ihr könnt es in einer ganz andern Weise tun, so daß es eindrucksvoll reden würde. Wäre es nicht möglich, ein Stipendium entweder an der Hochschule oder an der Bibelschule zu gründen? Jeder junge Mensch, der dieses Stipendium benutzen würde, müßte es sich immer wieder sagen: Mir sind Mittel von unsern Vätern, die Gott in besonderer Weise erlebt haben, anvertraut worden zum Lernen. Das Zeugnis würde zu einer lebendigen Botschaft werden, die weiter und weiter zünden und von dem Gotterleben immer wieder Zeugnis ablegen würde.

O, Geschwister, begeht nicht den Fehler, daß ihr ein Denkmal aufstellt und dann erwartet, daß dieses tote Denkmal den Dank für die Errettung weiter tragen soll! Das tun heute viele! Aber Steine sind kalt und tot und ihr Zeugnis ist bald tot. Möchte es von euch heißen: Die Charbiner glauben, darum reden sie und wo ihr Zeugnis nicht mehr erschallen kann, da reden ihre Werke und Unternehmungen und verkündigen Gottes Ruhm!

Weiter sagt der Psalmist: Mein Geist muß forschen. Gottes Wege sind verschlungene Wege. Für den Menschen liegt die Deutung dieser Wege nicht gerade so auf der Hand. Immer wieder und immer wieder steigt aus dem fragenden menschlichen Herzen die Frage: Warum, o Gott? Das ganze Bild eurer Flucht und Auswanderung enthält viele Wegkreuzungen, viele Biegungen, wo man fragen möchte: Warum, Herr? Und wenn ihr euren jetzigen Wohnort euch ansehet mit all dem Unvollkommenen, dann möchte man immer wieder fragen: Herr, warum müssen wir hier sein? War es eine menschliche Verirrung, daß wir hierher kamen? Der menschliche Geist wird nie von sich aus die richtige Antwort finden. Es muß Gottes Geist eintreten, der uns in die Führungen Gottes, soweit wie es notwendig ist, hineinschauen läßt. In aller Liebe zieht uns der Herr die Frage: Warum? aus dem Herzen und lehrt uns die Frage stellen: Wozu? Wozu mußte Philippus auf jene wüste Straße gen Gaza gehen? Er sollte dort ein Zeugnis sein. Die mennonitische Mission unter den Indianern wäre wohl nie entstanden, wenn ihr nicht nach dem Chaco gekommen wäret. Das Zeugnis aber sollte sein, denn der Herr wollte auch die Indianer retten.

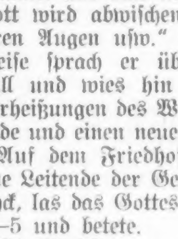
(Fortsetzung folgt)

Hauseltern gesucht

Die Mennonite Benevolent Society sucht Geschwister die bereit wären im Menno Home (Altenheim) auf Marshall Rd., Abbotsford, B.C. den Dienst als Hauseltern zu übernehmen.

Interessenten möchten bitte an folgende Adresse schreiben:

The Chairman,
Mennonite Benevolent Society,
32945 Marshall Road,
Abbotsford, B.C.



KERWIN PHOTO LTD.

PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445

- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER

★ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ★
★ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ★

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Arnold, B.C.

Den 31. Dezember, am Sylvesterabend, versammelten wir uns in unserer Kirche, um nach einem Jahr von teils trüben, teils aber auch segensreichen Erfahrungen und Führungen Gottes zu danken.

Zur Einleitung dieser Jahresschlußfeier las Br. Richard Ratzlaff das Wort aus Phil. 3, 13 und 14. Paulus zeigte am eigenen Beispiel, daß er noch nicht am Ziel war. Möchten wir uns an ihm ein Beispiel nehmen, uns innerlich zu prüfen.

Es folgte nun ein Lied vom Quartett, wie auch eine Geschichte für die Kinder von Schwester Bürgen. Geschwister Bürgen wurden unlängst in unsere Gemeinde aufgenommen. In der Bekenntnisstunde und als Freiwilliges gaben mehrere Geschwister ein offenes Zeugnis für den Herrn.

Br. P. C. Penner, unser Pastor, durfte unlängst aus dem Krankenhaus entlassen werden und darf nun wieder unter uns weilen. Er las aus Jesaja 55, 8. 9, und machte wertvolle Mitteilungen.

Br. Abram Fast schloß mit Psalm 139, 23 und 24, und wies auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hin, und er pries Gottes große Gnade für die Wege, die er mit der Menschheit, besonders aber mit Kindern Gottes geht.

Den 7. Januar abends versammelten wir uns am Tisch des Herrn, um das Mahl des Herrn zu unterhalten. Anschließend wurden einige Glieder unserer Gemeinde, die ihren Wohnort verlegen, aus der Gemeinde verabschiedet. Geschwister Gustav Ratzlaff, die ihren Wohnort nach Clearbrook verlegen, werden uns fehlen. Br. Ratzlaff war lange Jahre Leiter unserer Gemeinde. Er las uns aus 1. Korinther 1 die ersten drei Verse vor und betonte besonders Vers 3: „Gnade sei mit euch, und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus." Dann las er noch aus Judas die Verse 20, 21, 24 u. 25. „Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben!" Der Zusatz richtig angewandt, heißt wohl, haltet euren Christenglauben hoch und wachset darin. Zum Schluß las Br. Ratzlaff als Geleitwort für die Gemeinde Lukas 12, 32: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist unseres Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben."

Den 14. Januar diente uns am Sonntagmorgen Br. Johann Pankratz, Aldergrove, mit der Wortverkündigung. Zur Einleitung las Br. John Rempel Hesekiel 34, 12 und betete. Dann brachte er die Botschaft aus 1. Sam. 16, 1—13, von der Salbung Davids zum König durch den Propheten Samuel. Br. Pankratz sprach dann über Psalm 118, 15—25. Sein Hauptthema war: „Wie beginnen wir dieses Jahr?" Er betonte besonders Vers 24: „Dies ist der Tag, den der Herr macht."

Am selben Sonntag besuchten uns des Abends die Gideons, dienten mit Gesang und berichteten über ihre Arbeit.

Den 21. Januar begrüßte Br. P. C. Penner die Gemeinde mit dem Wort aus Joh. 10, 11: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Er erwähnte freudig, daß er nach beinahe zwei Monaten wiederhergestellt unter uns weilen dürfte.

Als erster Redner brachte Br. John Enns, Clearbrook eine Botschaft an Hand von Eph. 4, 1—17. Er entwickelte den Hauptgedanken aus dem Wort in Vers 1 und 2: „So ermahne nun euch ich, das ihr wandelt wie sichs gebühret eurer Berufung, mit der ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut mit Geduld, und vertrage einer den anderen in der Liebe."

Dann diente uns Br. P. C. Penner. Er sprach an Hand von Markus 2, 1—13, wie die vier Männer sich so brüderlich bewiesen und im Vertrauen den Kranken vor Jesus brachten.

Denselben Sonntag hatten wir abends eine Gruppe Sänger, Geschwister der MBG-Yarrow unter uns, die uns mit Gesang und Wort dienten. Einleitend begrüßte Br. Harold Janzen sie und dankte ihnen, daß sie der Einladung gefolgt waren. Ein Trio diente zuerst mit Musik auf Trompeten, dann folgte die Einleitung von Br. Gerhard Friesen, Hochschullehrer von Yarrow. Dann sang die Gruppe das Lied: „Brüder, seht die Bundesfahne in den Lüften wehn!" Darauf folgte ein Duett mit Guitarrenbegleitung und eine Vorlesung von einer Schwester. Den Abschluß bildete ein Gespräch, das von der Gruppe dargeboten wurde.

Den 4. Februar diente uns morgens Br. P. C. Penner mit einer Ansprache über Galater 1, wo Paulus die Gemeinde grüßt und sie ermuntert. Br. Jacob J. Dyck, Clearbrook, der die Botschaft in Deutsch brachte, sprach über Hebräer 4, 1—16 die warnenden Worte, doch nicht zu versäumen, zu seiner Ruhe einzukommen.

Zwei Brüder unserer Gemeinde, Br. Jakob H. Görzen und Br. Peter A. Wiens, mußten sich operieren lassen. Br. Görzen ist bereits daheim bei seinen Kindern, Br. Wiens geht auch der Genesung entgegen, bedürfen aber noch beide der Fürbitte.

Mit Gruß, Js. Töws, Korr.

Newton, Man.

Werter Editor und Leser!

Wir lesen in Psalm 90, 1. 2: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe . . . die Welt geschaffen wurde, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit." Und ehe der Welt Grund gelegt war, war Jesus ersehen zu unserer Erlösung (1. Petri 1, 20), als Beweis, wie Gott um unser Seelenheil besorgt war, und heute noch ist.

Diese Wahrheiten aus dem Worte Gottes und viele dazu, sind uns immer wieder nahegelegt worden. Und wir wollen nicht vergebliche Hörer sein.

Als Gemeinde sind wir dem Herrn dankbar, daß wir für ihn ein Zeugnis sein dürfen.

Wir kommen sonntäglich im Gotteshause um 9.45 Uhr zusammen und beginnen mit der Sonntagsschule. Niemand ist ausgeschlossen. Von Klein bis Groß und Alt, alle haben ihre Klassen, ihre Lehrer, und der Herr bekennt sich zur Arbeit. Die Jugend ist treu in ihrem Dienst als Sänger im Chor, was wir sehr schätzen, und die Predigerbrüder dienen uns mit der Wortverkündigung in Deutsch und Englisch.

An den Mittwochabendeen haben wir Gebets- und Bibelstunde. Der Jugend, die zu Hause ist, wird Unterricht geboten, und die Kinder erhalten ebenfalls gute Beschäftigung.

Wir haben zwei Schwesternvereine, die fleißig sind, dem Herrn in ihrer Weise zu dienen.

In letzter Zeit haben uns auch manche Missionsgeschwister besucht und gedient. Missionar Dr. George Fröse mit Frau und Kindern waren Sonntag, den 14. Januar vormittags und auch abends in unserer Mitte und gaben uns einen Einblick in ihre Arbeit in Indien. Schwester Fröse war dann noch später einen Abend hier, wo sie hauptsächlich den Schwesternvereinen diente. Wir empfinden, daß der Herr sich zu ihrer Arbeit bekannt und beten, Gott wolle unseren Missionsgeschwistern, deren wir als Konferenz eine schöne Zahl haben, Beistand, Kraft und viel Weisheit in ihrem Dienste schenken.

Am 21. Januar hatten wir Besuch von der Winkler Bibelschule. Drei Lehrer und eine Gruppe Studenten dienten uns. Es ist ein Genuß, solch einen Besuch junger Menschen, die den ganzen Gottesdienst leiten mit schönen Liedern, einigen Zeugnissen, und einer Botschaft vom Leiter der Schule, Lehrer John Goossen. Werden da auch unter den Studenten solche sein, die sich für den Missionsdienst vorbereiten? Gott gebe es.

Missionsgeschwister Irvin Friesen von Reedley, Kalifornien, die auch auf Urlaub sind und die Gemeinden Kanadas jetzt zur schönen Winterzeit besuchen und Mitteilungen machen, waren am 6. Februar in unserer Mitte. Wir danken auch Geschwister Friesen für den Besuch. Sie haben schon 20 Jahre im Kongo gearbeitet. Ihre Arbeit, mehr Literatur anzufertigen, damit die Christen besser gegründet werden, lag den Geschwistern besonders am Herzen.

Am 2., 3. und 4. Februar diente Br. A. G. Neufeld, Morden, uns mit dem Worte Gottes. Seine Arbeit ist der Gemeinde zum Segen geworden. Der Herr wolle ihn auch weiter den Gemeinden, woimmer er kommt, zum Segen setzen.

Der Gesundheitszustand ist gut. Auch wenn dann und wann jemand besonders genommen wird, so schenkt der Herr wieder Gnade. Ihm die Ehre für alles.

P. J. F.

Feuer-, Auto-, und „Liability"-

VERSICHERUNG

zu befriedigenden Preisen.

Telefon: 533-8618

J. H. UNRUH AGENCY

182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

Bücherpreise

für die WERBUNG VON NEUEN LESERN der „MENNONITISCHEN RUNDSCHAU"

* Wer das Lesergeld für *einen* neuen Leser einschickt, erhält *frei* eines der folgenden Bücher:

☐ Zweiundfünfzig Predigtentwürfe von A. H. Unruh — 60 Seiten
☐ A. H. Unruh - Lebensgeschichte von H. P. Toews — 110 Seiten

* Wer das Lesergeld für *zwei* neue Leser einschickt, erhält *frei* eines der folgenden Bücher:

☐ Das Ernste Ringen um die reine Gemeinde
Vorträge von D. Ewert und F. C. Peters — 253 Seiten
☐ Der ewige Sohn Gottes
Erbauliche Vorträge von A. H. Unruh und H. H. Janzen — 120 Seiten

* Wer das Lesergeld für *drei* neue Leser einschickt, erhält frei:

☐ Die Geschichte der Mennoniten Brüdergemeinde
von A. H. Unruh — 847 Seiten

(Bitte die gewünschten Bücher anzeichnen)

— —

Ich bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau" für die folgenden neuen Leser: (Name und Anschrift)

1. ....

2. ....

3. ....

Ich lege $.................... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Eingesandt von: (Name und Anschrift)

....

....

So war es . . .

JOHANN CORNIES

Geschichtlicher Beitrag von John D. Buhr,

New Westminster, B.C.

Schon lange habe ich den Gedanken gehegt, etwas über das Leben von Johann Cornies und seine vielseitige Tätigkit zu schreiben. Die alten Bücher, aus denen ich meine Information entnommen habe, werde ich genau angeben, damit jeder Leser prüfen und nachschlagen kann.

(3. Fortsetzung)

Nach dem Tode des Kapustin ging die Christenwürde auf seinen Sohn Vasilij über. Um ihn nämlich vom Soldatenstand zu befreien, sandte Kapustin seine schwangere Frau zu ihrem Vater Kalmykow, liesz sie dort ihre Niederkunft abwarten und heiratete sie später von neuem mit dem nun als unehelich geltenden Kinde Vasilij Kalmykow. (Weil Vasilij aber nicht ganz normal war, übernahm Larion Kalmykow, sein Kind, bald die Führerschaft). (In Ruszland wurde kein Bastard in die Armee genommen. J.D.B.)

(Diese Geschichte von Freiherrn von Haxthausen, im Beisein von J. Cornies, beschreibt der Kirchenhistoriker Sergej Margaritoff fast mit denselben Worten in seinem Buch "Istoria Russkich Razionalistitscheskich i Mysitscheskich Sektow" Kischinew 1902, Puschkinskaja ulitza. Beide geben die Zahl der Personen auf 400 an, die binnen ein paar Jahren spurlos verschwunden waren. Die Professoren I. E. Andrejewsky und Petruschewsky aus der St. Petersburger Universität, schreiben über dieses Thema im russischen "Enziklopeditscheskij Slowar" in demselben Sinne. St. Petersburg, von Barsow Nikolai 1890-1904. J.D.B.)

Die zwei Quäker in Ruszland und bei J. Cornies.

(Nach dem Buch: Historians' History of the World," Russia, Vol. XVII, by Henry Smith Williams, 1909).

Im Jahre 1814, nach den Napoleonischen Kriegen, kamen alle gekrönten Häupter der europäischen Staaten in London, England, zusammen, um gemeinsam einen Weg zu finden, wie man in Zukunft Kriege vermeiden könne. Diese Gelegenheit benutzten die Quäker Etiene De Grille de Mobilier aus Pennsylvanien, Amerika, und William Allen aus England, um mit den Königen zu sprechen. Sie bemühten sich, den Königen den Gedanken einzuflöszen, dasz das Reich Gottes aus Wahrheit und Gerechtigkeit bestehe . . . Die Quäker sprachen auch mit dem russischen Zaren Alexander I., welcher groszes Interesse für diese Idee zeigte. . . . Als der Zar Abschied von den Quäkern nahm, bat er sie, ihn einmal in Ruszland zu besuchen und sagte: "Ich biete euch jetzt ein Lebewohl als ein Freund und Bruder."

Im Jahre 1818 kamen die Quäker in St. Petersburg in Ruszland an . . . Die Quäker kamen mit der Absicht nach Ruszland, die russischen Gefängnisse, Schulen u. Kinderheime zu sehen, auch wollten sie die deutschen u. die Duchoborzen-Kolonien besuchen. (Diese Geschichte habe ich nur als Bestätigung dessen, was ich jetzt von J. Cornies bringen werde, gebracht. J.D.B.)

Im Jahre 1843 erzählte J. Cornies aus der Erinnerung nach 25 Jahren dem Freiherrn von Haxthausen die folgende Geschichte, welcher sie niedergeschrieben hat; Cornies war der Gastgeber der beiden Quäker gewesen. Haxthausen schreibt in Band I, 1847, Seite 412:

Ehe ich zur Beschreibung meines Besuches bei diesen Leuten übergehe, will ich noch eine Anekdote mitteilen, die mir von Joh. Cornies erzählt ward. —

Im Jahre 1816 oder 1817 (richtig 1818) waren zwei Quäker in Ruszland, Allen aus England und Drighet (richtig de Grille) aus Pennsylvanien, Amerika. Damals hatte sich allmählich die Ansicht verbreitet, die Duchoborzen hätten dieselben Religionsgrundsätze wie die Quäker. Der Kaiser Alexander, dem die beiden braven Männer vorgestellt wurden, munterte sie selbst auf, sie Sache zu untersuchen. Sie reisten eigens nach der Molotschna, und der damalige Direktor der Mennonitenkolonie, Staatsrat Contenius, brachte sie her und veranstaltete eine Art Religions-Colloquium zwischen ihnen und einigen angesehenen und klugen Duchoborzen. (Kapustin war damals schon tot oder verborgen.)

Das Gespräch wurde natürlich durch Dolmetscher geführt und dauerte einen halben Tag. Von Seiten der Duchoborzen leitete es ein gewisser Grischki, ein gewandter, redebegabter Mann. Die Duchoborzen sprachen ausweichend, doppelsinnig, zweideutig, was sie mit groszer Kunst verstehen, aber die Engländer hielten wacker bei der Stange, und zuletzt vermochten die Duchoborzen nicht mehr auszuweichen. Und als sie nun auf die ganz entschiedene Frage: **"Glaubt ihr an Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, die zweite Person in der Gottheit?** — antworteten: **"Wir glauben, dasz Christus ein guter Mensch gewesen ist und nichts weiter!" — da bedeckte Allen seine** Augen mit der Hand und rief aus: **"Finsternis!"**

Unmittelbar darauf reisten die beiden Engländer ab. —

Aus dem Mennonitischen Lexikon, Band I, Seite 481, von Chr. Hege und Chr. Neff, Weierhof, Pfalz, 1913, herausgeschrieben:

Als ihre Verhältnisse noch ungestört waren, stand Johann Cornies in naher helfender Beziehung zu den Duchoborzen. "Es konnte natürlich nicht ausbleiben" schreibt D. H. Epp, "dasz Cornies auch diesen Nachbarn, die so viele sympatische Züge an sich hatten sehr nahe trat. Er bewies ihnen dieselbe Teilnahme wie den eigenen Glaubensgenossen und sie lohnten es ihm mit ihrem Vertrauen. Durch Belehrung und, wenn notwendig, auch durch materielle Unterstützung, half er ihnen bei ihren wirtschaftlichen Arbeiten und Einrichtungen, u. da sie selbst arbeitsam, nüchtern und fleiszig waren, gelangten die meisten unter ihnen zu einem gewissen Grade des Wohlstandes. Doch den Bestand der Gesamtgemeinschaft an der Molotschna konnte er leider nicht dauernd festigen und schlieszlich auch das hereinbrechende Verderben nicht von ihnen abwenden." Bereits 1816 hatte der Gouverneur von Cherson die Versetzung der Kolonie beantragt mit dem Hinweis, dasz die Duchoborzen Heeresflüchtige und Verbrecher verbergen und Proselyten machten.

Damals erging ein Ukas, der d. Beschuldigten wohlwollend, den Chersoner Gouverneur "an den Geist des wahren Christentums" mahnte und ihm untersagte, beargwöhnte Vergehen gleich mit der Verhängung strenger Untersuchung zu erwidern.

Aber trotz dieser auszergewöhnlichen Gunst von seiten der russischen Regierung — **nachdem sie auf Cornies gehört hatte — griff** der Sittenzerfall unter den Duchoborzen weiter um sich. Uneinigkeit zerrisz die Gemeinschaft mehr u. mehr. Cornies warnte eindringlich vor Kalmykow und seinen Genossen. Aber auch die Einsichtigen hüteten sich, gegen Kalmykow aufzutreten aus Furcht vor der Rache des Propheten. Indessen hatte die Regierung mit schärferen Maszjnahmen zugegriffen. Als so die ganze Gemeinschaft unter die Strenge der Polizei kam, vertrauten endlich zwei Duchoborzen Cornies die Schandtaten einzelner, der dies dem ihm persönlich bekannten General-Gouverneur von Neuruszland und Bessarabien, dem Grafen Woronzow, zur Kenntnis brachte, ohne ihm die Angeber zu nennen. Daraufhin konnte ein geregeltes Gerichtsverfahren eingeleitet werden, auf das Cornies Einflusz hatte. Die Verbrecher wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit nach Sibirien verbannt. Die Absicht der Regierung, nun alle Molotschnaer Duchoborzen dorthin zu verweisen, verhütete Cornies' Fürbitte.

(Zweimal hat J. Cornies sich in seinem Leben fürbittend für dieses Volk in den Risz gestellt, und zweimal hat er es vor einer totalen Verbannung gerettet. Einmal 1816, als die Regierung in St. Petersburg auf seine Fürbitte hörte, und zum zweiten Male am 26. Januar 1841. Hier möchte ich die Worte von D. H. Epp anwenden: "Doch hier war es, wo Johann Cornies als rettender Engel für sie eintrat. Er verwandte sich höheren Ortes für sie, und nur dieser Fürbitte hatten sie es zu verdanken, dasz sie frei, ohne polizeiliche Eskorte, nach Grusien ziehen durften." J.D.B.)

Auf Seite 32 im Buche von D. H. Epp ist folgendes über J. Cornies ausgeführt:

"Nach dem Tode des Generals Insow bestimmte der Kaiser selbst einen jungen Beamten seiner Kanzlei, den Deutschen E. v. Hahn, zum Präsidenten des Fürsorgekomitees. Dieser junge Hitzkopf räumte bald mit der ganzen Miszwirtschaft in den Kolonien auf. Kurz vor seiner Anstellung war die Groszfürstin Jelena Pawlowna (in deutschen Büchern wird sie immer Helene, Prinzessin von Württemberg genannt), die bei Hofe eine sehr hervorragende Rolle spielte, durch die

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Kolonien gereist und hatte Cornies persönlich kennengelernt. Sie gab daher dem aus Petersburg abreisenden E. v. Hahn den guten Rat, wenn er mit Erfolg in den Kolonien arbeiten wolle, sich bei der Kolonieverwaltung an Cornies' Rat zu halten.

Zu diesem jungen Präsidenten in Odessa reisten der Aelteste Warkentin und der Oberschulze Joh. Klassen und verklagten Cornies aufs schwerste.

Die Kläger kamen heim und erzählten siegesgewisz, der Präsident komme demnächst, um die Kolonie zu inspizieren, er würde auch ihre Angelegenheit untersuchen, u. Cornies würde wohl nach Sibirien spazieren müssen. —

Der Präsident kam; Cornies kannte ihn noch nicht. — Der Aelteste Warkentin, der Oberschulze und Cornies wurden gemeinsam vorgeladen, um Aufklärung über die inneren Streitigkeiten in den Gemeinden zu geben. Und das Resultat?

Um's kurz zu machen: Cornies wurde nicht nach Sibirien verbannt, doch entsetzte der Präsident den Aeltesten Warkentin seines Amtes und die grosze Gemeinde Warkentins wurde in drei kleinere Kirchspiele geteilt, usw."

Schon am Anfang meines Artikels erwähnte ich, dasz Kaiser Nikolas I. und die Groszfürstin Helene, von Haxthausen sehr hoch schätzten, mit ihm die russischen Zustände besprachen und oft seinen bewährten Rat forderten. Es ist anzunehmen, dasz von Haxthausen bei solcher Gelegenheit dem Kaiser und der weisen Helene seine Eindrücke über Cornies mitgeteilt hat. Hier wird mir klar, welchen Einflusz diese Helene, Prinzessin von Württemberg, auf die Entwicklung und Gestaltung der Mennonitengeschichte ausgeübt hat. Hätte Helene dem Deutschen E. v. Hahn nicht den guten Rat gegeben, sich an Cornies' Rat zu halten, dann hätte unsere Mennonitengeschichte unter den Aeltesten Warkentin und dem Oberschulzen Joh. Klassen, wohl eine ganz andere Richtung eingeschlagen, nicht wie wir sie kennen gelernt haben.

In meinem Thema "Johann Cornies" habe ich versucht, historische Begebenheiten zu verbinden, die in verschiedenen alten Büchern bruchstückweise niedergeschrieben sind. Möge es dem Leser zur Unterhaltung und zur Aufklärung dienen. Wir haben einen Mann unter uns gehabt (sollen wir das Wort 'Helden' brauchen?), welcher mehr auf dem Gebiet der Kultur u. Oekonomie geleistet hat als sonst jemand unter den Mennoniten (nach dem Menn. Lexikon, Newton, Kansas, Seite 717). Sein Name ist Johann Cornies.

Gesetze der Ethik beachten

Wie überall in der Welt haben auch in der Bundesrepublik die seit Ende vorigen Jahres von südafrikanischen und amerikanischen Aerzten durchgeführten Herztransplantationen großes Aufsehen erregt. Unter die bewundernden Stimmen für die medizinische Leistung mischten sich jedoch auch solche der Mahnung, die Gesetze menschlicher Ethik nicht aus den Augen zu verlieren, und es wurde nach den rechtlichen Voraussetzungen gefragt, die bei der Uebertragung lebenswichtiger Organe von Mensch zu Mensch gegeben sein müssen.

Vorläufig ist in der Bundesrepublik dafür noch keine juristische Regelung vorhanden. Es kann nur von einer Norm gesprochen werden, nach der es selbstverständlich ist, daß Organtransplantationen nach den Regeln der ärztlichen Kunst durchgeführt werden müssen. Die Bundesärztekammer, die ihren Sitz in Köln hat, nennt drei Gesichtspunkte rechtlicher Art für Herzverpflanzungen: 1. Die volle Aufklärung des Patienten, an dem eine Herzimplantation vorgenommen werden soll, über Risiko und Aussichten der Operation; 2. die persönliche Einwilligung des Patienten bei vollem Bewußtsein und in voller Kenntnis, oder — falls eine persönliche Einwilligung nicht mehr möglich ist — die Einwilligung der nächsten Angehörigen; 3. das Einverständnis des Spenders mit der Transplantation, oder — falls das nicht möglich ist — die Einwilligung der nächsten Verwandten.

Nach Auffassung der Bundesärztekammer geht der Arzt bei derartigen Operationen nur dann kein strafrechtliches Risiko ein, wenn er sich vergewissert hat, daß alle vorgenannten Bedingungen erfüllt sind und der Spender tot ist. Der Arzt muß überdies ganz sicher sein, daß alle Wiederbelebungsversuche bei dem Herzspender erfolglos sind oder bleiben werden.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Es ist ein beruhigender Gedanke

Hinterbliebenenrenten werden schon in diesem Monat unter dem *Canada Pension Plan* zahlbar.

Beginnend in diesem Monat zahlt der Canada Pension Plan Hinterbliebenenrenten ... ohne besondere Kosten für Sie. Dieses schlieszt ein Sterbegeld ein, das in einer Pauschalsumme gezahlt wird, Witwenrente, Rente für körperbehinderte Witwer und Renten für unterhaltsberechtigte Kinder. Die Zahlungen sind im Februar für die Hinterbliebenen eines Prämienzahlers fällig, falls er in den Jahren 1966, 1967 und für die erforderliche Periode des Jahres 1968 gezahlt hat. Es ist ein beruhigender Gedanke zu wissen, dasz Ihre Familie sich auf den Canada Pension Plan verlassen kann, sogar dann, wenn Sie nicht mehr hier sein sollten, um für sie zu sorgen, besonders wenn Sie kleine Kinder haben.

Um weitere Information über die Hinterbliebenenrenten besuchen Sie oder schreiben Sie an Ihre nächste Dienststelle des Canada Pension Plan.

IHRE DISTRIKT — DIENSTSTELLEN

ST. JOHN'S—Sir Humphrey Gilbert Bldg., Duckworth Street
CORNER BROOK—Office Floor, Millbrook Shopping Centre, Herald Avenue
CHARLOTTETOWN—Dominion Bldg., 97 Queen Street
HALIFAX—Room 513, Sir John Thompson Bldg. 1256 Barrington Street
ANTIGONISH—Metropolitan Bldg., 229A Main Street
SYDNEY—Federal Bldg., Dorchester Street
FREDERICTON—633 Queen Street
SAINT JOHN—189 Prince William Street
MONCTON—1111 Main Street
EDMUNDSTON—36 Court Street
TORONTO—5th Floor, Arthur Meighen Bldg.,
SCARBOROUGH—2805 Eglinton Avenue East
NORTH YORK (Willowdale)—Newtonbrook Shopping Plaza, 5851 Yonge Street, Willowdale
ETOBICOKE—3629 Bloor Street West
HAMILTON—Union Gas Building, Suite 408, 26 Hughson St. S.
KITCHENER—220 King Street East
LONDON—Room 401, 385 Richmond Street
WINDSOR—441 University Avenue West
KINGSTON—Room 256, Federal Building, Clarence Street
PETERBOROUGH—Federal Bldg., 411 Water Street
OTTAWA—Ground Floor, Concord Building, 280 Albert Street
SUDBURY—Room 406, 96 Larch Street
TIMMINS—273 Second Avenue
SAULT STE. MARIE—3rd Floor, Sault Star Bldg., 369 Queen Street East
PORT ARTHUR—Room 307, Post Office Bldg. 33 South Court Street
WINNIPEG—MacDonald Bldg., 344 Edmonton St.
BRANDON—Room 235, Federal Public Bldg., Princess Avenue at 11th St.
REGINA—Fourth Floor, Federal Bldg., 1975 Scarth Street
SASKATOON—Room 608, Financial Bldg., 230 - 22nd Street East
EDMONTON—Federal Building, 107th Street & 99th Avenue
LETHBRIDGE—314 Federal Building, 4th Avenue & 7th St. South
CALGARY—Petro-Chemical Bldg., 811 - 7th Street, S.W.
VICTORIA—Room 413, 1230 Government St.
PENTICTON—Main Floor, Old Federal Bldg., 301 Main Street
VANCOUVER—Room 101, Sun Tower, 100 West Pender Street
WHITEHORSE—Whitehorse, Yukon, Box 1857

ISSUED BY THE HON. ALLAN J. MACEACHEN, MINISTER
THE DEPARTMENT OF NATIONAL HEALTH AND WELFARE

Von meiner Reise um die Welt

Von M. Hamm

Eine Eingeborenenhütte unter den Palmen von Hawaii.

(Schluß)

Es ist hier Weihnachtsstimmung. Ein Chor, in schmucken Uniformen gekleidet, steht auf der Straßenecke und dient mit Weihnachtschorälen. Ueberall klingt Musik, und oft auch der Lärm des Marktes dazwischen. So habe ich denn noch in keiner Stadt so viele Dekorationen und soviele Weihnachtsgäste gesehen. Tausende Touristen kommen gerade jetzt hierher. Wie schön wird auch für mich bald zu Hause Weihnachten sein! Hawaii soll letztes Jahr 809,000 Touristen gehabt haben. Heiß ist es hier aber auch, wie in Fidschi. Auch hier wird viel Zuckerrohr gezogen, 228,000 Acker auf den vier großen Inseln. Der Touristenverkehr aber bringt auch viel ein.

Um 12 Uhr nachts verlassen wir Honolulu. 4½ Stunden dauert der Flug nach Vancouver, und mit 2 Stunden Zeitvorschub kommen wir 6 Uhr morgens dort an. Ein kalter Luftstrom bläst uns entgegen. Wie die Damen aber laufen können, die so leicht, sommerlich, angezogen sind, um in Schutz zu kommen. Ja, in Honolulu war es heiß. Man hatte einfach nicht geglaubt, daß es hier in Kanada so kalt sein könnte. Ich tröstete mich aber schon in Australien damit, daß ich mich bald wieder in unserem schönen Kanada abkühlen könnte. Wie glücklich bin ich, nun wieder bei unseren lieben Kindern und Geschwistern in B.C. zu sein. Doch nur auf ein paar Tage. Mich treibt es heimwärts.

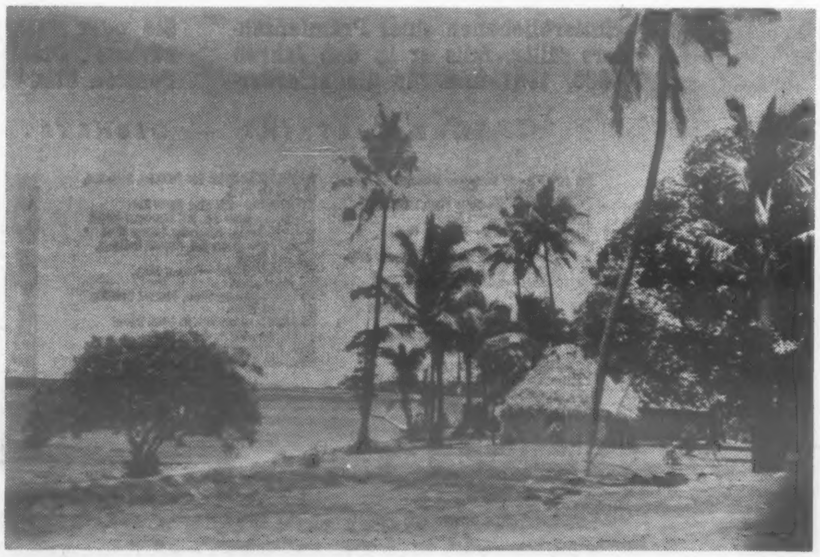
Die Fahrt per Bahn von Vancouver durch die B.C.-Berge macht einen Kanadier recht stolz. Ja damit brauchen wir uns nicht zu schämen. Jedes Land hat doch etwas Auszeichnendes. Die weiten Steppen Farmland diesseits der Berge sind auch ein beneidenswerter Reichtum Kanadas. Wenn Kanada nur noch das Klima von Neuseeland hätte.

Als ich mich nun zur letzten Nachtruhe auf dem Zuge begebe, ist vor meinem Bett ein älteres Paar Leute beschäftigt. Ich liege schon, habe aber noch nicht ganz den Vorhang zugezogen. Sie sehen so mennonitisch aus. Ich lausche, ob ich beim Flüsterton ein deutsches Wort vernehmen könnte, ehe ich sie anspreche. Der Mann schließt gerade das Bett oben, wohin sich seine Frau gelegt hat. Da gleitet die Leiter aus und er fällt, nicht hart, rücklings in mein Bett unter auf der anderen Seite. Da erkenn ich ihn beim schwachen Nachtlicht. „Bruder Dyck!" ruf ich aus, und er erschrocken: „Bruder Hamm, wo kommst Du her — ?" Er habe schon zu seiner Frau gesagt: „Der Mann ähnelt aber Martin Hamm." Aber kein Gedanke, daß ich es sein könnte. Nun muß Schwester Dyck noch einmal herabsteigen und wir unterhalten uns, ganz interessant, bis es spät wird. Mit einer Gottempfehlung für die Nacht und Dank für die Bewahrung auf meiner langen Reise, geleitet von Bruder Bernhard Dyck von Coaldale, brechen wir ab.

Letztere machen eine Besuchsreise nach Ontario. Er war denn auch dabei und hat es sich nicht nehmen lassen, als meine liebe Frau und ich uns auf dem Bahnhof in Winnipeg nach langer Zeit begrüßten. Wir waren aber froh, daß nicht viele Zuschauer, außer unsern Kindern, dabei waren. Es kostete wohl Tränen, aber Tränen der Freude und der herzlichen Begrüßung. Nun haben wir uns wieder. Gott aber sei Dank, daß er Gnade zur Reise gegeben hat. Gesund und froh und alles wohl, fanden wir uns wieder.

Hiermit möchte ich nun auch dem Editor, Br. E. Ratzlaff, herzlich Dank sagen für die geleistete Arbeit an meinen Manuskripten, die so viel zu wünschen übrig ließen, und Dank auch allen Mitarbeitern in der „Rundschau".

(Ich hatte das Vorrecht, die Berichte als erster zu lesen. Das hat mich sehr für die geringe Mühe belohnt, die wenigen Korrekturen, die erforderlich waren, durchzuführen. Im Namen der Leser möchte ich Br. Martin Hamm für seine interessanten und lehrreichen Berichte herzlich danken. Red.)



Noch ein letzter Blick auf den Meeresstrand mit seinem Wellenschlag. Die Palmen rauschen und locken nach dem sonnigen Süden.

WILLIAM MARTENS
& ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Jantzen Electric
Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparaturen.
Phone: 338-9450
278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Paketversand
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.
J. H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Greendale, B.C.

Die Jugendwoche fing bei uns mit 3 Zeugnissen von Jugendlichen an. MaryAnn Tjart, Bill Esau und Peggy Czirfuß zeugten von dem wie der Herr sie geführt und wie sie ihm auch weiter folgen wollten. Dann sprach der Pastor, auch in englisch, über Joh. 17, 18—23, „auf daß die Welt glaube." Am Abend hatten wir Jugendverein. Unser Orchester spielte schon zum zweitenmal. Wie hört sich das schön, wenn 15 Instrumente wie eine Stimme „Glaube der Väter" erschallen lassen. Die Kollekte für das kanadische Jugendprojekt ergab $41.27. Dann hielt uns Br. K. K. Koshy aus der MB-Gemeinde in Indien (der in Kanada studiert) eine Predigt über Apg. 9, 1—19. Nachdem ein Mensch sich gedemütigt und Jesus gehorsam geworden ist, kann der Herr ihn brauchen. Er forderte uns auf, uns von neuem dem Herrn zu weihen. Wir wurden reichlich gesegnet. Ein Bruder sagte zu mir unlängst: „Die MB-Gemeinde wirkt auf den Missionsfeldern besser als zu Hause. Zuhause wird zu viel philosophiert." — Dienstag abend machte die Jugend Hausbesuche, und am Donnerstag abend hat sie in Linden Schlittschuh gelaufen.

Am 4. Februar fing unser erster Sonntag an, an dem wir die deutsche Andacht beständig vor der englischen haben wollen. Unser gewesener Dirigent, J. B. Harder, hatte einen 18-stimmigen Chor organisiert. Er brachte uns auch die Botschaft aus Joh. 1, 16. 17. Für jede verbrauchte Gnade gibt Gott neue Gnade. Wie Meereswellen eine nach der andern, kommt die Gnade auf uns zu!

Dann fing um 11 Uhr der englische Gottesdienst an. Ein 23-stimmiger Chor verschönerte auch diesen Gottesdienst. In wie vielen Sprachen nimmt Gott doch Lob, Preis, Dank und Anbetung entgegen! Dann sprach unser Pastor D. Fröse über das Thema: „Die Norm eines Christenlebens." Nach 2. Tim. 2, 19—22. Er sagte unter vielem andern; die geheiligte Vernunft fragt nicht immer, in welchem Kapitel das steht, daß ich das nicht tun soll, sondern ihr ist empfohlen, über das Gute nachzudenken und es auch zu tun (Phil. 4, 8).

In Indien hat sich ein Verein gebildet gegen und zur Bekämpfung der importierten Schundliteratur, der schlechten Filme und der kurzen Frauenmoden. Ist es für uns nicht eine Schande, daß die Heiden (wenn wir sie so nennen können) sich wehren müssen gegen die schlechten Moden des christlichen Westens? Der Verein ratet den Frauen, nicht Kleider zu tragen mit niedrigem Halsausschnitt, die Aermel sollen bis zum Ellbogen reichen und der Saum bis übers Knie . . . Ist das nicht nur vernünftig? — Wenn unsere Schwestern in unsern Gemeinden die kurze Mode auch nachmachen wollen, dann „wird sich Verachtens und Zorns genug erheben" (Esther 1, 18).

Unsere Schwester J. Hooge hatte sich die Hüfte beschädigt. Sie hat 3 Monate im Gips liegen müssen. Am 22. Januar wurde der Gips abgenommen und sie geht langsam mit Krücken umher, ist aber noch im Hospital. Schwester D. Braun hatte am 20. Januar einen kleinen Schlag, aber nach 3 Wochen im Hospital ist sie wieder zuhause und geht der Besserung entgegen. Die Gemeinde betet für sie alle, daß sie wieder stark werden möchten.

J. B., Korr.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Januar dieses Jahres zu Grabe getragen. Es hinterbleiben vier Schwestern: Agathe, Margaret, Mary, in Winnipeg, und eine Schwester in den Staaten, Elisabeth Klassen, samt Familie.

— Die Bergthaler Mennonitengemeinde in Gretna, Man., hat die Brüder John Wiens und Abe Löwen zu Predigern gewählt.

— Am 13. Februar wurde der in Melfort, Sask., verstorbene Peter Martens, 82, von der Rostherner Mennonitenkirche aus zu Grabe getragen.

— George Friesen, 37, aus Warman, Sask., kam plötzlich zu Tode, als der von ihm gesteuerte Lastwagen am 10. Februar mit einem anderen Lastwagen in der Nähe von Martensville, Sask., zusammenstieß. Sein Bruder, Robert Friesen, kam mit leichten Verletzungen davon.

Ihr Lieben alle!

(Eingesandt von Frau J. H. Unruh, Winnipeg.)

R-r-ring! Es schellte an der Tür. Es schellte nicht einmal, sondern unzählige Male im Jahre 1967 und vielleicht ist das der Grund, daß manche von Euch seit über einem Jahr nicht von uns gehört haben. Jedesmal wenn sich die Tür auftat hielt der Herr neue Aufgaben oder Segnungen für uns bereit.

R-r-ring! Es war kurz vor Weihnachten. Der Postwagen brachte ein Paket voll Dankbarkeit, in Aufmerksamkeiten verwandelt, von einer geschiedenen Frau und ihren 2 Kindern im Schwarzwald. Sie hat in schweren Stunden schon viele seelsorgerliche Briefe von unserm Büro erhalten und jetzt wandelt sie mit dem Herrn. Weitere 26 Seelen sind im Jahre 1967 durch die Radiomission zum Glauben gekommen.

R-r-ring! „Unser Zug hatte Verspätung aber jetzt sind wir da." Jake und Adeline Klassen aus Detmold waren eben eingetroffen um einige Wochen in der Radiomission mitzuarbeiten. Im März hat Jake einen dunklen Kellerraum in eine freundliche Druckerei verwandelt und im September war er der Drucker. Beides die Druckmaschine und die Hilfe, waren Geschenke vom Herrn die zur besseren Nacharbeit in der Radiomission beitragen. Im Jahre 1967 haben wir 250,000 Schriften versandt, wovon wir viele selbst gedruckt hatten. Noch weitere Gottesgeschenke, nebst Lillian Stobbe und Erna Zumbrunnen, die uns im Büro treu zur Seite gestanden sind, waren unsere Schwester Anita, unser Bruder Jake, Ingrid Sawatzky, Peter Suderman, Rolf-Rüdiger Schuster, die sich alle einsetzten im Werk des Herrn.

R-r-ring! Es war wieder der Postbote, aber diesesmal mit dem üblichen Sortiment in der Hand. Die Briefe von Hörern in kommunistischen Ländern werden als persönliche Post behandelt und daher auch durch den Postboten überbracht. Zwei der 7,200 Erwiderungen die wir im Jahre 1967 erhielten zitierten den Vers: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn . . ." Dieses wurde uns schon gepredigt, wir hatten es gelesen, wir kannten es auswendig, doch nun gewann der Vers neue Bedeutung. Ahnten diese Hörer was bald zur Entscheidung kommen sollte? In der Post war auch ein Brief von der Missionsbehörde, der andeutete, daß die europäische Radiosendung eingehend überprüft wird, da die Sendekosten so hoch sind. Sind wir in Sorge? Nein. Es ist des Herrn Werk, wir sind seine Diener. Er öffnet und schließt die Türen nach seinem Willen und in dem Willen Gottes wollen wir bleiben. Betet besonders für die Missionsbehörde wenn sie vom 23. — 27. Februar schwerwiegende Entscheidungen trifft.

R-r-ring! Es war 11.30 Uhr abends. Wir wollten gerade zur Ruhe gehen als lautes, undeutliches Reden vor der Haustür ertönte. Wir wußten wer es war, denn Karl, ein Mann von 38 Jahren, war schon oft da gewesen um ein Butterbrot oder geistliche Hilfe zu bekommen. Er war wieder betrunken. Als Cornie ihn seiner verzagten Mutter heimbrachte, fragte er: „Warum kann ich nicht so sein wie Du?" Weihnachten besuchten wir das einfache Heim mit der frohen Botschaft und einer kleinen Gabe. Als wir mit den Kindern „Gott ist die Liebe" sangen, rollten ihm die Tränen über die Wangen. Später sagte er: „Ich will frei sein. Ich hab' das Trinken satt." Betet für ihn.

R-r-ring! Zwei junge Fräulein standen an der Tür, enttäuscht weil die Person, die sie besuchen wollten, seit einigen Wochen ausgezogen war. Sie waren 2 der vielen Besucher, die unser Leben in verschiedener Weise in den letzten Monaten reich gemacht haben. Wir luden sie ein zu übernachten und verbrachten den Abend mit ihnen. Wir wollten an diesem Abend, wie so oft wenn Besuch kam, an Hörerbriefen arbeiten. Zu unserer Enttäuschung verlief der Abend ohne besondere Erlebnisse. Beim Gutenachtsagen hat das eine Mädchen um ein paar Worte. „Schon 2 Wochen habe ich jemand gesucht mit dem ich sprechen konnte. Ich habe mein Leben ruiniert." Sie teilte ihren Kummer mit und wir brachten ihn zusammen vor den Herrn. Gott hatte an dem Abend einen besseren Plan für uns gehabt. Es ist uns eine Freude geworden, in der Erwartung was jeder Tag an Aufgaben, Freuden und Leiden bringen wird, zu leben.

R-r-ring! Man hörte fröhliche Schritte auf der Steintreppe die zu unserer Wohnung führt. Ist es Rebecca, unsere kleine Menschenfreundin, die aus dem Kindergarten im Keller nach Hause kommt? Nein, die würde singen. (Sie kommt manchmal zu kurz zwischen der vernünftigen älteren Schwester und den zwei anspruchsvollen Buben.) Es wird wohl Ruth sein, mit ihrem schweren, roten Ranzen der die übliche Tafel, Lesebuch und Rechenbuch enthält, auf dem Rücken. Sie hat eine feine Lehrerin und geht gerne in die Schule, trotzdem sie täglich eine Stunde Hausaufgaben machen muß. Neulich sagte Ruth: „Natürlich können wir nicht die Eltern zum Gottesdienst einladen. Wir laden die Kinder ein und ihr ladet die Eltern ein." Sie sind furchtlose kleine Missionare.

Maa-maa! hat es am meisten geschellt. Zwei ideenreiche, streichlustige, hell-äugige Buben beanspruchen mit 2 Jahren täglich aufs äußerste unsere Willenskraft, Geduld, Phantasie und unser Gottvertrauen. Unsere Kinder sind ein kostbares Geschenk Gottes und wir wollen sie zu seiner Ehre erziehen.

1967 war für uns ein sehr schweres Jahr aber auch ein Jahr der herrlichen Erfahrungen mit dem Herrn. Ich könnte noch viele erwähnen — die neue Schallplatte vom Männerquartett, unser Urlaub als Familie auf einem Bauernhof, die Krankheit und Genesung unserer Buben im letzten Winter, die Gottesdienste in Neustadt (betet für diese Gemeinde, die noch keinen Prediger hat) und noch andere. Wir danken Euch, die Ihr so treu auf mannigfache Weise mitgearbeitet, mitgetragen habt. Wenn wir in die Zukunft blicken gibt Jesaja 50, 7 uns einen festen Halt: „Aber der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden. Darum habe ich mein Angesicht dargeboten wie einen Kieselstein; denn ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde."

Im Aufsehen auf Jesus,

Cornie und Elfrieda Balzer
und Kinder
675 Kaiserslautern, Bruchstr. 13,
West-Germany

Ausgezeichnete Möglichkeiten zum Sommer-Freiwilligendienst

Das MCC (Canada) wird im kommenden Sommer Sommerdienstgruppen und Arbeitslager auf 14 verschiedenen Stellen von Ontario bis Alberta haben. Bei den meisten Einsätzen besteht die Möglichkeit, Geld zu verdienen.

Acht Gruppen werden sich mit Campprogrammen für körperbehinderte sowie für normale Kinder und Jugendliche beschäftigen.

Drei Gruppen werden in Krankenhäusern und Sanatorien eingesetzt werden und die anderen drei werden in Verbindung mit einem Kaffeehaus, Studien- und Arbeitslager und Gemeindeerholung tätig sein.

Das Mindestalter für Freiwillige ist 17; einige der Einsätze erfordern ein Alter von 18 Jahren und darüber.

Die folgenden Möglichkeiten sind einige Muster von jeder der vier Provinzen, in denen Gruppen eingesetzt werden:

Alberta — Stationshilfen und Haushilfen werden im Baker Memorial Sanatorium, Calgary, benötigt. Gehalt: $220 — 230 pro Monat.

Saskatchewan — Camp Easter Seal, Watrous, in der Ausbildung befindliche Berater (etwa $3 per Camptag), Krankenschwestern ($100 pro Woche) und Küchenpersonal (etwa $7 pro Camptag).

Manitoba — Möglichkeiten zum Einsatz und zur Leitung von Gemeindeerholungsprojekten bestehen in Thompson, Gillam und Churchill im Norden Manitobas.

Andere Einsatzmöglichkeiten bestehen im Manitoba Sanatorium in Ninette, in den Winnipeger Krankenhäusern und bei einem Studien- und Arbeitslager in den Internationalen Friedensgärten.

Ontario — Für die fünf von der Ontarioer Gesellschaft für verkrüppelte Kinder durchgeführten Camps werden männliche Helfer und Senior-Berater (Gehälter von $124 bis $175 pro Monat) und weibliche Berater, Köchinnen, Küchenhilfen und eine Wäscherin (Gehälter von $75 bis $175) gesucht.

Andere Einsatzmöglichkeiten bestehen beim Camp Belwood, Fergus; Fraser Lake Camp, Bancroft; Frontier Forest Camp, Clarkson; Ontario Pionier Camps (IVCF); Hidden Acres Mennonite Camp, Shakespeare; Kiwanis Camp Columbus, Paradise Lake, und The Missing Piece Coffee House, Grand Bend.

Eine Broschüre mit Einzelheiten über diese Einsatzmöglichkeiten ist beim MCC (Canada), 607 – 259 Portage Avenue, Winnipeg 2, Manitoba, erhältlich.

Buchbesprechungen

Das Zeugnis des Heiligen Geistes. 80 Seiten, broschürt, Preis in Deutschland DM. 8. 50. Herausgegeben von Lothar Fromm, Agape Verlag, Basel, Schweiz.

Das Buch enthält die wichtigsten Vorträge der Achten Mennonitischen Weltkonferenz in deutscher Sprache. Die Weltkonferenzen haben die Aufgabe, die Gemeinden zu verbinden, weiterzuführen und auszurüsten für den Dienst in der Kirche und an der Welt. Deshalb halten Theologen und Lehrer der Kirche Vorträge über Grundsatzfragen. Das ist nötig, weil wir unsere Welt und unseren Glauben erstens kennen und zweitens miteinander in Verbindung bringen müssen. Was in diesem Buch festgehalten wurde, sollte irgend wann von jedem Gemeindeglied gewußt werden. Diese Vorträge eignen sich dazu, in Gemeindestunden gelesen und besprochen zu werden.

*

The Witness of The Holy Spirit. 423 Seiten, broschürt, $5.00. Herausgegeben von Cornelius J. Dyck, vom MWC-Sekretariat, 3003 Benham Ave., Elkhart, Indiana, USA, 46514.

Dieses ist die vollständige Ausgabe aller Vorträge, die auf der Achten Mennonitischen Weltkonferenz in Amsterdam gehalten wurden, in englischer Sprache. Was von dem vorigen Buch gesagt wurde, gilt sinngemäß auch für dieses. Das Buch kann von der oben aufgeführten Adresse bezogen werden oder auch durch unsere mennonitischen Buchhandlungen.

*

Unser Glaube ist der Sieg. 181 Seiten, broschürt. In Deutschland DM. 9.80. Geschrieben von Hans Legiehn. (2. Auflage, neu bearbeitet und erweitert.)

In knappen, wohl überlegten Formulierungen werden in diesem Buch die zahlreichen biblischen Aussagen über das Handeln Gottes mit den Menschen und der übrigen Schöpfung vor das Auge des Lesers gestellt. Das Buch ist trotz der sehr reichen und wertvollen Gedankenfülle nirgends breit und weitschweifig, sondern durchweg klar und leicht verständlich geschrieben und vor allem übersichtlich gegliedert.

Das Buch wird jedem eine große Hilfe sein, der für sich persönlich oder auch für die Verkündigung in bestimmten Fragen des Glaubens ein vertieftes Verständnis der biblischen Aussagen gewinnen will. Die zahlreichen angegebenen Schriftstellen ermöglichen einen guten Ueberblick über die Gesamtaussage der Schrift zu der betreffenden Frage und regen so zu einem eigenen Weiterstudium an.

Das Buch kann bei der Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg 5, Man., bestellt werden.

Der häufige Predigerwechsel

Es war dem Apostel Paulus darum zu tun, in den Gemeinden rechte Vorsteher einzusetzen, die die Gemeinden recht leiten und weiden könnten. Manchmal ordnete er das selbst an, manchmal ließ er es später durch seine Gehilfen tun, Titus 1, 5: „Derhalben ließ ich dich in Kreta, daß du solltest vollends ausrichten was ich gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Aeltesten, wie ich dir befohlen habe." In 1. Timotheus 3 beschreibt Paulus die Beschaffenheit der Vorsteher. Da der Vorsteher in der Gemeinde solchen wichtigen Dienst hat, muß er auch gewisse Eigenschaften besitzen. Es genügt nicht, daß man auf einer Universität oder auf einem Seminar einen Kursus durchgemacht hat. Um ein rechter Vorsteher zu werden, muß man in die Schule des heiligen Geistes gehen.

Paulus schreibt, ein Vorsteher soll unsträflich sein, eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaft, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Hantierung treiben; gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig; der seinem eigenen Hause wohl vorstehe." Wer in seinem eigenen Hause nicht auf Zucht und Ordnung hält, der ist nicht tauglich, eine Gemeinde zu leiten. Nicht ein Neuling! Für einen Neuling eine gebietende Stellung haben ist immer eine Gefahr, weil man da hoch von sich denken kann. Heute ist die Gefahr bei der Anstellung der Vorsteher, daß man auf sein Wissen, auf seine Buchstaben schaut, weniger auf seine Stellung und auf das Wort Gottes.

Der häufige Predigerwechsel: Vor vielen Jahren schrieb Spurgeon: „Es ist ein schreiendes Uebel, daß manche Prediger ihre Plätze so oft wechseln. Die alten Prediger pflegten bis zu fünfzig Jahren an einer Gemeinde zu verbleiben; und ihre Gemeinden hatten sie lieb und hielten sie fest. Sie dachten nicht daran zu wechseln; sie sprachen nie von resignieren. Sie konnten die Stürme ertragen, sie wußten, daß das Meer überall unruhig ist. Ich denke, wenn ein Mann kaum zwei Jahre lang an einem Orte tätig sein kann, täte er gut, sich zu fragen, ob er überhaupt zu solcher Tätigkeit berufen ist. Gewöhnlich geschieht es nicht, daß Gott Bäume in seinen Weinberg pflanzt, die alle zwei Jahre versetzt werden müssen. Ein von Gott gesandter Prediger kann viele Jahre an einem Ort stehen. Wenn Gott den Wechsel will, so laßt uns wechseln, aber wenn er uns nicht versetzt, sollten wir das nicht den Teufel tun lassen. Was geschieht, wenn ein Vogel von seinem Nest weicht? Nun, da sind seine eigenen Eier im Nest; und auf diesen Eiern kann kein anderer Vogel so gut sitzen, als der, welcher sie gelegt hat. So sollte ein christlicher Prediger bedenken, daß junge Bekehrte da sind, seine geistlichen Kinder, die er zu pflegen hat. (So weit Spurgeon.)

J. G. Fetzer sagt in seiner Pastoral-Theologie auch manches über Amtswechsel. Zu einem gesegneten Wirken in einer Gemeinde gehört, daß der Prediger die Gemeinde und das Arbeitsfeld genau kennt. Dieses wird aber nicht der Fall sein, wenn der Prediger sich nicht auf ein Bleiben bei ihr einrichtet, sondern nach kurzer Zeit schon ausschaut, ob nicht etwas Besseres für ihn in Aussicht ist. Es ist für den Prediger, auch für die Gemeinde besser, wenn sie fühlt, daß der Prediger in ihrer Gemeinde eine längere Zeit bleiben will. Bei allem Verlangen, einer Gemeinde lange zu dienen, kann es doch von Gott sein, das Umstände oder Verhältnisse einen Wechsel gebieten. Es kann Mangel an der nötigen Gesundheit sein oder das Gefühl, daß die Kräfte nicht mehr ausreichen oder vieles andere mehr. Wenn ein Prediger sieht, daß unter seiner Leitung alles rückwärts geht, das Interesse an den einzelnen Missionszweigen abnimmt und erlahmt, die Teilnahme an den Gottesdiensten eine geringere wird, die Gebetsstunden immer schwächer besucht werden, dann darf er sich ernstlich fragen, ob es für das Werk besser wäre, wenn er sich ein anderes Arbeitsfeld suchen würde. (So weit Fetzer.)

Heute hören und lesen wir, daß viele Gemeinden ohne Pastoren sind, und man braucht sie so notwendig. Viele Pastoren wechseln, weil es ihnen so geht, wie es einem jungen Prediger, der zu dem alten Prediger J. Brown kam und ihm sein Mißfallen aussprach, daß er nur eine kleine Gemeinde zu bedienen habe. Der alte Prediger sagte zu dem Jungen: „O, Ihre Gemeinde ist so groß, daß es Ihnen am Gerichtstage schwer genug werden dürfte, Rechenschaft von all Ihren Gliedern zu geben. Ob dieses nicht auch heute bei Predigern und Sonntagsschullehrern vorkommen kann? Andere wechseln, sagt Palmer, um die Verbesserung des Einkommens, was scheinbar ein wenig ehrenhaftes Motiv ist, aber notwendig zu Zeiten, um seiner eigenen Familie gerecht zu bleiben. (Palmer.)

Unser Laienpredigertum, das wir in unseren Gemeinden hatten, war zu einer Zeit gut und wirkte viel Segen. Das geistliche Leben stand höher oder nicht niedriger als es heute in vielen Gemeinden steht. Wohl in den meisten Gemeinden haben wir heute neben dem Leiter auch noch Laienprediger. Aber wie lange noch, und dann ist die Gefahr da, daß wir zu dem Einmannsystem übergehen werden. Wenn wir uns heute fragen sollten: „Was ist für unsere Gemeinden vorteilhafter, ein Einmannsystem oder ein Laienpredigertum?" Auf diese Frage würde man die verschiedensten Antworten bekommen. In dem Buch „Mennoniten in aller Welt", finden wir, daß bei dem Bau der Gemeinden das Meiste von Laienpredigern getan wurde, und dieses wirkte sich zum großen Segen aus.

In Apg. 13, 1 lesen wir: „Es waren aber zu Antiochien in der Gemeinde Propheten und Lehrer," und in 1. Kor. 12, 28: „Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde, aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer . . ."

Wir finden in den neutestamentlichen Gemeinden leitende Männer aber auch zugleich Mitarbeiter mit den verschiedensten Gaben, aber keinen Vergleich mit einem Einmannsystem. Gott, der Herr, in seiner Gnade, hat dem einen Mann in der Gemeinde nicht alle Gaben zum Dienst verliehen, sondern nur für seinen Teil, und den anderen in der Gemeinde ihren Teil, damit sie einander dienen. Man nimmt an, daß mit dem Beginn der Konstantinischen Zeit in der christlichen Kirche, zum Teil auch vorher, sich eine sehr gesetzliche Richtung des Evangeliums und damit auch der Aufgaben der Gemeinde Jesu Christi durchsetzen. Sie wurde zur Heilsanstalt, zur Hierarchie, es kam zum Einmannsystem, bei dem einer spendete und die andern nur noch empfingen. Von den anderen Arbeitern in der Gemeinde wurden es Unwissende, Unmündige. Da kein Raum für ihre Gaben in der Gemeinde war, mußten ihre Gaben verkümmern. Das ist sehr lange so gewesen, bis heute noch, wo das Priestertum herrscht. In der Reformationszeit kam man zu einer neuen Besinnung, wo man auf ein allgemeines biblisches Priestertum drang, wo ein jeder mit seinen ihm von Gott geschenkten Gaben in der Gemeinde diente; doch der katholische Gemeindebegriff, das Einmannsystem, wurde nicht ganz überwunden.

Wer ein offenes Auge hat und die Zustände in den Kirchen und Gemeinden sieht, in denen nur das Einmannsystem herrscht, der wird sehen, wohin es führt. Möchte Gott in seiner Gnade uns bewahren vor einem Einmannsystem, und uns die Augen öffnen für den biblischen geistlichen Bau der Gemeinde. Wir sollten auch heute dafür sorgen, daß wir neben dem leitenden Prediger, noch andere aus der Gemeinde gewählte und nach Bewährung ordinierte Prediger haben, damit wir nicht in die Unselbständigkeit der katholischen und protestantischen Kirchen hinabsinken. Haben sie keinen Pastor, dann sind sie hilflos, während in unseren Gemeinden in solchem Falle immer Brüder waren, die von der Gemeinde in die Lücke gestellt werden konnten.

Peter Friesen,
St. Catharines, Ont.

Auf dem Rad erlebt man die Landschaft intensiv

Radfahren wird in Deutschland immer populärer, ja man kann jetzt an Bahnhöfen Fahrräder mieten, und für einen Tag, ein Wochenende oder für einen ganzen Urlaub davonfahren. In Bayern z.B. gibt es schon 39 Fahrrad-Vermietungen an Bahnhöfen, die Räder zu niedrigen Kosten vermieten, und die Nachfrage im Münsterland, wo es elf solche Vermietstellen gibt, hat sich innerhalb eines Jahres verdoppelt. Man kann die Räder an jeder beliebigen Stelle wieder zurückgeben, ohne dafür extra bezahlen zu müssen. An den Landstraßen der Bundesrepublik sind Radfahrwege von insgesamt 5,660 Meilen Länge angelegt. Alle Auskünfte erteilt der Deutsche Radfahrbund, Mühlstraße 33, Giessen/Lahn.

Haus zu verkaufen

Ingersoll Straße — $9,500

5 Zimmer, zwei Schlafzimmer, im guten Zustand mit einer 7% Hypothek erhältlich. Rufen Sie an bei

Frau Bock, SP 2-0089

Frank Simonite Limited

Leserbrief

Clearbrook, den 13. Feb. 1968

Lieber Bruder Ratzlaff!

Ein Blümchen aus dem schönen B.C. bringt Ihnen einen Frühlingsgruß! Wir haben gegenwärtig wunderbare sonnige Tage, doch nachts immer noch Frost.

Komme mit einer Bitte zu Ihnen: Bitte schicken Sie meine Rundschau für nächste Woche schon zum Tabor Heim. Ich kann diese Woche schon einziehen. Meine Adresse war bis jetzt Marie Dück, c/o R. Braun, 2992 Clearbrook Rd. R., Abbotsford, B. C.

Die neue Adresse ist: Marie Dück, Tabor Home, 31944 Sunrise Crescent, Clearbrook, B.C.

Sie und Ihre Mitarbeiter grüßend und im voraus dankend, Ihre Schwester im Herrn, Maria Dück

EMB-Nachrichten

Die EMB-Gemeinde zu Grunthal, Manitoba, plant Evangelisationsversammlungen vom 4. bis zum 10. März mit dem Evangelisten A. G. Neufeld.

Aeltester G. Lohrenz brachte am 11. Februar abends einen Lichtbildvortrag über seine Erlebnisse auf der letzten Europa- und Rußlandreise. Die Gemeinden von Grunthal hatten diesen Abend gemeinsam veranstaltet.

Die EMBG-Konferenz von den USA und Kanada veranstalteten vom 13. bis zum 15. Februar ihre „Mitteljahreskonferenz" in Hooker, Oklahoma. Etwa 150 Delegierte und Prediger waren zusammengekommen. Die verschiedenen Komitees planten für die weitere Arbeit in der Innen- und Außenmission. Es wurde festgestellt, daß es viel leichter ist für Außenmission Gelder zu sammeln, als die Auf- und Ausbauarbeit in den Gemeinden zu tragen und zu fördern. Es fehlt an Aufklärungsarbeit über die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Stärkung der Arbeit „Zuhause". Das Hauptthema der Konferenz war: „Is it nothing to you?" (Lam. 1, 12). Nach Elberfelder: „Rühret es euch nicht?" (Klagel. 1, 12). Dr. Elmer Palmer, Pastor der ersten Baptistengemeinde zu Eaton, Col., war der Gastredner. In besonderer Weise legte er die Notwendigkeit klar, daß wir eine Bürde für jeden verlorenen Menschen, nah und fern, haben sollen, jedoch zuhause anfangen sollten.

Martin Durksen,
Box 236, Grunthal, Man.

Aus aller Welt

Kanada — Die Liberale Regierung Kanadas erlebt im Augenblick eine Krise. Das Gesetz zur Finanzregelung des Staatshaushalts wurde bei der dritten Lesung ganz unerwartet von der Opposition niedergestimmt. Gegen das Gesetz stimmten 84 Abgeordneten und für das Gesetz 82. Viele Abgeordnete waren abwesend, darunter sogar drei Kabinettminister und Premierminister Lester B. Pearson selbst, der sich mit seiner Frau auf einer Urlaubsreise in Jamaika befand.

Die Opposition behauptet, daß die Regierung das Vertrauen des Parlaments verloren hat und zurücktreten muß. Die Regierung hat jedoch ein formelles Vertrauensvotum verlangt, das auf einem besonderen Antrag der Regierung basiert ist. Von dem Ergebnis der Abstimmung wird es abhängig sein, ob eine neue Wahl bevorsteht.

Kompliziert wird die Lage noch dadurch, daß die Liberale Partei Kanadas gegenwärtig ohne Führung ist, da L. B. Pearson als Parteiführer resigniert hat. Im April soll in Toronto der neue Führer der Partei von Delegierten aus allen Provinzen gewählt werden. Es haben sich fast ein Dutzend Kandidaten um die Führung beworben. Die Kabinettskrise konnte nicht zu einer unpassenderen Zeit gekommen sein.

— Die kanadische Mannschaft hat auf der Winterolympiade in Grenoble, Frankreich drei Medaillen gewonnen. Davon entfallen zwei, eine Gold- und eine Silbermedaille, auf die Skiläuferin Nancy Greene aus Roßland, B.C. und eine Bronzemedaille auf die Eishockeymanschaft, die im letzten Spiel 5 : 0 gegen die Mannschaft der UdSSR verlor. Die Winterspiele, die am 6. Februar begannen, endeten am 18. Februar mit einer speziellen Feier im vollbesetzten Hallenstadium.

Die Medaillen verteilten sich wie folgt:

Norwegen 6 - 6 - 2 — Italien 4 - 0 - 0 — Schweden 3 - 2 - 3 — Finnland 1 - 2 - 2 — Kanada 1 - 1 - 1 — UdSSR 5 - 5 - 3 — Oesterreich 3 - 4 - 4 — W. Dtschld. 2 - 2 - 3 — O. Dtschld. 1 - 2 - 2 — Schweiz 0 - 2 - 4 — Frankreich 4 - 3 - 2 — Holland 3 - 3 - 3 — USA 1 - 5 - 1 — CSSR 1 - 2 - 1 — Rumänien 0 - 0 - 1.

* * *

UNO — Die Hälfte aller Kinder auf der Erde lebt in Gebieten, wo das Durchschnittseinkommen jährlich unter 400 Mark liegt, schreibt das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (Unicef) in einem Bericht zu der demnächst in Teheran stattfindenden Internationalen Menschenrechtskonferenz.

Die meisten Kinder sind unterernährt, haben keine Aussicht auf eine Schulbildung und müssen noch vor dem zehnten Lebensjahr ganztägig arbeiten, um zum Unterhalt der Familie beizutragen.

* * *

USA — Zum zweiten Male innerhalb von zwei Tagen hat Washington darauf hingewiesen, daß in diesem Jahr die reguläre Armee eingesetzt werden würde, wenn es wieder zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Schwarzen und Weißen kommen sollte.

Neben anderen maßgeblichen Persönlichkeiten erklärte der Staatssekretär für US-Armee, Stanley R. Resor: „Die aktive Armee hat sich darauf eingestellt, eingreifen zu können, wenn das erforderlich werden sollte."

Wie in Washington bekannt wurde, war die Regierung mit dem Einsatz der Nationalgarde im vergangenen Jahr nicht zufrieden. Die Miliz-Soldaten wären nicht in der Lage gewesen, hieß es. Deshalb würde im Frühjahr und Sommer 1968 die reguläre Armee eingreifen.

Die US-Armee verfügt über einsatzbereite Spezialeinheiten, die im Falle von innenpolitischen Unruhen zur Unterstützung der Nationalgarde eingesetzt werden könnten. Sieben Sonderkommandos, jedes in Brigadestärke, stehen für Zwischenfälle bereit. Die 15,000 Soldaten dieser Einheiten erhielten eine Sonderausbildung, ihre Ausrüstung ist darauf eingestimmt, einen neuen „heißen Sommer" in den großen amerikani- Städten im Keime zu ersticken.

Wie die „Washington Post" berichtete, macht man sich in Kreisen der radikalen Farbigenführer Hoffnungen auf die in diesem Jahr aus der Armee ausscheidenden Neger. Diese könnten eine entscheidende Rolle beim geplanten „Kampf gegen die weiße Majorität" spielen. 70,000 farbige US-Soldaten treten im Laufe dieses Jahres ins Zivilleben. Eine Umfrage dieser Zeitung bei bereits entlassenen Farbigen ergab jedoch, daß keiner der Befragten bereit ist, in amerikanischen Städten einen „Guerilla-Krieg", wie ihn die schwarzen Radikalen fordern und vorbereiten, zu führen.

— Die amerikanische Regierung hat Nordkorea beschuldigt, den in der vergangenen Woche veröffentlichten „Entschuldigungsbrief" gefälscht zu haben, den angeblich die ganze Besatzung des vor vier Wochen gekaperten Geheimdienstschiffes „Pueblo" unterschrieben hatte.

Das Außenministerium unterstrich, daß die USA jeden Versuch Nordkoreas, die Besatzung zu bestrafen, als eine bewußte Verschärfung einer bereits ernsten Situation betrachten würden. In dem „Entschuldigungsbrief" soll die Mannschaft der „Pueblo" um milde Bestrafung gebeten haben.

— Das Finanzministerium der Vereinigten Staaten hat einen Gesetzentwurf erarbeitet, der eine Belastung der amerikanischen Importe und wahrscheinlich auch eine Rückvergütung für amerikanische Ausfuhren vorsieht. Das verlautet aus verläßlichen Quellen in Washington.

Mit dem Entwurf haben die bisher allgemeinen Vorstellungen über einen solchen Grenzausgleich einen konkreten Inhalt bekommen.

— Eine Flaschenpost, die am 12. September 1966 vor der Ostküste der USA in den Atlantik geworfen wurde, hat den Ozean in fünfzehn Monaten überquert. Sie ist, wie erst jetzt bekannt wurde, am 26. Dezember auf der schottischen, zu den Hebriden gehörenden Insel Lewis gefunden worden. Der Finder erhielt von dem Ehepaar, das die Flaschenpost „aufgegeben" hatte, wie versprochen zehn Dollar.

— Die isolierte Durchspülung der Leber mit einem Mittel, das die ungezügelte Vermehrung von Tumorzellen hemmt, hat sich bei der Chemotherapie des Leberkrebses als sehr vielversprechend und erfolgreich erwiesen. Das berichteten Aerzte vom Wayne State University College of Medicine und vom Detroit Grace Hospital auf der Tagung der Western Surgical Association in Los Angeles.

Bei dieser Therapie wird, wie die Zeitschrift „Medical Tribune" meldet, mit Hilfe eines Katheters das Medikament von einer Arm- oder Baucharterie aus unmittelbar bis zu der Ursprungsstelle des eigentlichen Leberkreislaufs gebracht. Auf diese Weise kann man erreichen, daß der Hemmstoff in dem von der Krebserkrankung befallenen Organ in viel stärkerer Konzentration wirksam wird, als sie dem Organismus sonst angesichts der Giftigkeit des Mittels zugemutet werden könnte.

Voraussetzung für diese Therapie ist allerdings, daß die Krebsgeschwulst primär auf die Leber beschränkt ist und keine bloße Tochtergeschwulst eines anderen, außerhalb des Organs gelegenen Tumors darstellt. Außerdem muß die Organdurchspülung mit einer chirurgischen Entfernung des eigentlichen Krebsherdes kombiniert werden.

— Der Pilot einer zweimotorigen Privatmaschine, die von einem amerikanischen Professor der Chemie für einen Flug von Kalamazoo (Florida) nach Miami gemietet worden war, meldete kurz nach dem Start über Funk: „Mein Passagier zwingt mich mit einer Pistole, Kurs auf Kuba zu nehmen." Nach der Ansicht der amerikanischen Polizei ist das Flugzeug in Havana gelandet.

* * *

Deutschland — Ein siebenjähriger Junge, der aus Hamburg verschwand, ist ermordet worden. Die Leiche wurde im Nachbarkreis Pinneberg gefunden; sie lag in einem noch unbewohnten Bauernhaus-Neubau außerhalb des Dorfes Bokel. Das Kind war schwer am Kopf verletzt worden.

— Ein 43jähriger Lehrer konnte am Wochenende über die Zonengrenze nach Südniedersachsen flüchten, obwohl er zuvor von Zonensoldaten beschossen worden war.

* * *

Dänemark — In einer Note an die Bundesregierung hat die neue dänische Regierung unter Hilmar Baunsgaard ihre Vorstellungen über die Deutschland-Frage präzisiert, nachdem die Wiedergabe von Aeußerungen des dänischen Ministerpräsidenten vor dem Folketing nach dänischer Ansicht in Bonn zu Unklarheiten geführt hatte.

Der Bonner Korrespondent der konservativen dänischen Zeitung „Berlingske Tidende" berichtete in der Wochenendausgabe des Blattes über den Wortlaut der Note. Danach heißt es darin:

„1. Die Frage der Oder-Neiße-Linie ist nicht ein dänisches Problem. Sie muß zu irgendeinem Zeitpunkt ihre Lösung in Verhandlungen über eine künftige europäische Sicherheitsordnung finden. Es ist die Auffassung der Regierung, daß solche Verhandlungen ihren Ausgangspunkt in den faktisch bestehenden Grenzen nehmen müssen.

2. Die Frage des Status von Ostdeutschland ist ein Teil des umfassenderen Deutschland-Problems. Auch dieses muß seine Lösung als Glied einer europäischen Sicherheitsordnung finden. Es ist die Auffassung der Regierung, daß eine solche Sicherheitsordnung eine Lösung des Deutschland-Problems auf der Grundlage des Wunsches des deutschen Volkes nach Selbstbestimmung und Wiedervereinigung einbeziehen muß."

* * *

Belgien — Belgische Forscher haben am Wochenende bei Ausgrabungen im Iran ein Götzenbildnis aus Bronze in einer Krabkammer des Tales von Kani Chinan entdeckt. Dieser Fund stammt nach Meinungen der Archäologen aus dem 7. vorchristlichen Jahrhundert. In der Nähe von Bani Surman fanden sie ebenfalls in Grabkammern Waffen und Schmuck aus Bronze.

Die Reste eines altrömischen Hauses und zweier Kaiserstatuen sind bei Erdarbeiten in der Nähe von Neapel entdeckt worden. Bei den guterhaltenen Marmorstatuen soll es sich um Darstellungen von Kaiser Vespasian und seinen Sohn Titus handeln. Die Archäologen vermuten, daß das Gebäude von Kaiser Domitian errichtet wurde.

* * *

Italien — 2000 Vietnam-Demonstranten in Rom versuchten vergeblich, zum amerikanischen Botschaftsgebäude zu marschieren, das von mehreren hundert Polizeisten abgeriegelt war.

— Ein Betrüger hat die „Sunday-Times" mit gefälschten Mussolini-Tagebüchern um 960,000 Mark geprellt, wie die englische Zeitung berichtete. Nach dem Studium von Gerichtsakten stellte sich jetzt heraus, daß die angeblichen Bücher des „Duce" aus der Feder einer 84 Jahre alten Fälscherin und ihrer Tochter stammen, die 1960 wegen dieser „Tagebücher" vor Gericht gestanden hatten. Ein wegen betrügerischen Bankrotts vorbestrafter Italiener verkaufte sie der Zeitung. Bei dem Handel soll auch erwogen worden sein, Mussolinis Sohn Vittorio 300,000 Mark für das Copyright und ein Auto im Wert von 30,000 Mark anzubieten.

* * *

Griechenland — König Konstantin von Griechenland und seine Familie sind, wie von zuverlässig informierter Seite in London bekannt wurde, auf direkte Weisung des griechischen Militärregimes von der Botschaft in Rom in ein Hotel umgezogen.

Diese weitere Verschlechterung der Beziehungen zwischen dem König und der Junta ist das Ende einer stürmischen „Gastfreundschaft" durch den griechischen Botschafter Poumbouras.

Als der König am 14. Dezember in Rom eintraf, hatte Poumbouras erklärt: „Unser Haus ist voll." Der König zog trotzdem in die Botschaft ein. Poumbouras und seine Frau versäumten keine Gelegenheit, der Königsfamilie deutlich zu machen, daß sie ungebetene Gäste sind.

Die Junta soll Konstantin außerdem geraten haben, keine öffentlichen Erklärungen abzugeben, die die Absicht der Regierung beeinflussen könnten, ihn wieder auf den Thron zu setzen.

* * *

Spanien — Der Prorektor der Universität Madrid, der Professor für Verwaltungsrecht und ehemalige Dekan der Fakultät für Wirtschafts- und Politische Wissenschaften, Jose Antonio, Garcia-Trevijano Fos, ist von seinem Amt zurückgetreten. Wie die Tageszeitung „Ya" berichtete, hat auch der Dekan der Juristischen Fakultät der Madrider Hochschule sein Amt zur Verfügung gestellt. Für den Rücktritt von Garcia-Trevijano werden Proteste der Studenten verantwortlich gemacht.

* * *

UdSSR — In seiner Rede in Minsk richtete der sowjetische Ministerpräsident heftige Angriffe gegen die Bundesrepublik, die „der Mittelpunkt der Spannung in Europa" sei. „Die Verantwortlichen dieses Landes weigern sich, die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges anzuerkennen. Ihr Ziel ist die Wieder-

(Fortsetzung auf Seite 20—3)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Ein Hilferuf

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat" (Ps. 121, 1. 2).

Lieber Editor:

Würden Sie so gut sein und diese Zeilen in der „Mennonitischen Rundschau" veröffentlichen? Mein Mann und ich suchen Hilfe, durch Korrespondenz oder über das Telefon.

Mein lieber Mann erlitt einen Schlaganfall und verlor die Sprache dabei. Er wird langsam besser und die Sprache kommt langsam zurück, aber man muß jeden Tag üben. Mein Frank erhielt im King George Hospital Sprachbehandlung, und es besserte sich auch. Nach drei Monaten aber stellten sie die Behandlung ein. Wir fuhren jeden Montag hin, aber jetzt ist das aus und wir wissen keinen Rat.

Wenn jemand von Euch uns einen Rat geben könnte, wären wir sehr dankbar. Frank spielt Mundharmonika und ist mutig. Er kann schon fast alles tun im Hause und geht auch schon die Treppen hinab nach außen. Er hat ein großes Gottvertrauen, murrt nie, und seine gute frohe Natur hilft ihm über vieles hinweg. Der alte Gott lebt noch, das haben wir so viele Mal erfahren.

Wer uns einen Rat erteilen kann, der möchte uns schreiben oder auch über das Telefon anrufen.

Sich Eurer Fürbitte empfehlend,
Eure

Frank und Nettie Rempel
294 Oakwood Ave., Wpg. 13, Man.
Tel. GR 5-5789

Einladung zum Missions-Programm

(Central-MBG, Winnipeg)

Nach meiner Europareise kam ich glücklich wieder nach Hause. Ich hatte den Eindruck, daß alle Mitreisenden froh waren, als wir in Kanada landeten. Süd, Ost und West, daheim ist's best'.

Zu dem Daheim gehört bei uns Christen auch unsere Gemeinde und auch die Organisationen und Vereine, die mit ihr verbunden sind. Unser Missionsverein fing dann auch bald seine Tätigkeit an. Zuerst kamen die Wahlen. Als Leiterin wurde Schwester Hilda Mierau gewählt, da Schwester Irma Foth, die 7 Jahre treu gedient hat, zurücktrat.

Anstatt eines Missionsausrufs wurde beschlossen, einen Missionsabend mit einem Programm zu haben und eine Kollekte für die Mission zu halten. Es soll ein Gespräch, Gedichte und Gesang gebracht werden, wie auch eine Missionsansprache von einem Missionar. Am Schluß haben wir dann noch einen Imbiß, verbunden mit einer Silberkollekte.

Zu diesem Missionsprogramm am 2. März 1968, 7 Uhr abends, laden wir freundlichst ein: Ecke Juno und William Ave. Möge Gott geben, daß wir auch dadurch etwas zum Bau des Reiches Gottes beitragen könnten.

Kannst ein Lächeln du erneun,
nur ein Kinderherz erfreun;
halt nichts Gutes für zu klein,
denn die Tage eilen hin.

Margret Kröker
(Korrespondent des Vereins)

Dankabstattung

Viele der werten Leser haben von meinem Autounfall gehört und gelesen und haben an uns gedacht und für uns gebetet.

Es ist nicht gut möglich einem jeden persönlich zu schreiben und so möchten wir es auf diesem Wege tun.

Wir möchten hiermit allen, die für uns gebetet, Karten, Briefe und Grüße geschickt haben und für alle lieben Besuche, im Hospital und auch zu Hause, ein herzliches Dankeschön und ein „Vergelts Gott" zurufen. Wir glauben die Kraft der Fürbitte verspürt zu haben.

Ich bin jetzt auf dem Wege der Genesung und hoffe bald wieder ganz hergestellt zu sein. Dem Herrn sei für alles Ehre, Dank und Anbetung dargebracht.

Herzlich grüßend,

J. H. und Maria Klassen,
Box 305, Gretna, Man.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 19—4)

herstellung des deutschen Kaiserreiches, sie führen ihr Land auf den Weg des Revanchismus und des Militarismus", behauptete Kossygin.

Eine derartige Haltung sei der Nährboden für das Wiederaufleben des Faschismus in der Bundesrepublik. Wenn es die Bundesregierung auch stets bestreite, so sei das Entstehen einer neonazistischen Partei in diesem Lande doch die unmittelbare Folge ihrer Politik.

Zum gleichlautenden sowjetisch-amerikanischen Entwurf für einen Atomsperrvertrag betonte Kossygin, dieses Abkommen verhindere den Zugang zu Kernwaffen für die westdeutschen Revanchisten und sehe eine sichere Kontrolle vor.

— Die sowjetische Geheimpolizei (KGB) ist wieder gegen Intellektuelle vorgegangen. Insbesondere wurden Freunde und Verwandte der am 12. Januar verurteilten jungen Schriftsteller Alexander Ginsburg, Alexei Dobrowolski, Juri Galanskow und Vera Laschkowa aufgefordert, ihre Proteste gegen das Urteil einzustellen. Viele von ihnen wurden zu „Gesprächen" vorgeladen. Nach zuverlässigen Berichten sind bisher jedoch keine Verhaftungen veranlaßt worden. Der KGB sprach lediglich „letzte Warnungen" aus.

Der 42 Jahre alte Schriftsteller, Philosoph und Mathematiker Alexander Jessenin-Wolpin, Sohn des Lyrikers Sergej Jessenin, wurde nach dem Gespräch im KGB-Hauptquartier nicht wieder nach Hause geschickt, sondern in eine Nervenheilanstalt. Der Physiker Pawel Litwinow, Sohn des früheren Außenministers, war der Aufforderung des KGB nicht gefolgt.

— Einen Beschluß über die Ausdehnung des Festlandsockels der Sowjetunion und seine Nutzung hat das Präsidium des Obersten Sowjets veröffentlicht. Danach beansprucht Moskau das Kontinentalschelf, soweit es außerhalb der territorialen Gewässer liegt, grundsätzlich bis auf eine Meerestiefe von 200 Meter oder „über diese Grenze hinaus bis zu einer Stelle, an der die Tiefe des Wassers die Nutzung der natürlichen Reichtümer dieser Gebiete noch erlaubt."

Die Verletzung des Schelfs, etwa durch vertragslose Bohrungen nach Erdöl durch Ausländer, kann mit einer Geldstrafe bis zu 10,000 Rubel (etwa 45,000 Mark), mit einem Jahr Freiheitsentzug oder mit beiden Strafen zusammen geahndet werden, falls andere sowjetische Gesetze nicht noch höhere Strafen vorsehen.

Wo das Schelf der Sowjetunion an die Schelfs anderer Staaten angrenzt, soll die Grenze durch Verträge geregelt werden.

* * *

Vietnam — Mit Feuerüberfällen auf etwa 40 südvietnamesische Städte sowie auf Flugplätze und militärische Einrichtungen hat der Vietkong zu einem zweiten großen Schlag ausgeholt, der allerdings nicht die Stoßkraft der ersten Offensive hat, die am 30. Januar begann. Gleichzeitig äußerten sich Staatsmänner in Ost und West über die Möglichkeiten einer Beilegung des Vietnam-Konflikts.

Die neue Angriffswelle des Vietkong umfaßt das gesamte Gebiet vom zentralen südvietnamesischen Hochland bis hinunter zum Mekong-Delta. Vietkong-Einheiten belegten die Stützpunkte der Südvietnamesen und Amerikaner mit schweren Raketen- und Granatwerferfeuer. Den Feuerüberfällen folgten aber nur an einigen Stellen Angriffe von Bodentruppen.

* * *

China — Die Einberufung eines Parteikongresses zum erstenmal nach zehn Jahren plant laut einer Meldung des Moskauer Rundfunks der chinesische Parteichef Mao Tsetung. In der in Tokio abgehörten Meldung, die in japanischer Sprache ausgestrahlt wurde, hieß es, die um Mao gescharte Parteiführung beabsichtige, mit Unterstützung des Militärs die Stellung Maos zu festigen und seine Gegner „auszumerzen".

* * *

Arabien — Ein fünfzehnter arabischer Staat, der Qatar, Bahrein und andere Fürstentümer am Persischen Golf zu einer Föderation zusammenfassen wird, soll nach einer Mitteilung der ägyptischen Wochenschrift „Akhbar Alyum" gebildet werden. Geheimverhandlungen über die Gründung dieser Föderation, die ihre Aufnahme in UNO und in die Araberliga verlangen werde, seien zurzeit in Dubai im Gang, versichert die Zeitschrift.

* * *

Jordanien — Die jordanischen Behörden wollen offenbar mit aller Schärfe gegen arabische Terroristen auf jordanischem Gebiet vorgehen. Innenminister Hassan Al-Kayed gab bekannt, jordanische Sicherheitsbeamte hätten in einem Waffenlager der Terroristen bei Akaba 250 Maschinengewehre, Panzerabwehrwaffen und große Mengen Munition entdeckt.

Der israelische Ministerpräsident Levi Eschkol soll König Hussein ermahnt haben, den Waffenstillstand einzuhalten. Nach einem Bericht der israelischen Zeitung „Maariv" ließ Eschkol diese Warnung durch den ehemaligen jordanischen Außenminister Mussa Nasr überbringen, der im arabischen Teil Jerusalems lebt.

Bestellzettel

Hier bitte nichts hineinschreiben

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

Zu vermieten

in Elmwood, 2-Zimmerwohnung.
Rufen Sie an — 533-1264

Zu verkaufen

Harbison Ave. — Elmwood, altes Häuschen, geeignet für Ehepaar oder Anfänger, 2 Schlafzimmer, Grundstück 25', Steuer nur $118, Gesamtpreis $5,800.00.

Aberdeen Ave. — Nordende, 9 Zimmer, 2 Familienhaus, 2 Küchen, 2 Badezimmer, Gasheizung, Miete etwa $155.00. Nemen auch Auto oder Lastwagen als Anzahlung. Preis $15,900.00.

North Kildonan — Nahe an Henderson Hwy., neuer 5 Zimmer Bung., Mahag. Küche und Türen, Hartholz Dielen, Gasheizung, Mortgage etwa $15,000.00, sofort zu beziehen. Preis $19,900.00.

Tel. J. Suderman — 334-1909
oder 334-0856

WILLART HOLDINGS LTD.
KILDONAN REALTY
1126 Henderson Hwy., Wpg. 16, Man.